P.o.germ.
576
lp

.germ.
576 lp/4 Harring

<36628672520016

<36628672520016

S

Bayer. Staatsbibliothek

2143.

Cypressenlaub.

Erzählungen

von

Harro Harring.

Luzern, bey Xaver Meyer. 1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den Edlen

von Wardenburg

in Dänemark,

geweiht.

Zueignung.

Luzern, im Juli 1825.

Ihr nahmt den Knaben auf in Eure Mitte;
Ich fand bey Euch mein zweytes Vaterhaus.
Bald zog ich ahnungsvoll, mit kühnem Schritte,
Mir selbst vertrauend in die Welt hinaus.

* * *

„Prophetenwort gilt nichts im Vaterlande;"
Doch send' ich's gern der lieben Heimath zu,
Was ich gepflückt an jähem Abgrundsrande –
Was ich gepflegt in schwererrungner Ruh.

Wohl trüb' ist die Erinn'rung früh'rer Jahre,
Die, als verloren, mir dahingeschwunden. –
Doch blüht ein Bild – das ich getreu bewahre
In stiller Brust, von Dank und Lieb' umwunden.
Und daß ich's nicht verlor in wilddurchstürmten Tagen,
Mög' Euch des Sängers Gruß aus fernen Alpen sagen.

Die Seelenbraut.

Man sagt: Die Geister der Väter rufen die Seelen ihres Geschlechts hinweg, wenn sie sie einsam in ihrer Wehmuth betrachten.

Ruf' mich, mein Vater, hinweg! —

Ossian.

I.

Nach einer sternhellen Herbstnacht, welche Ortuar und Dallwang auf ihrer Gebirgswanderung, am Feuer in einem Felsenthale zugebracht, bekleidete sich der Himmel gen Morgen mit einem violetfarbigen Duft, der immer mehr ins glühende Roth übergehend, einen heiteren Tag verkündete und dem muntern Dallwang um so willkommener entgegendämmerte, als er glaubte, die Schwermuth seines Freundes auf Minuten verscheucht zu seh'n, wenn er demselben die reizendsten, ihm so wohl bekannten Partien dieser Gegend in freundlicher Beleuchtung zeigen würde.

Nach und nach erhoben die nunmehr grün erscheinenden Tannen — aus dem milchweißen Nebel, der die Wandernden umgab — ihre Häupter hervor. Golden erglänzte die röthliche Krone der Linden im anbrechenden Strahl des Frühroths,

und in mannigfacher Abstufung stieg das welkende Grün der Eichen, Birken und Kastanien zu jenem Dunkel des Nadelholzes empor. — Bethautes Laub der sie umfangenden Waldung bedeckte den unebnen Pfad, den sie bergan schritten — einer Felsenspitze entgegen, wo ihrer eine anmuthige Aussicht in die weite Ferne wartete.

Dallwang pries den Herbst, jedoch ohne ihn irgend einer andern Jahreszeit vorzuziehn, indem er die Abwechslung als einzige Würze des Lebens erkannte, so die Reitze jeder Jahreszeit aufzufassen und zu genießen strebte, als jeder vorübereilenden Stunde den Genuß zu entpressen suchte, den sie nur immer zu bieten vermochte. — Heiter der Zukunft entgegenlächelnd, da die Gegenwart seine Sehnsucht schon reichlich befriedigte, und der ruhige Blick auf die schönsten Momente der Vergangenheit, in stillen Stunden gerichtet war; war er der Glücklichen Einer, die im Genuß des Lebens schwelgend, freudig gestehn, daß dieses Daseyn der Wonnen viele darbeut, ohne ihr Gewissen, im Rausche der Tage, gefährdet zu sehn.

Ganz anders blickte sein Gefährte, der ernste, tiefsinnige Ortuar, ins Leben; und ihre entgegengesetzten Ansichten boten dann auch jetzt reichhaltigen Stoff der Unterredung, auf ihrer Pilger-

fahrt zum Brunnen der ewig neuen, schöpferischen Natur.

Ortuar war vor nicht langer Zeit aus dem fernen Norden nach Germanien gekommen, zu suchen was in unnennbarer Ahnung seine jugendliche Brust schwellte, was ihm fehlte, ohne daß er sich dieses Mangels Rechenschaft geben konnte. Seltsam war ihm seine Kindheit und der bereits entwichene Theil der Jugend dahingeschwunden. Fremdartig umgab ihn das Thun und Treiben einer Welt; — ja, es war ihm oft, als gehöre er nicht in dieselbe, als führe der, ihm vom Schicksal angedeutete Gang zu einem zwar unbekannten — ungewöhnlichen Ziele.

Um in die verschloßne Brust dieses nordischen Jünglings zu schauen, erwähnen wir zuerst, was uns von seinen Verhältnissen bekannt geworden, da wir ihn theilnehmend begleiten werden, dessen Leben sowohl durch die Vergangenheit, als durch die nahen Ereignisse unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Wir nennen ihn einen nordischen Jüngling; allein er selbst vermag nicht zu entscheiden, ob nordisches Blut sein stilles Herz bewege, oder ob ursprünglich von der Gluth des Südens erwärmt, seine Pulse schlagen.

Auf einem Wrack, das an der nördlichen Küste

des alten Scandinaviens, verlassen von aller Mannschaft, am Morgen nach einem heftigen Sturm gefunden worden, fand man ihn als Kind, unbekannt mit der Zerstörung, die seine Wiege umbraus'te, die Retter anlächelnd, welche den Säugling kaum ins Boot getragen, als das Wrack vor ihren Augen in den Abgrund sank. Ob die Mannschaft sich auf irgend eine der nahgelegenen Inseln gerettet, oder während des Sturms untergegangen, — — davon erscholl niemals Kunde, und nach langen Forschungen ward nur die, noch ungewisse Nachricht eingezogen, daß das Schiff von Gibraltar nach Bergen bestimmt gewesen, und einige Passagiere am Bord geführt habe.

Wem der gerettete Knabe angehöre, ward nicht entdeckt. Der Name seiner Aeltern war verschollen, wie das Brausen des Sturms, der sie von ihm getrennt hatte. Der Graf von Z . . . nahm den Säugling auf. Ihm die sorgfältigste Pflege schenkend, freute er sich über das Gedeihen des täglich schöner blühenden Knaben, dessen Antlitz mehr und mehr ahnen ließ, was später im Innern des Jünglings sich herrlich entfaltete, und dem kinderlosen Greise reichen Lohn seines menschenfreundlichen Werks darreichte.

Er nannte ihn Ortuar, als er ihn durch die Taufe in die Gemeinschaft der Gläubigen

aufnehmen ließ, und erklärte ihn bey der Confirmation als Erbe seines bedeutenden Vermögens, und seines Familien-Namens. Ortuar wuchs heran zur Freude Aller, die ihn umgaben. Jeder schätzte und liebte in ihm den Sohn des Mannes, der weit und breit verehrt wurde. Das Ebenmaaß seines Körpers, der zarte Bau seiner Glieder, die hochgewölbte Stirn und ein unverkennbarer Seelenadel, der sich in den Zügen des Knaben aussprach — ließen frühzeitig die Vermuthung keimen, daß er nicht aus der Hefe des Volks stamme, daß vielleicht würdige Eltern in ihm die Freude eines beglückten Lebens verloren, welches nach aller Wahrscheinlichkeit, bey jener Trennung ein Raub des Todes geworden.

Welch ein Land er seine Heimath nennen durfte, ob es unter der milden Sonne des Südens — unter der drückenden Zone des Orients — oder vom eisigen Meere des Nordens umflossen läge? blieb unentschieden. Kein Seufzer, der seiner Brust entstieg, kehrte kundebringend zurück, wenn er in wehmüthiger Sehnsucht darnach fragte. Sein himmelblaues Auge deutete auf eine nordische Abkunft, allein statt der blonden Locken der etwanigen Brüder, umwallte schwarzes, glänzendes Haar sein Haupt, und die Prüfung der regelmäßigen, schönen Gesichtszüge führte auf

allerley Irrwege, die Keinen zur Gewißheit kommen ließen; so oft und so viel auch dieser wichtige Gegenstand besprochen worden.

Gerne erinnerte sich Ortuar seiner Kindheit, die lebendig in seinem Gedächtnisse lebend, für ihn einen seltsamen Reitz hatte. Nachdem auf der heutigen Wanderung mit dem Gefährten Dallwang (der auf einer langen, gemeinschaftlichen Reise sein Freund geworden) das Gespräch bald diese, bald jene Richtung genommen, bat ihn dieser um ausführliche Erzählung der angedeuteten Ereignisse; und hingerissen von tausendfacher Erinnerung an frühere Jahre, malte nun Ortuar feurig durchglüht, das Bild seiner merkwürdigen Jugend.

„Der Graf von Z..," lauteten seine Worte, „lebte einsam auf einem alten Schlosse, das hoch auf einem Felsen am Meere liegend, selten von Fremden besucht ward, ob auch Jedem die Thore gastfreundlich offen standen. Außer einer Amme, der ich in den ersten Jahren meiner Kindheit anvertraut worden, kam ich mit keinem weiblichen Wesen in Verbindung. Erzogen von einem Geistlichen, der als Freund des Grafen mit diesem in enger Berührung lebte, ward in mir die Grundlage einer Bildung gelegt, die ich mir später anzueignen suchte. Jene beyden Männer wurden

meine unvergeßlichen Wohlthäter, deren Andenken ich mit kindlicher Ehrfurcht für und für bewahre.”

„Kein Knabe wurde mir spielend zugesellt. Ward je zuweilen der Sohn eines Fischers oder Küstenbewohners auf mein Bitten zu mir gelassen — nahte ich mich demselben herzlich und vertrauend, ihn einladend zu meinem selbst ersonnenen Spiele; — so war er entwischt, ehe ich ihn ausgefragt. Denn unheimlich war es jedem Kinde in der Nähe des jungen Grafen, den man in mir anstaunte. Eine jähe Scheidewand trennte mich von allen Gespielen, und schloß mich enger in die öden Mauern der alterthümlichen Burg. So wurden denn nun die stillen Gemächer in den Stunden, die mir meine Lehrer zur Erholung ließen, durchsucht, und bald war mir fast kein Winkel im Schlosse mehr unbekannt. Am liebsten weilte ich in dem Theil desselben, aus dessen hohen Fenstern ich das Meer überschaute. Stundenlang konnte ich dort zubringen, ohne zu empfinden, daß ich allein lebe, und mir jegliche Gesellschaft meines Gleichen fehle. Die vorüberziehenden Wolken bildeten oft die seltsamsten Gestalten, die meine Phantasie zu diesem oder jenem Bilde der Wirklichkeit umschuf. Düster trennten sie sich vom hellen Abend-

Himmel, und schimmernd erglänzte das Haupt mancher Gestalt, vom letzten Blicke der scheidenden Sonne umsäumt. Zerrissen schwammen die Schreckbilder der Wolken nach dem Toben eines heftigen Sturms, und kaltblau schien der Aether gleichsam unempfänglich gegen das glühende Licht des Tages. Vorüber und ewig vorüber eilten die Gebilde der Luft. Mit Sehnsucht sah mein Blick den immer wiederkehrenden Zügen — neuen Gestaltungen entgegen, und Lächeln verbreitete sich über mein Angesicht, wenn die schwarzen Massen zu wunderbarer, riesenförmiger Bildung sich emporthürmten, minutenlang dieselbe Form behaupteten — die dann zu meinem Leidwesen sich plötzlich zertheilte, und mich nicht mehr ergötzte."

„Donnernd schlug bey diesem Anschaun oft die Brandung der Wogen an des Ufers Felsen. Es entzückte mich nicht minder das Emporsteigen und Dahinrollen der Wellen. Majestätisch bekrönte sich mit glänzendem Schaume vor meinen Augen die kaum geborne Tochter des Oceans und des Sturms. Himmelansteigend, wetteifernd mit den sie umrauschenden Schwestern, hinter sich lassend das Grab, dem sie entstiegen — sah ich sie plötzlich dahinsinken, zerrinnen in der Umarmung ihrer nächsten Gespielin, welche die Entschäumende nur secundenlang überlebte. Dieselbe

Welle kehrte nie wieder. Oft sah ich wehmüthig auf die Stelle hin, wo eine der höchsten, mächtigsten sich erhoben; — sie kam nicht zurück. Andre strebten ähnliche Höhe zu erreichen; und versunken in das Geräusch der Wogen, das sich tausendstimmig zum lauten Donnerbrausen vereinte — trennte ich mich ungern von diesem mir nie zum Ueberdruß gewordenen hehren, erhabenen Spiele."

„Bald verband sich mit diesem Anschaun des Himmels und des Meeres eine Sehnsucht in die Ferne, die mir durch die gerade Linie des Horizonts nur als ein Reich der Phantasie — leer an allen Wesen der Wirklichkeit — erschien. Das Herannahen und Dahineilen eines Schiffes erweckte in mir den Gedanken, daß in weiter Ferne dennoch vielleicht ein ähnliches, von Menschen bewohntes Land läge, — auf einem hohen Felsen vielleicht ein ähnliches Schloß stünde, aus dessen Bogenfenstern ein zweytes Wesen sehnsuchtsvoll zu jener Linie des Horizonts hinblicke — die ich anfangs als einen Wall betrachtete, der jede Verbindung unmöglich mache. Näherten sich die stolzen Segler jener Linie, so sah ich sie mehr und mehr in einen Punkt verschwinden, endlich ganz meinem Blick entzogen — und leer war abermals die düstre, blaugrüne Fläche, die unter

mir ausgebreitet lag. Kein Schiff landete in meiner Nähe. Entfernt lag das Schloß irgend einer Stadt, zu deren Hafen der Kiel seine Last trug. Trümmer gescheiterter Fahrzeuge kamen dann und wann an's felsige Ufer geschwommen, und als ich, herangewachsen, die Gegend durchstreifen durfte, war das Aufsuchen des Gestrandeten meine Lieblingsbeschäftigung, die mich mehr ansprach als die Jagd der Seevögel und der Fischfang, dem ich auf meinem Kahn bey stillem Wetter nachruderte."

„Unbekannt mit den Reitzen eines geselligen Zusammenlebens, schied ich ungerne von der mir zur Heimath gewordenen Gegend, als meine fernere Ausbildung mich in die Gesellschaft der Menschen rief. Mir selbst unerklärbar wirkte ein Etwas auf mein Gemüth, kettete mich so wunderbar an die alte Burg, als es mich zugleich in dunkler Sehnsucht hinaustrieb in die Ferne."

Dallwang war begierig, dieses Räthsel gelöst zu sehn, und durch jene mit Wärme vorgetragene Schilderung in die stille, glückliche Vergangenheit versetzt, fuhr Ortuar mit Begeisterung in seiner Erzählung fort, bey welcher er oft plötzlich durch innere Wehmuth unterbrochen wurde.

„Ein Flügel der erwähnten Burg war um-

geben von dichten Föhren, Tannen und Fichten, die, auf der bemoos'ten Stirne grauer Felsen thronend, kaum wurzelten in nährender Erde, sondern mit entblößten Armen ihres nahrungssaugenden Gerippes die Steinmassen schlangenförmig umstrickten. Selten durchstreifte die Sonne ihrer Schatten feuchte Dämmerung. Unter ihnen versenkte sich die jähe Felsenwand in gähnende Kluft, welche die Brandung der Wellen schäumend bespülte. Das Dickigt war ein Asyl der Eulen, die in der Burgmauer ungestört haus'ten, und mit ewigem Ruf das Rauschen der Wogen unterbrachen."

„Die äußere Ecke jenes Flügels begrenzte ein runder Thurm, älter als die übrigen Theile des Gebäudes, das in verschiedenen Zeiten erbaut zu seyn schien. Lange blieb mir dieser Thurm unbekannt, bis ich durch Zufall in das ihn umgebende Dickig drang, und von geheimem Grauen ergriffen, plötzlich unter der Mauer stand, emporschauend zu der Höhe der hervorragenden Zinne."

„Ich konnte die Zeit nicht erwarten, das Innere dieses schauerlichen Thurms zu erforschen, und nahm die erste Gelegenheit wahr, mich nach jenem Theil der Wohnung zu erkundigen. Statt aller Aufklärung demüthigte mich aber ein ernsthafter Verweis, daß ich mich der Gefahr ausgesetzt habe, von jener schroffen Höhe herabzustürzen. Nicht

ohne Wirkung erklang die lange Ermahnung des Geistlichen: fortan ähnliche Wagstücke zu meiden. Der Graf bekräftigte die Warnung mit dem nachdrücklichen Befehl: mich nicht um jenen Thurm zu bekümmern."

„Welcher Knabe in meiner Lage, würde nicht durch solche Weisung um so neugieriger geworden seyn, jemehr er in zunehmendem Alter täglich die Einförmigkeit seines Lebens empfand, und längst einer Stunde entgegensah, deren Folge die geringste Abwechslung für die Zukunft erwarten ließ."

„Natürlich entstand in mir der heftigste Kampf, meiner stillen Neigung zu folgen, das Geheimnißvolle des Thurms zu durchspähen — mit der Ehrfurcht, die ich meinem Pflegevater unbedingt weihte, mit der Furcht, durch Uebertretung seines Willens als ungehorsam und seiner, täglich neuen Liebkosung unwürdig zu erscheinen."

„Was war zu thun? Durfte ich mich nicht auf jenen Felsenabhang begeben, so fuhr ich nun öfters aufs Meer hinaus, die Ansicht auf den Flügel des Schlosses zu gewinnen, der mit düsterm Grün bekleidet, von nun an meine Aufmerksamkeit fesselte. Aus dem schauerlichen Haine ragte, kaum bemerkbar, die Zinne des Thurms hervor, der so seltsam meine Neugierde erregt hatte, und doch eigentlich nicht das Mindeste an sich trug, das die

Ahnung einer wichtigen Entdeckung im Innern desselben, anregen konnte. Nur die Weisung der beyden Alten ließ eine Vermuthung keimen, deren Bestätigung nun in allen Stunden meiner Einsamkeit mir in den lockendsten Bildern vorschwebte.''

„Der Gehorsam gegen meinen Vater trug lange den Sieg davon, bis ich, nachdem schon Jahre entschwunden waren, von neuem, unwiderstehlichem Drange hingerissen ward, endlich einen kühnen Schritt zu wagen, und mich verwegen in's Innere des Thurms zu begeben.''

II.

„Ich mochte bereits fünfzehn Jahre erlangt haben, als der Graf auf eine Zeitlang das Schloß verließ, in der entfernten Stadt das Nähere zu ordnen, was zu meinem Aufenthalt an der hohen Schule nothwendig war. Der Geistliche, durch Altersschwäche in sein Gemach gebannt, das ich regelmäßig besuchte, wenn mich die Lehrstunden dahin riefen, konnte meine Schritte außerhalb dieser Wände nicht beobachten, und vertrauend auf die Folgsamkeit seines Zöglings, überließ er

sich aller Ruhe, keine Furcht kennend, daß ich einen Streich vollführen würde, der sein Mißfallen oder seinen Unwillen errege."

„Aus dem Innern des Schlosses in den Thurm zu gelangen, erschien mir bald als unmöglich, da die Zugänge aufs sorgfältigste versperrt, die Thüren durch Schlösser und Riegel nur zu sicher verwahrt waren. Dennoch konnte ich, nachdem ich mich von diesem mißlichen Stande der Dinge überzeugt hatte, nicht die Hoffnung aufgegeben, meine Begierde befriedigt zu sehn; faßte den kühnen Entschluß, von Außen den Thurm zu erklimmen, und durch eine der schmalen Fensteröffnungen, die ich bereits entdeckt hatte, hineinzusteigen. Jedoch dieses zu vollführen war keinesweges leicht und ohne Gefahr. Keine Leiter war an die Mauer hinzuschaffen, da die Felsenspalten, die den Thurm von drey Seiten umgaben, bis dicht an denselben weit geöffnet, nur keck übersprungen werden konnten, und den Transport aller Hülfsmittel zu meiner Unternehmung erschwerten. An den Bäumen emporzuklettern, Löcher und Vorsprünge, die durch die Zeit in der Mauer entstanden, zu benutzen, auf diese Weise eine jener Oeffnungen zu erreichen, die vermuthlich eine Wendeltreppe erhellen mochten; — nur dieser Weg blieb mir übrig, und unruhig

sah ich einer passenden Stunde entgegen, in der ich mein Werk beginnen konnte."

„Es war in einer mondhellen Nacht, der gestrigen gleich, als ich mich entschlossen hatte, den gefährlichen Gang zu wagen. Der Greis war eingeschlummert während meines Vorlesens aus einer alten Chronik, die gewöhnlich uns Unterhaltung gewährte, wenn meine Lehrstunden geschlossen waren. Ich verließ sein Gemach, nicht ohne Schüchternheit auf ihn hinblickend, den ich nun zum ersten Male vorsätzlich hintergehen wollte. — Noch regte sich aufs Neue der Kampf in mir, dem meine Neugierde so lange unterlegen, allein mächtig hatten die wenigen Worte des Verbots, der Ton, mit welchem sie ausgesprochen, meine Erwartungen mehr und mehr gespannt, als daß ich noch hätte weichen können von meinem Entschlusse, zumal, da ich mich damit tröstete, nunmehr älter geworden, mich selbst vor etwaniger Gefahr in Acht nehmen zu können, wenn mir dieselbe beym Ueberschreiten jener Schlünde drohe."

„Alles schlummerte. Unbemerkt umschlich ich die Burg und kam bis an die nördliche Seite unweit des Thurms."

„Bald waren die Abgründe überschritten, und nun stand ich unter den Föhren (die mir als Leiter dienen sollten), in deren Gipfeln der Wind

schauerlich rauschte. Dumpf murmelten die Wogen zu meinen Füßen tief unter mir. Weiße Wölkchen umschleyerten den Mond, und zogen eilig dem Kreise vorüber, den sein Schimmer bezeichnete. Mein Herz schlug mächtiger als jemals. Ich zögerte einen Augenblick, doch bald füllte die alte Sehnsucht meine Brust, und schon stieg ich von Ast zu Ast meinem Ziele näher. Eulen und Fledermäuse verließen ihre Schlupfwinkel, heulten und schwirrten um mich her. Die Vertiefungen, aus denen sie hervorflogen, dienten meinem Fuß als Stütze, und jede Zufälligkeit benutzend, gelangte ich nach langer Mühe und kräftiger Anstrengung zu einer der bemerkten Fensteröffnungen. Sie war aber zu schmal, als daß ich mich hätte durchwinden können. Steine herauszunehmen wäre mir wohl gelungen; allein ich befürchtete in meiner Aengstlichkeit, dadurch Spuren des Wagestückes zurückzulassen, die mich verrathen und über kurz oder lang dem Zorne der beyden Alten preisgeben möchten."

„Am gefährlichsten war nun, den nächsten Bogen zu erklimmen, der bedeutend größer schien. Ich versuchte es, und auch dieses gelang zu meiner nicht geringen Freude."

„Nun stand ich denn endlich droben und schaute hinein in das Dunkel des Thurms, aus

welchem eine kalte, feuchte Luft mir entgegen-wehte. Ob irgend ein Boden unter mir sey, wenn ich mich inwendig hinabließe, — blieb die Frage. Doch, zu untersuchen war ich bis hieher-gedrungen, und versuchte denn nun, mit dem Rücken an die Seitenwand gelehnt, Feuer zu machen, und durch den Schein meiner Kerze, die ich mit dem Erforderlichen zu mir gesteckt hatte, das Innere zu erhellen. Es geschah. Freudig überrascht fand ich (wie ich von Außen vermuthet) die Wendeltreppe — und zwar dicht unter mir. Eine stark verriegelte Thür versagte mir das Abwärtssteigen, und da sie wahrscheinlich in die Gemächer des Flügels zurückführte, war ich sehr erfreut, wenigstens in dem Thurm emporsteigen zu können; hoffend, in irgend ein geheimes Gemach zu dringen. Zugleich war ich sehr mit mir selbst zufrieden, von Außen bis hieher geklettert zu seyn, indem ich sonst vor dieser verschlossenen Thüre getäuscht dagestanden wäre. Ich bestieg die Treppe und ging getrost hinan. Auf diesem Gange ward mir nun ziemlich unheimlich zu Muthe, welches größtentheils meine Kerze verursachte, die hier kaum brennend, einen so schwachen Schein um sich warf, daß ich meinen Schatten nicht erkennen konnte, wodurch plötzlich seltsame Sagen, die ich noch jüngst gelesen, vor mein Gedächtniß traten,

und das Grauen über verlorenen Schatten in mir erregten."

„Ich gelangte zu einer hohen Pforte, bey deren Anblick nun mit Einemmale alle Hoffnungen, meine Anstrengung belohnt zu sehen, dahinschwanden."

„Welch ein freudiges Staunen bemächtigte sich aber meiner, als ich diese Pforte nur von Außen verriegelt, nicht verschlossen fand. Ich stand nun vor einem Heiligthum, das vielleicht seit Jahren kein Fuß betreten. Was es enthalte — sollte mir im nächsten Augenblick enthüllt werden. Ich schob die Riegel zurück, und eine Secunde zögernd — öffnete sich die Pforte."

„Plötzlich erlosch meine Kerze. Wunderbare Töne schlugen an mein Ohr, stiegen vom leisen Hauche eines Seufzers zum seelenergreifenden Klange eines unbekannten Instruments, — wechselten im dumpfen Dröhnen einer Orgel mit lautem gellenden Wehruf — säuselten mit lockendem Laut und donnerten mit zurückscheuchendem Stöhnen — umfaßten dann wieder Alles, was im Nu die einzelnen Accorde kündeten — und drangen mit unnennbarer Kraft tief in mein bebendes Herz."

„Festgewurzelt blieb ich in der Thüre stehn. Ein hohes Fenster, dessen Scheiben längst vom

Sturm zerschmettert waren, spendete mir Licht, nachdem meine Augen — geblendet durch das plötzliche Erlöschen meiner Kerze — wieder um sich zu schauen vermochten."

„Der Mond warf seine Strahlen auf die mir schräge gegenüberstehende Wand. Tief erschüttert bebte ich zurück, als ich meinen Blick auf dieselbe richtete."

„In einem schimmernden Duft stand vor mir eine Gestalt, die im ersten Moment meine Sinne verwirrte. Nicht faßte ich anfangs, was ich sah. Wie ich mir die Engel des Paradieses geträumt in strahlender Schönheit — wie ich mit aller Kraft meiner aufgeregten Phantasie jemals das höchste Schöne darzustellen vermochte in anschaulicher Form — wie ich es angebetet im Geiste, ohne zu ahnen, daß je mein sterbliches Auge es erblicken würde hienieden; — sah' ich ein Wesen, umflossen von verklärendem Licht, — sich selbst verklärend durch himmlische Hoheit und Würde — auf mich herabschauend mit seelenvollem — wehmüthigem Blick."

„Wunderbar ergriffen kniete ich nieder, und durchbebt von widerstreitenden Gefühlen, drängte mich der Augenblick zum innigen Gebet. Ich glaubte die Gottheit vor mir zu sehen. Kaum wagte ich es, abermals emporzublicken."

„Ich richtete mich auf. Die Göttliche, Anmuthstrahlende stand unverändert, bewegungslos vor mir da. Jene Töne umrauschten mich stärker und mächtiger. Klänge, milde, gleich dem Blicke jener Augen, zart gleich der Gestalt jenes Engels, mischten sich unter die furchtbaren Töne, dem Brausen gleich, wenn Donner, Sturm und Wogengetose sich vereinen, und unheildrohend die klagende Natur durchziehen."

„Unter diesen Accorden, versunken in das Anschaun der höchsten Schönheit, verlor ich mich in einen Zustand, den ich vergebens zu schildern mich bemühen würde."

„Ich kehrte zum völligen Bewußtseyn meiner selbst zurück. Unwillkührlich verschloß ich die Thür. Die Töne schwiegen. Kein Laut erklang. Auf demselben Wege, der mich hieher geführt, gelangte ich, kaum wissend wie, in mein Gemach. In Betrachtungen verwickelt, die mich tiefer und tiefer in ein Labyrinth der Vermuthungen zogen — lag ich auf meinem Lager, von welchem in dieser Nacht jeder Schlummer entfernt blieb. Man fand mich am andern Morgen in einem heftigen Fieber, dessen Ursache ich Niemandem kund that. Mehrere Tage hielt mich dieser Zustand auf meinem Lager gefesselt. Ich

war entschlossen, sobald ich genesen sey, am Tage zu untersuchen, was in jener Nacht mich so mächtig ergriffen, und fände ich nichts, wenn vor dem Licht der Sonne die Geister in ihren Wohnungen weilten — wollte ich noch Einmal zur selbigen Stunde jene Schwelle betreten, noch Einmal die holde Gestalt, den seelenvollen Blick des Wesens schauen, das eine nie gekannte Welt in meiner Brust aufgeschlossen."

„Was ich gehört hatte vom weiblichen Geschlecht — was ich eingesogen mit aller Spannung und Erwartung, wenn mir Gelegenheit geworden, Kunde über dasselbe einzuziehen — was sich in manchem Traum geheimnißvoll entfaltet vor meiner Seele — mich erfüllt mit leiser Ahnung eines schönern, wonnigen Daseyns, dem Blicke eines Mädchens gegenüber — — — mir war es nun erschienen, — was ich in ähnlicher Schönheit nur heimisch wähnte auf einem entfernten Sterne."

„Bilder, auf Pergament gemalt in alten Handschriften, hatten mir eine dunkle Vorstellung vom Weibe gegeben. Der Begriff weiblicher Schönheit war herabgestimmt worden nach den Schilderungen weiblicher Schwachheiten und Mängel, welche mir meine Lehrer entworfen, die ich als wahrheitsliebende Männer verehrte."

„Nun aber war mir ein Gebilde enthüllt, das jene Vorurtheile auf immer danieder warf. Emporgetragen durch jenes Anschaun, fühlte ich mich von gerechtem Stolze durchdrungen, daß meine Seele ein solches Bild umschließe, — denn auf ewig waren jene Züge eingegraben in das Heiligthum meiner Brust. Unauslöschlich lebte jener Eindruck fort und beseligte mich mehr und mehr von Stunde zu Stunde. Ob mir ein wirkliches Wesen erschienen — ob ein Engel aus höheren Sphären sich meinem Blick gezeigt — oder ob vielleicht eine Nachbildung beyder Vollkommenheiten mich erschüttert: — ich wollte es ergründen, und koste es mein Leben, das von jenem Moment an mir von höherm Werth erschien."

„Wäre es eine Nachbildung durch Künstlerhand, so müßte es ein ähnliches Wesen in der Wirklichkeit gegeben haben — ein ähnliches vielleicht noch geben; denn unbegreiflich blieb mir die Darstellung dessen, was kein Auge je gesehen. Es sagte mir ein untrügliches Gefühl, daß kein Engel des Lichts anders könne dargestellt werden, als in m e n s c h l i c h e r Gestalt, und habe ein Meister — dessen Kunstvollendung ich mir freilich nicht denken konnte — jenes Bild erschaffen; er müßte eine höhere Schönheit er-

blickt haben, bevor er sein Werk begonnen. Höher als die Natur steigt keine Nachahmung irgend einer Kunst — die Darstellung eines Ideals kann nur hervorgehen aus der Anschauung der Natur. Verklärt durch den Genius des Künstlers ergreift uns das Werk seiner Schöpfung — wir erkennen im Bilde, was wir suchen dürfen in der Wirklichkeit, und finden wirs — so wird es uns klar, daß nimmer des Bildners Werk die Natur erreichte. So dachte ich vor sieben Jahren, und bin überzeugt, mich nicht geirrt zu haben, ob ich freilich noch niemals ein Wesen erblickte, das die Wahrheit meiner Behauptung mir selbst bestätigte."

„Ueberflüssig schienen mir alle Grübeleyen, wenn ich mir diese Erscheinung recht vergegenwärtigte — wenn ich die Töne ins Gedächtniß rief, die sie begleiteten, — die, aus einer fernen Welt erklingend, jene Himmlische hergetragen zu meinem Anschaun. Ich war gefaßt, am Tage einen vergeblichen Gang zu machen — das leere Gemach zu finden; — desto sehnlicher wünschte ich, daß sie noch Einmal mich ihrer Nähe würdige zur feyerlichen Stunde der Nacht — daß sie noch Einmal durch den Strahl ihrer Augen des Lebens neue Gluthen stärken möge in meiner bewegten Brust."

„Nach Verlauf einer Woche durfte ich wieder mein Zimmer verlassen, und da ich mich zu schwach fühlte, sogleich die mit Anstrengung verbundene Untersuchung zu wagen, begnügte ich mich fürs Erste, in meinem Kahn das Meer zu befahren, bis auf die Entfernung, von wo aus ich die Zinne meines Thurms wahrnehmen konnte. Dem Liebenden gleich, der aus weiter Ferne sehnsuchtsvoll das Haus seiner Geliebten anschaut, wenn ihm der Gang zu ihr versagt ward. Diese Fahrt bey heiterm Himmel rieth mir selbst der sorgsame Greis, als meiner völligen Genesung zuträglich. Ich danke ihm noch oft im Stillen, daß er, ohne es zu wissen, mir so selige Stunden der Vorempfindung neuer Wonnen gestattete, und überlasse es dir, meine Gefühle zu theilen, während die Wellen meinen Nachen umplätscherten."

„Die Rückkehr meines Pflegevaters rückte heran. Der Tag war bestimmt, an welchem er heimkehren würde in unsre Mitte. Zu jeder andern Zeit hätte ich erwartungsvoll seiner Rückkunft entgegen gesehen, die Nachrichten zu vernehmen, mit denen meine Abreise in die Stadt verbunden war. Eine neue Periode meines Lebens stand mir bevor. Jetzt aber hatte die Erscheinung im öden Thurme mich dergestalt ergriffen, daß Alles,

selbst das Wichtigste, was mich betreffen mochte — mir unbedeutend und gleichgültig schien. Ja, die längst so kindlich ersehnte Abreise auf die Schule verlor ihren Reitz, ward mir sogar zuwider, wenn ich den Gefühlen Raum gab, die in jener Nacht so wunderbar in mir erweckt worden."

„Von nun an war die Oede meines Aufenthaltes mir keine Oede mehr. Das Bild eines geheimnißvollen Wesens umschuf mir die Gegenwart zu einer reichen, wonnigen Welt."

„Endlich wiederholte ich meine Unternehmung, und ging am frühen Morgen, als das Meer, von der aufgehenden Sonne beleuchtet, gleich einem Spiegel ruhig vor mir lag, in das Dunkel des Fichtenhains."

„Leichter als das erste Mal ward mir das Ersteigen jener Höhe, und bald durchkroch ich das Fenster, auf die schwach erhellte Wendeltreppe hinabspringend. Ich wußte mir selbst keine Rechenschaft zu geben, ob ich fürchte oder hoffe, das Zimmer leer zu finden, und mit diesem Nachsinnen über mich selbst und die etwanigen Folgen dieses Schrittes — legte ich Hand an die Riegel. Schon waren sie zurückgeschoben, und ich zögerte noch, die Thüre zu öffnen. Lieber hätte ich nimmer die Schwelle wieder betreten mögen, als mich

vielleicht zu überzeugen, daß eine nichtige Täuschung mit mir ihr Spiel getrieben, — und Alles, was ich gehört und gesehen, nur als wunderbar und erhaben in meiner Einbildung entstanden sey."

„Jedoch, ich baute auf die Untrüglichkeit meiner Sinne, die beym ersten Eröffnen dieser Thüre keineswegs betäubt gewesen. Die Angel knarrten. Ich stand in der geöffneten Pforte."

III.

„Plötzlich begannen jene Wundertöne von Neuem. In andern Accorden schlugen sie, mächtig, wie ehemals, an mein Ohr, und wechselten von Sekunde zu Sekunde in ihrer unbeschreiblichen Harmonie."

„Ich blickte auf jene Stelle der Wand — und siehe — das Bild stand wieder vor mir da; — klarer, ja schöner noch als vormals."

„Daß eine lebhafte Freude sich meiner bemächtigte, kannst du dir leicht erklären. Der Eindruck, den nun wieder Alles auf mich machte, ward durch die Wonne erhoben, daß ich mich nicht getäuscht habe, und bald war ich fähig, was mich umgab, zu erforschen, und genau zu

untersuchen. An der Wand, dem Fenster gegenüber, hing ein Gemälde, das Bild eines weiblichen Wesens in zarter Jugendblüthe, prangend in beseligender Schönheit. Ein Schleyer tiefer Wehmuth erhöhte das Reizende ihrer Züge, sie in wundervoller Harmonie vereinigend und die Wahrheit dieses Bildes bekräftigend, das ich nach dem ersten Anschaun als Abbild einer Lebenden erkannte — so sehr ich auch früher von dem Glauben an die Erscheinung eines höhern Wesens beseelt war. — Die Gestalt der Irdischen umfloß ein lichtes Gewand, welches jede Form hervortreten ließ in dem ihr von der Natur verliehenen Reitz. Das gescheitelte blonde Haar, herabwallend auf ihre halbentblößten Schultern, erhob die leichte Röthe der Wangen, die unverkennbar deuteten, daß ein höheres Roth sie einst geschmückt habe. Was die Kunst zu erringen vermag, im kühnsten Streben der Natur zu nahen — bewährte das Auge der Leidenden, in welchem man eine Zähre ahnte, die dasselbe glänzender unter den zarten Wimpern hervorstrahlen ließ; mit Seele begabt tief dringend in die Seele des Staunenden. Ihren Lippen schien der Klang einer melodischen Stimme so eben entschwebt — oder vielmehr ward der Blick durch den Gedanken auf dieselben gerichtet, daß sie sich bewegen würden zu belebender

Rede. Die Form der erhabenen Stirn, der Nase und des Kinnes ließ sich einzeln nicht denken, ohne die Bedingniß, daß zu einer jeden nur diese Form der übrigen Theile könne gebildet seyn. Die Hände waren über die Brust gekreuzt, welche sich unter ihrer leichten Berührung mit dem Schlage eines Herzens zu bewegen schien, dessen ernstumschleyerter Gram um jene Lippen schwebte, so aus dem Auge, aus dem kaum merklichen Herabneigen des Hauptes sprach, als die ganze Stellung der adlich hehren Gestalt ihn verkündete. Doch, was erreicht der Sterbliche, wenn er sich genöthigt sieht, das Schöne zu malen mit kalten, armen Worten? Vermagst du die Töne einer Symphonie zu beschreiben, welche ineinandergreifend die Seele dem Staube entschwingen — einzeln aber wirkungslos an dir vorüberwallen?"

„Ich stand noch immer vertieft in das Anschaun der Erdenschönheit — ohne fast die Töne zu hören, die wie zuvor mich umwehten, und abwechselnd wehmüthig klagend — lispelnd nannten, was sich in diesem Augenblick zur Klage gestalten wollte in mir selbst. Sie sprachen, was ich fühlte — was ich mir nicht ohne diesen Einklang hätte erklären können — was ich nicht auszusprechen im Stande war. Die wunderbare Harmonie dieser Töne mit meinem Innern ließ

mich kaum zur Ergründung ihrer Veranlassung schreiten, die mir bald enträthselt ward."

„Eine große Harfe stand unweit des Fensters an einem Sessel gelehnt, in schräger Richtung mit jenem und der Thüre."

„Mit dem Eröffnen der Letztern durchstreifte die Luft das Bogenfenster des Gemachs, und nahm ihren Zug durch die Oeffnung der Treppenlichter. Ich ließ die Harfe unberührt, befürchtend, ihr nicht diese, vielleicht durch Zufall entstandene Richtung wiedergeben zu können, und sah nun die erschütternden Wirkungen in sehr natürlichen Ursachen begründet."

„So wie es dem Menschen überhaupt schwer bleibt, die augenblickliche Stimmung des Gemüths zu analysiren, — vermag auch ich nicht zu entscheiden, ob ich beruhigt das Gemach verließ — oder ob meine Ruhe durch jene Töne dahingetragen — durch jenen Blick dem Herzen geraubt worden?"

„Von nun an belebte mich nur der Gedanke, daß ich vielleicht eine ähnliche Schönheit im Leben finden würde, dieser gleichkommend, welche mir vom beseligenden Geschlecht eine so hehre, erhabene Idee eingegraben, ehe ich noch irgend ein jugendliches Weib erblickte."

„Wer jene Leidende gewesen sey? — wann sie gelebt? — wo ihre sanftgeschwellte Brust den Odem des Daseyns gesogen? — — — Es mußte mir unbekannt bleiben, da ich vergebens in dem, sonst gänzlich leeren Gemach nach der geringsten, sie betreffenden Andeutung umhersah. Ich durfte so wenig Jemanden nach ihr fragen, als ich auch nur das Mindeste von einem Fräulein gehört hatte, so lange ich die Gespräche der beyden Alten, über ihre Familien, beobachtete."

„Bald nach der Rückkehr meines Pflegevaters starb der Geistliche, der mir mehr geworden, als je meine Lippen voll Dank zu nennen vermögen — dem ich verdanke, was das Leben mir Erquickendes darbot. Meine Abreise ward durch diesen Trauerfall verschoben, indem der Graf zu tief den Verlust seines Freundes und Leidensgenossen empfand, als daß er sogleich in unsre Trennung gewilligt; der ich ihm an Sohnes Statt, Linderung in seiner Trübsal zu verschaffen strebte."

„Oft besuchte ich nun das Gemach, dessen niemals erwähnt ward — das verschlossen blieb, wie zuvor; so sehr ich auch beobachtete, ob nicht der Graf je zuweilen dahin wanke, irgend eine Erinnerung ins Leben zu rufen, die ich, als in

ihm schlummernd erkannte, da er wir die Weisung gegeben: mich nicht um jenen Thurm zu bekümmern."

„Während meines Aufenthaltes an der hohen Schule und auf der Universität sah ich mit forschendem Blick umher, durchdrungen von dem Bilde, das sich mit meiner Seele verwebt, als sey es die Hälfte meines Ichs, unzertrennlich mit mir verknüpft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vergebens! ich fand kein Wesen im Leben, welches sich jenem Bilde näherte, das in jeglichem Traum mir erschien, mich geleitend auf allen Wegen; als ein Genius des Lichts mein Innres läuterte, mich stärkte und ermuthigte im feurigsten Streben nach menschlicher Vollkommenheit — auf daß ich der Gottheit nahe, deren Glanz das Bild im einsamen Thurme umstrahlte und mich erleuchtete zur wahren Erkenntniß, durch die Ahnung göttlicher Verklärung. — —"

Die Wandernden hatten während dieser Erzählung fast die Höhe der Bergkoppe erreicht, die so oft von Reisenden besucht ward. Senkrecht erhob sich dieser Felsen aus den Wogen eines rauschenden Stroms, der in mannigfachen Krümmungen zu den Füßen des Beschauers sich schlängelte, mit seinen Ufern und Umgebungen, reich an friedlich

stillen Dörfern und üppig bebauten Fluren den reitzendsten Anblick darbietend.

Verfallne Ritterburgen und bewohnte Schlösser, thronend auf hochgethürmten Felsenmassen, ragten ernst und stolz über die an ihrem Fuß erbauten Städtchen hervor, mahnend an die Tage der Vorzeit, entrauscht in Kampf und Fehde, in Minne und in Gesang.

Im Mittelgrunde und in der Ferne erhob sich der Gebirge stets abwechselnde Form. — Weit und weiter erstreckten sich die Ketten der Berge, in Farbe und Duft sich dem Aether des Horizonts nähernd.

Ortuar und Dallwang kamen an eine in Stein gehauene Bank, auf welcher sie ausruhten, um desto empfänglicher dem überraschenden Anblick sich hingeben zu können. Von dieser Bank sah man bereits die Höhe des Felsens, auf dessen Spitze ein großes, eisernes Kreutz thronte. Nebel wallten aus der Tiefe empor, verdeckten von Zeit zu Zeit Felsen und Kreuz, und in einen leichten Schleyer zerfließend, entschwanden sie vor dem Strahl der Sonne.

Dallwang saß nach Ortuars Mittheilung schweigend neben seinem Freunde, der mit gesenktem Haupte vor sich hinstarrend, sich ganz dem

Gefühl hinzugeben schien, das die Erinnerung an jene Ereignisse in ihm erweckte.

Er richtete seinen Blick empor, und bebte zurück. An das Kreuz gelehnt stand auf jener Felsenspitze eine Gestalt, mit gesenktem Haupte herabschauend in das Thal. Er erkannte die Erscheinung im öden Thurme. — — Länger hingen die Locken auf den glänzenden Nacken herab, bleicher schienen die Wangen der Bezaubernden', das gesenkte Auge schien verdeckt von thränenbethauten Wimpern, dem innern Blick bewegungslos zu gehorchen. — Hätte nicht Dallwang, überrascht und staunend gleich dem Betroffenen, mit ihm die Gestalt erblickt, würde Letzterer nicht an die Wirklichkeit dieses Gebildes geglaubt haben, da ihm die Vertraute seiner Seele bereits oft erschienen, so in dichter Waldesnacht, auf Felsenhöhn, auf den Wogen des Meeres als in einsamer Zelle bey der Lampe trügendem Scheine. Beyde starrten schweigend die Fremde an. Keiner wollte durch einen Laut die feyerliche Stille unterbrechen, die das erhabene Wesen umschauerte. Arm in Arm verschlungen saßen die Freunde, wie versteinert da. Ohne die Jünglinge zu bemerken, schaute das Fräulein vor sich hin, nicht ihre Stellung verändernd.

Aufs Neue emporsteigende Nebel umhüllten sie.

Sie verschwand dem Blick. — Sich dem Kreuze nähernd fanden die Spähenden von dem, was ihr Auge gesehn, keine Spur. Lauschend vernahmen sie am Abhang des Berges ein Geräusch, Fußtritten gleich im herabgefallenen Laub, sich nach und nach verlierend.

Dallwang, der die größte Aehnlichkeit jener Gestalt mit dem beschriebenen Bilde, das ihm während der Erzählung bereits anschaulich geworden, zwar nicht läugnen konnte, bemühte sich bald, die Ueberraschung bloß dem Eindrucke zuzuschreiben, den diese zufällige Aehnlichkeit auf ihre gespannten Gemüther verursacht; so wenig auch anfangs das plötzliche Erscheinen und Verschwinden dieses Wesens sich in das Alltägliche fügen wollte. Er war der Meinung, daß jenes Mädchen, wenn es ihnen im Gewühle der Stadt erschienen wäre, wirkungslos vorübergeschwebt, ohne an Ortuars Ideal zu mahnen, das, in diesem Augenblick hervordringend aus dem Heiligthum der Vergangenheit, in jener Gestalt von ihnen geahnt worden, und blieb fest überzeugt, daß sie das Fräulein, welches sich wahrscheinlich von der Begleitung getrennt habe, einsam den Anblick jenes Thals zu genießen, auf ihrer Reise irgendwo wiederfinden würden, wenn sie denselben Pfad

einschlügen, auf welchem sie die Tritte mehrerer Wanderer vernommen.

Wenn Ortuar nicht im Einzelnen seinem Freunde beystimmen konnte, wünschte er dennoch nichts sehnlicher, als Letzteres erfüllt zu sehn; von nun an, nach langen Jahren des Zweifels, sich dem Glauben an die Wirklichkeit seines Ideals hingebend, und in tausend flüchtigen Bildern die nächsten Tage seines Lebens malend. Er schien unempfänglich gegen alle Reitze der Natur, die sich um ihn her verherrlichte in des Herbstes sinkender Pracht, und sah nichts von Allem, was unter ihm ausgebreitet lag. — Vor ihm schwebte die Erscheinung, und sie vergleichend mit den Zügen des Ahnenbildes, ergriff ihn, mit der festen Ueberzeugung die längst Ersehnte gesehn zu haben, eine Unruhe, die ihn plötzlich von jener Felsenhöhe herabzog.

Der Gedanke, ihr zu nahen, deren geistige Nähe ihn im fernen Norden den Werth eines öden Lebens erkennen ließ; hinzutreten vor die Eine, die ihn umschwebt auf allen Wegen seines einsamen Erdenwallens; den Klang der Stimme zu hören, die ihm oft erklungen im Geist, enthaucht von bewegungslosen, starren Lippen; in ihrer Nähe vielleicht verharren zu dürfen, wie er beym Anschaun der unvollkommenen Nachbildung

schwelgte in seligem Genuß: — dieses Alles riß ihn in mächtigem Feuer unwiderstehlich fort; aber plötzlich durch die Frage erschüttert: „wer war diese Fremde? welche Verhältnisse fesseln sie?“ sank er in einen ähnlichen Zustand, wie nach dem ersten Eindruck jenes Bildes: Jedoch männliche Kraft unterstützte jetzt die Leidenschaft des Jünglings.

Die Freunde wanderten bald ins Thal hinab; allein hoffnungslos gerade den Pfad zu treffen, den die Fußtritte der Geheimnißvollen berührten. Vergebens fragten sie einen Jägerburschen, der an eine Buche gelehnt, Feuer für seine Morgenpfeife schlug. Er hatte nichts gesehen, was die Spur der Entschwundenen andeuten könne. Schallend in verhallendem Echo dröhnte der Schlag einer Axt durch den Wald. Sie gingen ihm nach, dem Holzhacker gleiche Fragen zu thun, die der Jägerbursche nicht zu ihrer Befriedigung beantwortet hatte. Auch dieser wußte nichts. Mehr und mehr sich der Tiefe des Thales nähernd kam ihnen ein Knabe mit seiner Herde entgegen, die er munter auf die grünen Matten trieb, welche unsre Wandrer so eben überschritten. Auch der Knabe wußte nichts, sondern fragte, ob sie etwa einen großen Hund verloren hätten, der seinen Herrn suchend an ihm vorüber geeilt sey.

Sie mußten vermuthen, daß die Fremde durchaus einen andern Weg genommen, so schwierig auch die übrigen Pfade, die weiter ins Gebirg führten, zu betreten waren.

Nach mehreren Tagen, die sie vergebens forschend und fragend durchharret, gelangten sie in das Städtchen, vor dessen Mauern Dallwangs Schloß lag, welches Ortuar seit einigen Wochen mit ihm bewohnt hatte. Es wurden nun Anstalten gemacht zur schleunigen Abreise in die Residenz, in welcher der Glückliche gewöhnlich den Winter zubrachte, die muntern Zirkel der Freunde durch seine Gegenwart noch mehr belebend.

Ortuar war seit jener Ueberraschung verschlossener denn jemals. So sehr auch Dallwang strebte, das Herz des Freundes dem wärmenden Sonnenstrahl des Lebens zu öffnen; mußte er nach mancher kräftigen Bemühung mit innigem Bedauern die Schwermuth des Unglücklichen theilen.

Sie kamen in der Residenz an, und da in ihrem Hause noch einige Anordnungen getroffen werden mußten, bevor sie dasselbe beziehen konnten, nahmen sie für's erste ihre Wohnung in einem Hotel.

Bey der Abendtafel, die von Gästen aus allen Provinzen, von Reisenden aus entfernten Landen umgeben war, gewährte ein Ereigniß, welches

sich jüngst zugetragen, lebhafte Unterhaltung, um so mehr, da ein Leichenzug damit in Verbindung stand, der noch diese Nacht Statt finden sollte, und dessen Feyerlichkeit die Mehrsten der Anwesenden mitbeywohnen wollten.

Ortuar, der sonst ziemlich gleichgültig gegen das Thun und Treiben der Residenz war, in so ferne es nicht in Verbindung mit seinem Forschen und Streben stand, nahm aufmerksam diese Gelegenheit wahr, vielleicht aus irgend einem Anklang ersehnte Deutung zu ziehn.

Dallwang mischte sich bald in das Gespräch, und da er die abgebrochenen Worte, getheilten Bemerkungen und Reden nicht recht zusammenreimen konnte; wünschte er von seinem Nachbar, einem alten Officier, der behaglich den Würzburger schlürfte, nähere Aufklärung zu erfahren, worauf dieser folgende Erzählung begann:

„Ja! — das ist eine närrische Geschichte, das! — Eine junge Dame — man weiß nicht, woher sie kommt, — nicht, wer sie ist, — nicht, wie sie heißt — schön ist sie, sehr schön! — das müssen Alle gestehn, die sie betrachtet haben — diese Dame hat ein paar junge Köpfe halb verrückt gemacht, ohne ihre Schuld zwar, wie man sagt; — kann auch das arme Mädchen doch nichts dafür, daß sie so was Imposantes, Interessantes,

Bezauberndes an sich hat! weiß man doch selbst nicht, wie man das Ding nennen soll!"

„„Wird denn diese Dame heut Abend beerdigt?"" fragte Dallwang. „J! Gott bewahre! die nicht! aber einer der jungen Leute, die durch sie confus geworden sind. Der Eine ward gestern begraben — mir nichts, dir nichts, ganz im Stillen. 's wollte Keiner um ihn weinen! — hatt' auch keine Thränen verdient! Pfui Teufel! wer sich so vergalopirt! — doch, um fortzufahren; es war so: — verstehn Sie mich, — will Ihnen die Geschichte erzählen, kurz und gut.

„Das Fräulein lebte hier seit einiger Zeit — diesen Sommer hindurch — 's mochte wohl May gewesen seyn, als sie kam. Reich muß sie seyn, sehr reich, vom Stande; denn sie führt Wagen und Bediente, Reitpferde und Hunde mit sich. Gewöhnlich ritt sie eine Isabelle, ein nobles Roß! Ha! — das Thier sollten Sie 'mal sehn! — bey unsrer ganzen Escadron ist kein solches! — das Fräulein lebte hier, wie gesagt, diesen Sommer — eigentlich ganz für sich, das heißt, sie mischte sich nicht in die Welt. Ein alter Mann, ein sehr alter Mann, mit greisem Haar, wunderlich gekleidet, nicht polnisch, nicht englisch, nicht modern, mag mein'twegen schon die Achtzig tragen, — der begleitete sie, und ein zahmer Tiger — stellen

Sie sich vor, ein zahmer Tiger! — sonst Niemand außer ihrer Dienerschaft und einige aimable Hunde, große Doggen — verstehn Sie — mit gezackten Lefzen, die reiten auch mit ihr aus — das heißt, sie folgen ihr, wenn sie ausreitet. In Gesellschaften kam sie nie, — bezog sogleich draußen am Kirchhof eine Wohnung. Es hat ein alter Sonderling sie nach seinem Geschmack bauen lassen, gothisch, ächt gothisch, krauses Schnitzwerk in den Fensterbögen, närrisch anzusehn das Ganze, das! — Der ist gestorben, und liegt links wenn man hineinkommt auf dem Friedhof — hat sich auch selbst eine Grabschrift verfertigt — warten Sie — wie lautet die doch" —

„„Und das Fräulein?"" unterbrach ihn Dallwang, das Steuer ergreifend, um bey diesem contrairen Winde wieder auf den alten Cours zu kommen.

„Ja! ja — das Fräulein! Hören Sie nur zu. Das zog denn nun bald die Blicke aller jungen Herren auf sich, wenn sie ausritt oder ausfuhr; gehn sah man sie selten, denn sie ging nur bey Nacht — nur bey Nacht ging sie und das allein, mit ihren Doggen. Man hat ihr's sogar verbieten wollen, da die Thiere zuweilen Scandal machten, ein Gebell aufschlugen, daß kein Mensch schlafen konnte, auch mitunter heulten,

ganz mörderlich! Da draußen ließ man's passiren, — auf ihrem Hofe, da wohnt niemand in der Nähe, und die Todten ließen sich den Spektakel gefallen.

Von allerley Spuk will man erzählen, seitdem sie hier ist. Doch sie ist lebendig, hat Fleisch und Bein, und die Leute verdreh'n gleich Alles. Hier und da will man sie gesehn haben zu gleicher Zeit; aber lassen Sie sich's sagen: Geschwätz ist's! pures Geschwätz! — Sie lebt nur in Einer Person und macht auch schon so Unglück genug.

Da waren nun denn zwey Fremde hier: ein Maltheser — soll ein Schotte gewesen seyn — und ein Spanier. Schöne Leute — schwarz — blond — schlank gewachsen. Der Eine spielte meisterhaft L'hombre — hab' ihm 'n mal zugeschaut in der Stadt Petersburg — dem Spanier nämlich. Wie hieß er doch noch — d'a — — d'ar — d'ar — —? Hm! die verfluchten Namen! Sie! — Herr Major! — wie hieß der Spanier, der ihn erschossen hat — ? — "

IV.

Der Major, der dem Beredsamen gegenüber saß, befand sich eben so tief in einer Erzählung desselben Gegenstandes, nur mit dem Unterschiede,

daß er bedeutend weiter vorgerückt war, und sich dem Schlusse näherte.

Ortuar, der bey dem Vortrage des Officiers wie auf glühenden Kohlen gesessen, hatte bald seine Aufmerksamkeit auf die Erläuterung des Majors gerichtet, die ihm das ersehnte Licht über jenes Ereigniß gegeben. Man brach auf, da schon die Straßen von Neugierigen wimmelten, den Leichenzug mit anzusehen, und die Gesellschaft verließ den Gasthof, sich am Palais des englischen Gesandten wieder zu finden.

Der Officier bedauerte sehr, daß er unterbrochen worden, und erbot sich, auf dem Wege die Erzählung fortzusetzen, welches der lächelnde Zuhörer ablehnte, indem er, nach Ortuars Zeichen, mit diesem allein zu seyn wünschte.

Die kürzergefaßte Erzählung des Majors, der seine Liebhaberey an Pferden, Hunden und L'hombre bey seinem Vortrage wenigstens unterdrückte — wenn sie auch so vorherrschend, als die des geschwätzigen Tischnachbars seyn mochte — verbreitete mehr Klarheit über das Dunkel der Unterhaltung, welche Ortuar von Anbeginn nicht gleichgültig gelassen hatte.

Die Fremde — in des Officiers Einleitung bereits charakterisirt — hatte zwey Herzen in wilder Leidenschaft entzündet; einen spanischen Gran=

den und einen schottischen Lord, die, durch verschiedene Motive bewegt im Streben nach Einem Ziele, sich zerstörend berührten.

Die edle erhabene Gestalt des Fräuleins, kaum ausgebildet in der täglich mehr entfalteten Blüthe ihrer Jugend, hatte die Sinnlichkeit des Spaniers entflammt und ihn beym ersten Anschaun mächtig zur Unbekannten hingezogen. Der Schotte, von dessen Charakter und Wandel mit der größten Hochachtung gesprochen ward, schien mehr durch das Abenteuerliche, das jene Fremde bezeichnete, veranlaßt worden, sich ihr zu nähern; welches, so viel man bemerkt hatte, erst in der letzten Zeit geschehn. Soviel war bekannt geworden, daß die Geheimnißvolle Keinem dieser Beyden den geringsten Beweis ihrer Gegenliebe geschenkt, auf die der Schotte auch Verzicht geleistet; glücklich durch die Gunst, in ihrer Nähe verweilen zu dürfen, die ihm durch die Bekanntschaft des alten Begleiters zu Theil geworden. Der Spanier ließ nicht ab, den Gegenstand seiner Leidenschaft mit den heißesten Schwüren zu verfolgen, so wenig er auch in jenem Herzen Gehör fand, das gegen die Flammen seiner Liebe gänzlich verschlossen zu seyn schien. Natürlich faßte der Hoffnungslose den Argwohn, daß ihm der Maltheser im Wege stände, und erkühnte sich denselben zur Rede zu

stellen über ein Verhältniß, das seinem Stande offenbar widerspräche.

Die Folge war ein Duell, in welchem der Maltheser fiel. Der Spanier, rasender als zuvor, hatte die Verwegenheit sogleich nach jener Entscheidung, Nachts in die einsame Wohnung der Traurenden einzudringen, die durch den Tod ihres Freundes tief ergriffen worden. Ein zahmer Tiger, der das Gemach des Fräuleins bewachte, und längst die Bewunderung der Stadt erregte — hatte den Wüstling gepackt und erdrosselt.

Das Fräulein sey mit ihrem Begleiter plötzlich verschwunden, jedoch erwarte man ihre Rückkehr, indem das Gefolge jenes Landhaus noch bewohne, aber ein so tiefes Stillschweigen beobachte, daß jede Bemühung vergebens geblieben, mehr über die Gebieterin zu erfahren, als wir jetzt gehört haben.

Wie diese Erzählung auf Ortuar wirkte — zumal da er das Aeußere jener Fremden durch einen Dritten beschreiben hörte — und sie unbedingt mit seiner Erscheinung in Verbindung setzte — läßt sich leicht erwägen.

Nach Allem, was er erfahren — was ihn noch tiefer in ein längst betretenes Labyrinth führte — war ihm genug, den Aufenthalt der

Längstersehnten zufällig entdeckt zu haben, und gab der Hoffnung, sie wieder zu sehen — sich ihr zu nähern, aufs Neue Nahrung.

Ortuars Wagen stand bereit, und Beyde fuhren zum Palais des englischen Gesandten, von wo aus der Leichenzug beginnen sollte.

Kaum vermochten sie durch das Gedränge in die Nähe des Pallastes zu dringen, an dessen Eingang vier mit Flor umwundene Candelaber den Platz beleuchteten.

Es schlug eilf Uhr, als der Sarkophag in den Wagen gesetzt ward. Ein Regiment Cuirassiere eröffnete den feyerlichen Zug. Schmetternd dröhnten die Trompeten den Trauermarsch durch die Nacht. Vier Edelknaben folgten der Cavallerie mit hochwallenden schwarzen Fahnen, in deren Mitte das Maltheserkreuz, einfach in Silber gestickt, prangte. Die Ecken des Leichenwagens bildeten vier goldne Adler, in ihrer Mitte der Sarkophag mit schwarzem Sammet behangen, auf welchem das Schwert und die Ordens-Insignien des Ritters glänzten.

— Diesem folgte das arabische Roß des Erblaßten, mit schwarzem Gewande bekleidet, auf welchem das Wappen des Grand's an beyden Seiten in Gold gewirkt war.

Der englische Minister ritt den anwesenden

Maltheserrittern (siebenzehn an der Zahl) voran, die in ihrer Ordenstracht auf schwarzen Rossen folgten.

An diese schlossen sich sechs Töchter Albions, deren Trauerschleyer zum Theil die weißen Rosse umflatterten, die, als wären sie ihrer Zierde sich bewußt, stolz einherschritten.

Wer fühlt mit Ortuar'n, als er unter ihnen jenes Fräulein erkannte, das gleich den Uebrigen, in weißem Kleide mit langem Florschleyer, ihren Blick zur Erde senkte.

Das Hervorragende ihrer edlen Gestalt, der Reitz ihrer Gesichtszüge — die mit dem Flor zugleich ein tiefer Seelengram deckte, der ihrer Schönheit vermählt, eine frühere Trauer ahnen ließ, — erhob sie mächtig vor allen Uebrigen. Reich umfloß ihrem Nacken der blonden Locken freygelaßne Fülle. Der schwarze, breite Saum ihres Kleides bedeckte den Busen, der mit dem Seufzer jedes Athemzuges sanft emporwallte.

Fesselten die übrigen Schönen Britanniens, — schöner im Gewande ihrer Trauer — den Blick der Menge, so zog bald die Unbekannte Aller Aufmerksamkeit auf sich, und das Auge, welches einmal auf sie gerichtet war, wandte während des ganzen Zuges sich ungern von ihr weg.

Mancher Künstler, längst strebend ein Bild

des Ewigschönen — (das mächtig seine Brust beseelte, sich aber noch nimmer entfalten wollte dem innern Anschaun) — ans Licht zu stellen durch ein Werk seiner Kunst; — pries die Stunde glücklich, im unnennbaren Genuß ihres Anblicks schwelgen zu können.

Im ersten Wagen der Mittraurenden, die diesen Strahlenden folgten, saß ein Greis, in welchem man den Begleiter der Fremden erkannte. Lang dehnte sich der Zug, dessen fernere Beschreibung uns zu sehr vom Ziele der Erzählung abführen würde. Dreyhundert Fackelträger begleiteten ihn zu beyden Seiten, und kaum verließ die beschließende Infanterie das Thor, als schon der Sarkophag in die Gruft versenkt ward.

Wir übergehen die Darstellung der gewöhnlichen Feyerlichkeit bey der Beerdigung, und beobachten den Jüngling, der, sobald er den Gegenstand seiner dunkeln Sehnsucht erblickt hatte, einen Bedienten abgesandt, eilig sein Roß herbeyzuführen, während er in dem zahlreichen Zug der Wagen an des Freundes Seite folgte, und in einer Stimmung, die sich ahnen, schwer aber beschreiben läßt, stumm vor sich hin schaute.

Selbst Dalwang, dessen entgegengesetzte Gemüthsart sich nicht so leicht einer Erschütterung von Außen ganz übergab, war in diesem

Moment durch das Zusammenwirken aller Umstände tief bewegt, — versuchte irgend eine denkbare Verbindung seines Freundes mit der Geschichte der Fremden anzuknüpfen, und sah in gespannter Erwartung den vielleicht noch kommenden Ereignissen entgegen.

Ortuars Roß schnaubte neben dem Wagen. Er bestieg es, um die so heilig Verehrte auf dem Kirchhofe besser beobachten zu können.

Bald hielt er in einiger Entfernung, und beym Schein der Fackeln, die in der Nähe der Gruft die Nacht mit Tageshelle durchbrachen — sah er nun zum ersten Male klar und untrüglich das Bild verwirklicht, welches in wunderbarer Ahnung so lange als Gebilde der Phantasie sein irdisches Daseyn verherrlichte. Wer beschreibt aber sein Staunen, als er plötzlich ihre Augen auf sich gerichtet sah — als sie mit gleicher, innerer Bewegung ihn in einem Nu betrachtete, und hocherröthend das gesenkte Haupt tiefer zur Erde neigte, unwillkührlich die Rechte sinken ließ, und mit der Linken ihr Haupt unterstützte?

Wer fühlt mit dem Erschütterten, was in diesem Moment sich seiner Seele bemächtigte?

Todesschauer durchrieselten ihn, und nicht wußte er, ob sein Roß scheu geworden durch vorüberziehende Fackeln — oder durch den Druck

seiner Sporen — die er in krampfhafter Zuckung vielleicht bewegt hatte — sich seitwärts bäumte, und ihn hinderte, die Seelenverwandte ferner zu betrachten.

Die feyerliche Stille während des Priesters Schlußgebet unterbrach der Domglocke dumpfer Klang, die entflohene zwölfte Stunde verkündend. Schauerlich mischte sich das Geläut der Todtenglöcklein vom Thurm der nahen Kapelle in jenen Ruf. Ein lauteres Zartgefühl hielt Ortuar ab, sich der Gefundenen wieder zu nähern. Er suchte den Wagen seines Gefährten und kehrte schweigend mit ihm in ihre Wohnung zurück, wo er die Nacht durchwachte und mit dem ersten Glühn der Morgenröthe das Thor der Stadt verließ, den beschriebenen Aufenthaltsort der Fremden aufzusuchen, mit ähnlichem Blick das Gebäude zu betrachten, wie er einst jenen Thurm aus seinem schwankenden Kahn vom heimathlichen Meere aus in Augenschein nahm.

Was damals tief verborgen schlummerte in des Knaben zarter Brust — es war erwacht in lebendigen Flammen, die genährt durch den Flügelschlag verhängnißvoller Stunden, ihn gewaltsam zu zerstören drohten. Was er ersehnt seit langsam dahinrollenden Jahren — was er erfleht in stillem Gebet aus der lautern Quelle eines

schuldlosen Herzens: — — es umstrickte ihn nun mit erdrückender Gewalt. Ein Spiel tiefumhüllter Mächte, wähnte er sich nahe dem Ziele, das ihm seit dem Augenblicke vorgeschwebt, als er niedersinkend vor dem anbrechenden Strahl des Lichts, auf jener Schwelle sich zu Gott wandte.

Leicht erkannte er die Wohnung, die vor allen andern durch ihre Bauart verschieden, einsam in der Nähe des Gottesackers lag.

Ein Fußpfad führte durch Hecken und Gebüsch nah' an derselben vorüber, und längst der Gartenmauer hinwandelnd, kam er unerwartet vor den Haupteingang, in welchem ein alter Diener beschäftiget war, einen Mantelsack auf ein reisefertiges Maulthier zu befestigen. Unwillkührlich näherte er sich dem Thore, und bemerkte zu seinem Befremden, daß Thüren und Fenster offen, der Hof mit Halm, Matten, Stricken und dergleichen bedeckt war; — Spuren, welche ihm verkündeten, daß das Haus neulich von den Bewohnern geräumt worden sey. So sehr ihn auch diese Wahrnehmung befremdete, fiel es ihm noch mehr auf, daß der alte Diener, dem plötzlich der Mantelsack aus den Händen fiel, ihn mit einem Blick betrachtete, den man wohl einem Bekannten zuwirft, dessen unverhoffte Erscheinung augenblicklich überrascht.

Ortuar blieb stehn durch diesen Blick betroffen, und beyde starrten einander an mit fragender Miene. Endlich unterbrach der Alte das Schweigen mit folgender Anrede:

„Mein Herr! die Lady wird sehr bedauern, daß Euer Herrlichkeit sie verfehlt haben. So sehr ich auch überzeugt bin, daß dieselbe sich freuen wird, Euere Herrlichkeit zu sehn; darf ich doch nicht das Verbot meiner Herrschaft übertreten, irgend Jemanden zu entdecken, wohin sie von hier gereiset sey.“

Kaum durfte Ortuar seinen Ohren trauen, als er diese Worte vernahm. Er wußte nicht, welche Frage er thun sollte, mit Einemmale dieses seltsame Räthsel gelös't zu sehn.

Sich zu verstellen, einen Ton anzunehmen, durch den er, als Bekannter der Lady, vielleicht dem Alten das verbotene Geständniß hätte entdecken können, ward von ihm verworfen; und nachdem er einen Augenblick nachgedacht, erwiederte er:

„Ihr irrt euch wahrscheinlich in meiner Person, da ich nicht die Ehre habe, Eure Herrschaft zu kennen. Sollte ich aber dennoch ihr bekannt seyn, so wäre es mir allerdings sehr lieb, wenn ihr mir den Weg zeigtet, ihr zu nahn.“

Der Alte ward verlegen und schien zu bereuen,

durch diese Begrüßung seiner Gebieterin erwähnt zu haben, bückte sich, den Mantelsack aufzuheben, und stotterte dem Betroffenen eine Entschuldigung entgegen mit der Bitte, nicht übel zu nehmen, daß er ihn aus Versehen angeredet. Betrachtete aber dabey den Jüngling so scharf von oben bis unten, daß demselben nicht verborgen blieb, wie gewiß der treue Diener seiner Sache sey, und wie sehr es ihn befremde, daß ein Bekannter der Lady sich verläugne.

Der Alte bestieg sein Thier, empfahl sich höflichst und ritt langsam davon, sich wiederholt nach dem Zurückbleibenden umschauend, der seiner Neigung nicht widerstehen konnte, das verlassne öde Haus zu betreten.

V.

Die Wohnung war, wie der Officier an der Wirthstafel bereits erwähnt hatte, ächt gothisch und schien nach der Angabe eines gediegenen Künstlers erbaut zu seyn. Die einzelnen Theile standen in ansprechendem Verhältniß zum Ganzen, reich an geschmackvollen Verzierungen, die das Gepräge jener ehrwürdigen Vergangenheit trugen.

Nachdem Ortuar einige Säle und Gemächer durchschritten, trat er in ein Zimmer, welches

nach seiner Vermuthung das Wohnzimmer der Dame gewesen. In der Wölbung des hohen Fensters befand sich eine Erhöhung, auf der er sich den gewöhnlichen Sitz der Einsamen dachte, da man aus diesem Fenster den Kirchhof und zugleich die schönsten Partien der Gegend übersah. Blumentöpfe standen noch umher. Eine Matratze bezeichnete die Stelle, wo wahrscheinlich der wachsame Tiger sein Lager gehabt hatte. In den andern Zimmern war keine Spur, daß Gemälde oder Spiegel die Wände geziert hätten, nur in diesem Gemach deutete ein Nagel und eine frischere Stelle der dunkelgrünen Wand, daß eine Tafel weggenommen, so wie zwischen den kleinen Fenstern des anstoßenden Gemachs ein Spiegel gehangen.

So unbedeutend an sich diese Bemerkung seyn mochte, konnte Ortuar nicht läugnen, daß jener Nagel und die Spur des Rahmens seine Aufmerksamkeit feßle. Er kämpfte wider sich selbst, machte sich Vorwürfe etwas finden zu wollen, das seine schwache Muthmassung bestärke. Konnten nicht hundert Bilder durch Zufall dasselbe Verhältniß dieselbe Größe jenes Bildes in seiner Burg haben? — So sehr er Gründe über Gründe suchte, sich selbst zu widerlegen, schien doch diese Spur mit der Begrüßung des alten Dieners in Verbindung zu stehn und führte ihn auf die

Möglichkeit, dem Alten, wie seiner Gebieterin bekannt zu seyn; wozu die längst über ihn waltende Herrschaft eines Bildes nicht wenig beytrug.

Er faßte den Entschluß, sich zum englischen Gesandten zu begeben. So wenig er auch geneigt war, einem Fremden das Geringste von seinem Schicksale mitzutheilen, hoffte er doch durch denselben irgend eine Auskunft über das plötzliche Verschwinden, so wie über die Fremde selbst, zu vernehmen, da ihre Gegenwart beym Leichenbegängniß vermuthen ließ, daß sie dem Minister nicht ganz unbekannt seyn dürfte, wie denn die Benennung des alten Dieners eine Brittin in ihr bezeichnete.

Er hatte länger in diesem Gemach zugebracht, als er selbst bemerkte; und schon waren die Strassen vom Gewühl des Tages belebt, als er seinen Rückweg antrat. Zur Erinnerung dieser Stunde brach er die letzte welkende Rose von einem jener Sträuche, die er im Gemach der Lady gefunden, und um deren Besitz er den Eigenthümer der Wohnung beneidete. Raschen Schrittes eilte er in den Gasthof zurück, wo der theilnehmende Freund längst, voller Besorgniß um ihn, begierig den wichtigen Nachrichten entgegensah. Ortuar ließ sich bey dem Gesandten des brittischen Hofes melden, und

betrat nicht ohne Beklommenheit dessen Palais, da er nicht mit sich selbst im Reinen war, wie er in dieser dunklen Sache sich dem Staatsmanne entdecken sollte, der so wenig die Veranlassung dieses Besuchs vermuthen konnte, als der Bedrängte sie zu enthüllen bereit war.

Er ward in ein Prunkzimmer geführt, und harrte der Erscheinung des Ministers, der, als er die Thüre seines Gemachs öffnete, betroffen stehen blieb und den Jüngling mit Verwunderung von der Scheitel bis zur Sohle betrachtete.

Vorher unschlüssig, wie er sich an den Gesandten wenden sollte; war Ortuar jetzt kaum im Stande, die nöthige Entschuldigung seines Erscheinens vorzutragen.

„Mein Herr!" unterbrach ihn der Minister, „überlassen Sie es mir, die Freude auszudrücken, die Sie mir durch ihren Besuch gewähren, indem ich längst mit einer stillen Bewunderung Ihnen meine Hochachtung weihte."

„So wenig ich auch von Ihnen durch die Nichte des Lord Larthon, wie sich derselbe hier nannte, erfahren konnte, genügte mir bisher das Anschaun Ihres Bildes, dessen Züge im Voraus mich für Sie eingenommen, wie denn jetzt ihre persönliche Erscheinung doppelt das Gefühl erneut, dem ich vor jenem Bilde unbedingt Raum geben mußte.

Verzeih'n Sie dieß Geständniß einem Manne, dem mit den Jahren nicht des Herzens warme Empfindung dahinschwand. Seyn Sie mir herzlich willkommen."

Ortuar stand bey diesen Worten abermals wie versteinert. Jedoch hatte dieser Empfang und das vertrau'neinflößende Antlitz des ehrwürdigen Mannes ihn plötzlich jenes Zwangs entladen, der ihn fesselte, als er mit sich selbst berathen, wie er sich eigentlich aussprechen solle.

Er erwiederte mit anspruchsloser Bescheidenheit: wenn es ihm auch möglich erschiene, daß er mit irgend einem Bilde so seltsame Aehnlichkeit habe, er es dennoch unerklärbar fände, jemals von der Nichte eines Lord Larthon genannt zu werden, da er keine Familie dieses Namens kenne.

Den Minister befremdete diese Befremdung nicht. Er antwortete, daß er bereits aus Gründen vermuthet habe, jener Name sey nur ein angenommer, und schien nicht weiter dieses Umstandes berühren zu wollen, als wünsche er den wahren Namen erwähnter Familie bey dieser Gelegenheit zu erfahren.

Höher zogen sich die Augenbraunen des Getäuschten, als Ortuar nach einer kurzen Einleitung ihn ersuchte, wo möglich Auskunft über jene Fremde zu geben, die in verwichener Nacht

des Maltheſers Leiche begleitet und plötzlich verſchwunden ſey.

Lange blickte ihn der Geſandte ſtaunend an, bevor er die Frage ausſtieß:

„Wie? — wär's möglich? — die Lady Larthon wäre Ihnen ganz fremd?“

„Ich ſah ſie vor einigen Tagen zum erſten Male und dieſe Nacht am Grabe des Maltheſers.“

„Wie kann denn der Lady ihr Bild über Alles werth ſeyn, wenn Sie, junger Mann! nicht aus irgend einer Urſache, deren Geſtändniß ich Ihnen keineswegs abdringen will, mir Ihre Verbindung mit jener Dame verſchweigen?“

Orkuar erkundigte ſich nun genauer nach erwähntem Bilde, worauf der Geſandte ihm folgende Erklärung gab:

„Durch meinen Freund, den Lord Duthan, deſſen Leiche wir geſtern zur Erde beſtatteten, ward mir jene Dame von einer Seite geſchildert, die den Wunſch in mir erregte, ſie näher kennen zu lernen. Der Alte, angeblich ihr Oheim, hatte bey ihrer Ankunft ſich bey mir gemeldet, meine Einladung, ihn wiederzuſehn, aber unbeachtet gelaſſen. Ich erbat mir die Erlaubniß, mit dem Lord Duthan ihn beſuchen zu dürfen, und werde mich ſtets glücklich ſchätzen, einen Mann kennen gelernt zu haben, deſſen traurige, mir unbekannt

gebliebene Schicksale in ihm der Welt einen Weisen entrissen. Wie sehr übertraf die Nichte des ernsten, verschlossenen Mannes die Schilderung meines Freundes, — nach der ich ein Wesen von bewundrungswürdiger Bildung in ihr erwarten durfte? — Mir war nie eine Dame ihres jugendlichen Alters erschienen, ihr ähnlich an allen Vollkommenheiten, die das Weib zur Krone der Schöpfung erheben. Erlassen Sie dem Greise ein Wesen zu schildern, das sich selbst verklärt, zu dessen Beschreibung es unserer Sprache an Worten fehlen möchte. Wähnen Sie nicht, daß ich geblendet durch Anmuth und irdische Schönheit nichtige Lobeserhebung spende? Was mich mit Ehrfurcht an sie knüpfte, war ihr Herz und ihre Seele — ihr Gemüth, in dessen Tiefe ein stiller Gräm ruhte, dem forschenden Blicke geheimnißvoll umschleyert. Ich fand in dem Gemach, welches Sie bewohnte, Ihr Bild, das ich — ohne selbst zu wissen, warum — sogleich als ein Bildniß nach dem Leben erkannte, wie ich es auch für eine Copie nach Velasquez oder einem andern spanischen Meister hätte halten können, da es mich an die Meisterwerke jener Schule mahnte. — Es schien mir die Frage erlaubt: ob und wo dieser junge Malthe ser lebe? — Tief drang der Ton in mein Inneres, mit

welchem die Traurende antwortete: ich weiß es nicht!" — — Ein langes Schweigen folgte, während ich mir die Züge jenes Bildes auf immer ins Gedächtniß prägte. Dem Auge der Erröthenden entperlte eine Thräne. Es that mir wehe, daß ich sie gefragt.''

Ortuar war seiner selbst kaum mächtig. Er schwieg und verbarg mit Anstrengung die Bewegung seines Gemüths.

„Malthesertracht war das Costum jenes Bildes?" — fragte er mit leiser Stimme.

„„Die Tracht des Ordens, dessen Mitglied Sie vermuthlich sind."''

Der Jüngling sah sich genöthigt, dem Manne dessen Sprache ihm das Herz geöffnet, über das Dunkel seiner Herkunft Einiges mitzutheilen. Gerührt hörte ihm der Gesandte zu, als er seines Pflegevaters erwähnte und in aller Kürze ein Bild seiner Jugend entwarf.

Nach einigen Fragen und Worten, die die Sache mehr verdunkelten als dem Unglücklichen Licht und Aufschluß gaben, hörte dieser, daß selbst dem Gesandten die plötzliche Abreise jener Familie gänzlich unbekannt geblieben, wiewohl diesen die Nachricht nicht überraschte, indem er die Entfernung der Familie von einem Orte, wo ähnliche Ereignisse sie bestürmten, zweckmäßig fand.

Ortuar wollte sich entfernen, als ihn der Minister fragte, wann er mit dem Spanier Don Enrico d'Arvalosa in Berührung gekommen? Der Jüngling versicherte, daß er auch diesen Namen nimmer gehört, auf seinen Reisen mit keinem Spanier in irgend eine Verbindung getreten sey. Nach kurzem Nachsinnen entdeckte ihm der Minister Folgendes:

„Ich war zugegen als jener Wüstling, Namens d'Arvalosa, unter dem Mantel der Convenienz das Haus des Lord Larthon zum ersten Male betrat."

„Mitten im Gespräch, einen gleichgültigen Gegenstand betreffend, fiel sein Auge auf Ihr Bild, und plötzlich sahn wir ihn stockend, durchbebt, in einer Verwirrung und Beklommenheit, die ihn lange hinderten, an unsrer Unterhaltung Theil zu nehmen. — Die Todtenblässe, welche sein Angesicht überzog, kundete uns das Erwachen einer Erinnerung, die diese heftige Wirkung auf ihn veranlaßte."

„Bedauernswürdig ward er ein Opfer seines frevelnden Strebens. Man überzeugte sich durch seine Papiere, daß er der Sohn eines spanischen Grand's Don Fernando d'Arvaloso von Gibraltar sey, und vor einigen Jahren aus

dem Orient nach Europa gekommen, bald hier bald dort als Abenteurer gelebt habe."

Ortuar sank tiefer in das Chaos seltsamer Verwickelungen, als er Gibraltar nennen hörte, von welchem jenes Schiff, das ihn gen Norden gebracht, sollte gekommen seyn.

Welche Verbindung zwischen ihm und dem Spanier Statt finden könne, blieb ihm eben so unerklärbar, als Alles was er hier vernommen.

So führte ihn das Streben, der Entscheidung seines dunkeln Schicksals zu nahn, tiefer in die unerhellte Nacht, zog enger um ihn das wunderbar geflochtene Gespinn, jede Hoffnung lähmend, und warf ihn in einen Zustand, der unser volles Mitleid in Anspruch nimmt.

Die Seelenverwandte aufzusuchen, war sein Entschluß. Wohin er sich wenden, nach welcher Richtung er seine Fahrt beginnen sollte? vermochte er nicht zu entscheiden. Starren Blickes und unvermögend seinem Freunde in erläuternden Worten sich mittheilen zu können, trat er zu diesem in's Zimmer. Freudig übergab ihm derselbe einen Brief, der so eben angekommen; und begierig eine Nachricht von seinem Pflegevater zu hören, der seit geraumer Zeit ein tiefes Stillschweigen beobachtete, erbrach Ortuar das Siegel.

Wenige Zeilen erblickte sein Auge. Sie ent-

hielten den dringenden Wunsch des verehrten Mannes, seinen Sohn wieder zu sehen, da er die Tage seiner fernern irdischen Laufbahn zähle, an des Herzens Schläge fühle, daß er bald scheide aus der ihm zur Oede gewordenen Welt; — daß er um so sehnsuchtsvoller die Rückkehr Ortuars hoffe, da er ihm wichtige Aufschlüsse vertrauen möchte.

Wie sehr widersprachen diese Worte (dem kindlich dankbaren Sohne als Befehl lautend) jenem Drange die Welt zu durchirren, der Verschwundenen zu folgen? — Welchen Eindruck aber verursachten die letzten Worte des Greisen auf das erschütterte Gemüth? Er durfte nicht wanken. Rasch zu vollführen, was Ehrfurcht und Dankbarkeit ihm als Pflicht auflegten, kündete er seinem Freunde, was ihn von allen Seiten gewaltsam bedränge.

Die Reise in Ortuars Heimath ging nach entgegengesetzter Richtung mit jenem Wege, den der alte Diener der Lady Larthon genommen, der allerdings noch sehr unsicher zum Ziele führte.

Dallwang kam ihm mit dem feurigen Anerbieten entgegen, augenblicklich aufzubrechen, und wo möglich ihm Nachrichten zu ertheilen, wohin er sich zu wenden habe, wenn ihm jene Pflichten die Abreise aus der Heimath wieder gestatten sollten.

Ortuar nahm das Anerbieten mit Dank an, nur versicherte er, daß er alle Hoffnung aufgäbe, auf irgend eine Weise durch jene Geheimnißvolle den verlornen Frieden seiner Seele wieder zu erringen, mehr und mehr empfindend, daß nicht nur sie, sondern entgegenstrebende, in Dunkel gehüllte Kräfte ihn mit sich selbst entzweyten und zur baldigen Zerstörung und Auflösung ihn gefesselt hielten. Wie hätte er hoffen dürfen, nach Allem, was ihn seit gestern berührt, je in Klarheit mit sich und der Welt zu treten?

Die innere Bewegung der Unbekannten, als sie ihn, vom Licht der Todtenfackeln beleuchtet, erblickte; die Anrede des alten Dieners (durch die Nachrichten von jenem Bilde erklärt); des Ministers Schilderung jenes Wesens; die Erwägung ihres Grams, ihres Erröthens, jener Zähre; das Erbeben des Spaniers beym Anblick seines Bildes; das Bild selbst; und endlich die Schlußworte seines Pflegevaters; — Alles schien in irgend einer Verbindung zu stehn. Diese Verbindung aber zu enthüllen, dürfte sich wohl kein Sterblicher vermessen.

Was emporstieg in einem Moment, ihm ein Funken schien, der sich zum Lichtschimmer erhellen wollte; erlosch in der folgenden Minute, vom Strome der Zweifel verschlungen.

Ortuar sprang auf und befahl seinen Dienern, die Abreise zu veranstalten. Sein Genosse schritt zu gleichem Werke, und in einer Stunde rollten Beyde zu verschiedenen Thoren hinaus.

VI.

Nach und nach kehrte Ortuar zur ruhigen Anschauung des Vergangenen zurück, und nahm sich vor, während seiner Reise so viel als möglich jede Gelegenheit wahrzunehmen, sich in das Leben zu mischen. Er war überzeugt, daß am ersten eine Einwirkung auf ihn Statt finden würde, wo er am wenigsten dieselbe erwarten durfte. Bald siegte seine innere Kraft, und in der Kette seltsamer Begebenheiten, die ihn umschloß, beseligte ihn dennoch die Ueberzeugung einer wunderbaren Seelenverwandtschaft mit dem Gegenstande seiner Ehrfurcht und Sehnsucht.

Schnell ging die Reise von Statten. Bald nahte er sich der Grenze des Landes, auf deren Höhen er endlich das Ideal seiner Anbetung in der Wirklichkeit erblickt hatte, als der Sonne belebender Strahl die Nebel vor seinem Auge verscheuchte.

In ihn war nicht der Strahl des Lebens gedrungen. Ein Blitzstrahl hatte sich aus unerforschten Sphären in des Jünglings Brust gesenkt, auf Minuten ihn beseligend; — bald aber waren die Schwingen seiner Hoffnung gelähmt worden vom kalten Hauche der Gegenwart.

Am dritten Tage nach seiner Abreise gelangte Ortuar in die Residenz des benachbarten Landes. Dumpf hallte das Rollen des Wagens, als er durch das lange Gewölbe des alterthümlichen Thors fuhr. Der herbstliche Nebel vereinte sich mit der Dämmerung und umhüllte das tobende Gewühl. Schwach leuchteten die so eben angezündeten Lampen durch die hohen engen Gassen. Karossen rollten der Säulenhalle Thalias entgegen und hemmten durch ihr Gedränge den Trab, den die Postpferde des Eilenden, seitdem er seinen Freund verlassen hatte, nicht aussetzten. Vergebens blickte der Jüngling aus seinem Wagen unter die Menge. Ob er auch sich selbst gestehen mußte, daß er ohne Gründe hoffe — irgend etwas zu erblicken, was seiner Aufmerksamkeit werth sey — ließen ihn oben erwähnte Ansichten keinen Augenblick ruhig, und veranlaßten ihn, beym Aussteigen sogleich die Fremdenanzeige irgend eines Blattes zu fordern. Kein Name befand sich unter denen der Reisenden, welcher ihm auf-

gefallen wäre, und die fernste Verbindung mit Lord Larthon und d'Arvalosa ahnen ließ.

Ein kleiner Mann, der aus dem Fenster des Gastzimmers auf die Straße schaute — und beym Betrachten des Alltagstreibens laut seufzend gähnte — suchte ein Gespräch mit dem hereintretenden Fremden anzuknüpfen, der, nachdem er jene Anzeige flüchtig überblickt, die Fragen des umständlichen Kellners in Hinsicht des Nachtessens; „wie? — wann? — wo?" — kurz abfertigend beantwortet hatte — in sich versunken auf- und abschritt. „Haben vermuthlich eine weite Reise vor? — reisen nach Norden, wie ich sehe? — Sind auch vermuthlich ein Nordländer? — nach dem Pelz zu urtheilen, meine ich. Verzeihen Sie mir, — bin auch viel gereis't —"

Der Kleine würde noch ferner dieses Selbstgespräch gegen Ortuar gerichtet haben, wenn nicht ein Herr ins Zimmer gesprungen wäre, vor welchem sich derselbe ehrerbietig bückte und die Hände in einanderreibend seine Unterthänigkeit betheuerte. Ihre Rede galt einem Ballanzug, den der Kleine für den Herrn verfertigt, und nun durch seinen Burschen, der an der Thüre wartete, die Treppe hinauftragen ließ.

Der Tanzlustige hörte Ortuars Stimme — der sich erkundigte, ob sein Zimmer noch nicht

geheizt sey — sah sich nach ihm um, und schritt ihm mit Gruß und Bewillkommung entgegen.

Orkuar erkannte bald einen frühern Reisegefährten, der mit ihm gemeinschaftlich das Nordmeer durchschiffte, als er, umgaukelt von reitzenden Bildern einer glücklichen Zukunft, seine nordischen Felsen verlassen hatte. Der Fremde — nach den beyden Knöpfchen am Rockschoß zu urtheilen — ein Kammerherr, brach bald in lautes Erstaunen aus, den jungen Grafen innerhalb eines Jahres so verändert wieder zu finden, daß nur die Stimme ihn an den Klang einer frühergehörten erinnert habe. „Du lieber Gott! Herr Graf, man kennt Sie ja kaum wieder! wo in aller Welt, sind Sie denn die Zeit hindurch gewesen? unter der Erde, oder hier droben in einem Lazareth? — Als ich Sie im Hafen von G . . . bey uns an Bord steigen sah, hörte, daß Sie nach Frankreich, Teutschland und Italien reis'ten — da hatte ich so recht meine Freude an Ihnen, aber auch sogleich meine Besorgnisse Ihretwegen. Alle Wetter! — dachte ich, — da sollen unsre Damen Augen machen, wenn der durch die Quadrille fliegt! Da giebts wieder interessanten Stoff beym Thee, wenn der 'nmal durch die Alleen stolzirt! — Aber, aber! — meine Furcht war nicht ohne Grund! — Sie sind krank ge-

wesen — vielleicht sehr krank — Herr Graf? Man sieht es Ihnen an, es hat Sie scharf mitgenommen." — So sehr auch der Ton des Weltmanns Ortuars Stimmung widersprach — stieg doch bey diesem Zusammentreffen die Erinnerung an jene Abfahrt — an seine nordische Heimath lebendig empor, und ohne der Vermuthung des Kammerherrn eine andre Richtung zu geben, bejahte er die Frage mit der Versicherung, daß er seither viel gelitten habe, und für diese lebhafte Theilnahme aufrichtig danke.

„Sie bleiben doch eine Zeit lang hier, Herr Graf?" fuhr der Unterhaltende fort — „man lebt hier sehr angenehm — ich versichre Sie, recht sehr angenehm! — Belebte Zirkel; ein Ton, der Sie gewiß ansprechen wird; — eins der besten Theater — deutsche Oper sehr gut! — italienische Oper — hat neuerdings viel gewonnen! — das Orchester vortrefflich! — Das Ballet — nu! ich sage Ihnen — die Figürchen!! — — Es geht doch nichts übers Ballet! — werde Sie bekannt machen am Theater — 's hat doch so fein Amusantes. — Wie gesagt, gefallen wird's Ihnen hier. Bälle! — so was finden Sie nirgends — nirgends — sag' ich Ihnen! — Apropos! ich führ' Sie heut Abend ins Museum! nicht wahr? sie gehn mit? — Zerstreuung ist

Ihnen gut. Als Reconvalescent muß man jede Gelegenheit benutzen, ins alte Gleis zu kommen, — brauchen ja nicht just zu tanzen! Habe mir da eben ein Kleid machen lassen — will's nur geschwind anprobiren. Der Meister wartet auf mich. Stehe sogleich wieder zu Ihrem Befehl."

Wir überlassen es jedem, den Contrast zu bemerken, in welchem diese beyden Gemüther dastehn. Ortuar, dem die Welt kein Hirngespinnst mehr war, der sich zu gut in jeden Charakter finden konnte, hing bey des Kammerherrn Entfernung ernsten Betrachtungen nach über die verschiedenen Ansichten des Lebens — über das, was der Sterbliche sein Glück nennt; und kam in Versuchung, den zu beneiden, der am Schimmer und Glanz der Schaale sich ergötzt, ohne zu ahnen, daß die Perle ins Meer gefallen — und verloren gegangen ist.

So wenig des Kammerherrn Gesellschaft wegen, als durch den Gedanken bewogen, die Lady auf dem Balle zu finden, — fühlte sich Ortuar dennoch veranlaßt, jener Einladung zu folgen. Konnte er doch allein trauern, ob auch Hunderte um ihn her sich der Freude ergäben!

Der Kammerherr trat zu ihm, und hörte mit heiterm Antlitz, daß sein Vorschlag angenommen worden; nur machte Ortuar die Bedin-

gung, so viel als möglich sein Incognito zu behaupten, und nicht etwa den Freunden und Bekannten seines Führers vorgestellt zu werden, welche Sitte ihm von jeher zuwider gewesen. Ortuar, der gern die ganze Welt hätte vor sich vorüberschreiten lassen, ging, ohne zu fragen, was gegeben würde, ins Theater, und erschien dem Kammerherrn am Schlusse desselben unbegreiflich, als er kaum wußte, ob er eine Oper oder eine Tragödie besucht habe. Schon war die Stunde da, und der Nordländer fuhr mit dem Galanten, der fortwährend bemüht war die Residenz zu schildern, ins Museum.

Man wollte eine Verwirrung in den Touren der Ecossaise bemerken, als der Jüngling durch den Saal schritt. Denn alle Blicke richteten sich auf den Fremdling, dessen Gestalt und Antlitz eine Würde umfloß, die ihn, auch unter den edelsten und schönsten Jünglingen der Residenz, auszeichnete. Er hätte erröthen müssen, wenn er auch nur die mindeste Eitelkeit gehabt, zu glauben, daß das Flüstern und Staunen durch ihn veranlaßt worden.

Der Kammerherr stellte ihn dem maitre de plaisir vor, und mit aller Aufrichtigkeit gab ihm dieser die Versicherung, daß es der Gesellschaft

zur ausgezeichneten Ehre gereiche, ihn in ihrer Mitte zu sehn.

Ortuar blickte unter die Schönen des Festes umher. Die fernste Aehnlichkeit irgend einer Gestalt mit dem Bilde der Einen, durch deren Daseyn die Blüthe seiner Jugend welkte, — Züge, die durch seine Phantasie umgeschaffen, sich dem Schatten jenes Bildes näherten, — mußten seine Aufmerksamkeit erregen, wo er sie gewahrte. Und so gab denn auch dieser Kreis des Schönsten, das eine Königsstadt zu zeigen vermochte — ihm wenigstens eine Unterhaltung durch den Vergleich dieser oder jener Anmuth mit seinem Ideal.

Keine Dame — ob auch irgend eine durch Schönheit und Grazie ihn mahnte an die Verschwundene — keine trug in ihren Zügen, was der bebende Jüngling am Grabe des Maltheſers in jenem Antlitz erkannte, was im hehren Einklang jener Schilderung ihres Innern, ihn erfüllte mit stummer Verehrung.

Durch die Umgebung gemahnt an sie, die mit ihm verbunden zu seyn schien durch allwaltende Macht — und dennoch vielleicht auf ewig von ihm getrennt — entstieg ein tiefer Seufzer seiner zerrissenen Brust; und zu verbergen, was ihn plötzlich mit eisiger Kälte ergriff, ging er in

das entfernteste Nebenzimmer, wo er auf Augenblicke unbemerkt bleiben konnte.

Die Begleitung des Herbstes durchsaus'te die Luft. Der Sturm heulte und warf Regen und Schloßen klirrend an die Fenster. In dem Zimmer, in welchem Ortuar saß, brannten die Kerzen düster, einen matten Schimmer um sich verbreitend.

Die Thurmglocke schlug drey Viertel nach Mitternacht. Aus dem Saale her tönte ein stürmischer Walzer im vollen Zusammenwirken rauschender Instrumente.

Ortoars Zustand war ihm jetzt vollends räthselhaft. Er fühlte schwerlastend auf seiner Brust der Gegenwart unnennbares Gewicht. Fühlte sich mehr als jemals niedergedrückt vom eisernen Arm des Verhängnisses, das ihn auf irrer Bahn umherwarf, zu suchen was ihm auf immer verloren schien. Dennoch durchwogte ihn ein entgegenwirkendes Gefühl, als ob sich die Stunde der Entscheidung nähere. Im Innern seiner Brust schien es sich zu regen, wie das Herz desjenigen schlägt, der, stets vergebens sehnend nach dem Einen, das ihm erglänzt in weiter Ferne — die Hoffnung verlor an eine günstige Entfaltung, auf Minuten aber vom Glauben an ein ruhigeres Loos durchdrungen wird.

In diesem Kampf der Gefühle erhob sich das Auge des bleichen Jünglings, empor zu schaun zum Lenker seiner dunklen Bahn. Und siehe — vor ihm stand im langen, weißen Schleyer, mit mildem, verklärtem Blick auf ihn herabschauend — die Seelenbraut.

Im Zwielicht, das ihn umdüsterte, wähnte er das Bild seiner Phantasie mit Geistesaugen zu erblicken, wie es ihm nach manchem Traum nicht mehr fremd war. Aber schwebend näherte sich die Vertraute und reichte ihm ihre Rechte dar. — Ortuar faßte die kalte Todtenhand, durch deren leisen Druck plötzlich das Blut in seinen Adern stockte — der Jüngling sank bewußtlos zu Boden.

VII.

Er erwachte auf seinem Bette, umgeben von Aerzten und theilnehmenden Fremden, als bereits die Sonne hoch am Gewölbe des Himmels stand. Die Ursache seiner Entkräftung war unentdeckt geblieben. Man fand seinen Zustand bedenklich, jedoch ward ihm solches verhehlt, als er mit matter Stimme fragte, ob er hoffen dürfe, bald seine Reise fortsetzen zu können. „Sie ist ge-

storben" — sagte mit Bestimmtheit die Stimme seines Innern und voller Seelenruhe setzte er hinzu: — „fester umschlingt uns das Band im Glanze ewiger Sonnen, wenn nun bald die morsche Hülle zerfallen, die mich noch auf Stunden von ihr trennt."

Die Ruhe und Größe, die er während seiner Krankheit bewies, trug viel zur frühern Genesung bey, welche die Aerzte, ununterbrochen um ihn beschäftigt, zu beschleunigen suchten. Nach einigen Wochen sah er sich so weit hergestellt, seine Reise fortsetzen zu können, und stand gerührt und bewegt, als Mehrere, die fast sein Lager nicht verlassen hatten, sich einstimmig erboten, ihn bis ans Meer begleiten zu dürfen, von welchem er ungefähr acht Tagereisen entfernt war. Ortuar schlug ihr menschenfreundliches Anerbieten aus, und verließ von Dank durchdrungen den Kreis der Freunde, die noch lange mit Hochachtung und innigem Wohlwollen das Andenken des Jünglings bewahrten. Nach einer glücklichen Seereise sah er die Felsen dem Meere entsteigen, auf welchem die Burg mit dem einsamen oden Thurme lag. Er eilte, sobald er das Ufer berührte, die wohlbekannten Pfade zu jener Höhe hinan — und trat vor das Lager des Pflege-

vaters, der auf seine Ankunft vorbereitet, des Sohnes eingefallene Wangen mit Thränen benetzte.

Ortuar wußte nicht, ob er zuerst den Brief lesen sollte, den er von seinem Freund Dalwang vorfand, oder zuvor den Greisen ersuchen, ihm die verheißene Auskunft mitzutheilen.

Der Graf von Z . . ., merklich schwach und seinem Ende nicht mehr fern, begann mit matter Stimme die ersehnte Eröffnung:

„Mein Sohn! — durch Gottes wunderbare, weise Fügung ward mir Aufschluß über deine Herkunft; und Dank dem Ewigen, daß ich selbst dir noch deinen wahren Namen nennen kann. Du bist der Sohn Fernando's d'Arvalosa, entsprossen aus edlem, spanischem Blute, wie Dein Herz es längst bewährte."

„„d'Arvalosa?!"" — fragte Ortuar bebend.

„Dein Vater hinterließ außer dir einen Sohn, Enrico, den du vielleicht noch finden und liebend an dein Bruderherz drücken wirst. Dieses das Erste, was ich dir freudig entdecke. Aber noch eins vernehme, theurer Sohn! und mit dem Nachforschen, welches du beginnen wirst, dem Bruder zu begegnen, verbinde eine zweyte Pflicht um meinetwillen.

Meine Tochter ward mir entführt durch einen

Schottländer, Namens Akleith, dessen Wandel mir verbot, sie ihm freywillig zu geben. Lange blieb mir vergebens jegliche Bemühung, ihren Aufenthalt zu entdecken. Doch nicht ohne Nachricht von ihr, der Freude meiner männlichen Jahre, läßt mich der Himmel scheiden vom Licht der Erden. Meine Tochter starb, und auch ihr Gatte lebt nicht mehr. Aber schwer drückt mich die Sorge um ihr Kind — eine Enkelin, die, von einem Verwandten des Entführers erzogen, vielleicht noch lebt. Du findest die Documente, welche dein Nachforschen erleichtern. Ihr Pflegevater soll sie von England nach Spanien geführt haben — jedoch sein Name blieb mir dunkel, wie seine Schicksale. Ein Bild, welches du erblicken wirst in jenem Thurm — — —" Hier verließ den Greisen die letzte Kraft; er sank ermattet auf sein Lager zurück.

Ortuar hörte diese Worte, bebte im Innersten seiner Seele und schwieg. Er wollte reden, aber seine Zunge gehorchte nicht dem überströmenden Gefühl. Der Greis verschied in seinen Armen.

Ruhig und gefaßt eröffnete er nun Dallwangs Brief, aus welchem wir hier ein Bruchstück mittheilen.

„Auf jenem Wege forteilend, den der alte

Diener am Morgen genommen, gelang es mir, seiner Spur zu folgen, und ich durfte mit Sicherheit hoffen, den Aufenthalt des Lord Larthon ausfindig zu machen. Bey meiner Ankunft in P . . ., am dritten Tage nach unsrer Trennung, überraschten mich drey Doggen, die ich vor der Thüre des Gasthofes erblickte, in welchen ich einkehrte — und um so mehr noch ein zahmer Tiger, mit dem einige Knaben spielten. Nach meiner Erkundigung hörte ich, daß diese Thiere einer Engländerin gehörten, die in Begleitung eines Alten sehr krank angekommen sey, und, nach der Aeußerung der Aerzte, schwerlich genesen würde. Ich suchte den Namen der Familie zu erfahren, und hörte zu meinem Befremden, daß sich der Greis Lord Akleith nenne, jedoch schwand mir bald aller Zweifel, da mir mehrere Umstände erklärten, daß ich mich in der Nähe der Gesuchten befände. Das ganze Haus war ihretwegen in Bewegung. Im Geiste dich geleitend, verharrte ich erwartungsvoll von Stunde zu Stunde. Wie ich dich gefaßt sah in den verhängnißvollen Augenblicken deines Lebens, von deiner Kraft überzeugt ward, die dich, zu meiner Bewunderung, nie verließ; darf ich denn auch jetzt dir getrost eröffnen, was vielleicht dich beruhigen, erheben wird, — die Braut deiner Seele

ist nicht mehr; — sie verschied am selbigen Tage in der ersten Stunde der Mitternacht, sanft hinüberschlummernd in ein glücklichers Jenseits, wo deine Nähe einst ihre Seligkeit erhöhn wird. Ich erfuhr von dem Arzte, (der in den letzten Momenten sie beobachtet) mit der Schilderung ihres Dahinscheidens, daß sie jenes Bild noch in der letzten Stunde zu sehn verlangt, die letzten Blicke ihres brechenden Auges auf dasselbe gerichtet habe. — Durch diesen Arzt näherte ich mich später dem gebeugten Greise, der mir, als deinem Freunde, Manches über sie mittheilte, das die wunderbare Sympathie mit deiner Sehnsucht, mit deinem Leiden bewährte. Die Mutter der Verstorbenen soll aus deinem Norden stammen. Ihren Familiennamen wußte selbst der Greis mir nicht zu nennen." —

Ortuar sah mit starrem Blick auf die Vergangenheit hin. Er blieb verschlossen wie zuvor, und den Bewohnern der Burg ein Gegenstand der Trauer.

Einer seiner ersten Gänge war in jenen Thurm. Er fand Alles, wie er es verlassen hatte. Feyerlich umrauschten ihn die Töne der Harfe, seine Seele mächtig emportragend zur Geliebten in den Höhen des Lichts.

Versinkend in das Anschaun des Bildes trank

er des entrinnenden Daseyns reinste Wonne, gestärkt von belebender Hoffnung eines Wiedersehens im umleuchtenden Strahle des Jenseits. Beseligt durch ein lauteres Gefühl, daß ein heiliges Band, welches ihn hier umschlungen, dort ihn ewig vereine mit der Erhabenen, Reinen; — sah er der nahen Entscheidung im Gefilde der Wahrheit vertrauensvoll entgegen.

— Lebend in der Nähe der Geliebten, verließ er nicht die Mauern, in welchen einst der Liebe allheilige Weihe sein stilles Herz durchdrungen.

Dallwang eilte in die Heimath seines Freundes. Er fand ihn nicht mehr. Die dunklen Gewölbe unterirdischer Felsen umschlossen sein Gebein — den lichten Hallen reiner Glückseligkeit war bald nach seiner Heimkehr des Jünglings Seele zugeeilt.

Tieftrauernd feyerte der Freund das Andenken der Liebenden, deren Bild dringen möge in das Heiligthum mitempfindender Seelen zum ernsten Anschaun in stiller Stunde.

Die Insel Sphagia.

— Und daß die Wirksamkeit der heiligsten Verträge
Gehindert ward durch Eigennutz und Zwist,
Das, dünkt mich, rührt allein daher,
Weil Keiner da ist, der die Rollen
Des Kriegs vertheilt, und Alle mehr
Befehlen als gehorchen wollen.

Torquato Tasso.

I.

An der Küste Messeniens hebt sich die Felseninsel Sphagia (Sphacteria) nackt und unfruchtbar aus dem Meere empor, in der Geschichte bekannt, durch die Niederlage der Lacedämonier, die zur See von den Atheniensern besiegt sich hieher flüchteten, und unter sühnendem Schwerte erblaßten.

Von der Meeresseite gesehen, verdeckt sie den Eingang des Hafens von Navarino (Niacastro), einem von der Natur gebildeten Meerbusen, an welchem sich rechts am Fuße des Berges Temathia terrassenförmig die Festung erhebt, die nach einigen Reisenden das alte Pylos seyn soll, jetzt aber mit verfallenen Mauern und meistentheils schlecht gebauten Häusern keine Spur einer Stadt jenes Zeitalters mehr an sich trägt.

Vor dem Thore nach Nordosten liegen die Trümmer der neulich zerstörten Wohnstätte bedrückter Griechen, die fremd geworden in ihrem eigenen Vaterlande, stets nur außerhalb der türkischen Städte das Obdach fanden, unter welchem ihre Klagen verhallten — das Obdach, welches oft Zeuge ward ihrer verbissenen Wuth.

Es scheint die Natur, die sonst Griechenland und vorzüglich Messenien (z. B. am sinus Messeniacus) mit ihren reichsten Gaben ausstattete, diese Gegend vergessen oder als Contrast zu den übrigen, ihr den Charakter der Armuth, jedoch nicht ohne ernste Größe und romantische Wildheit, gegeben zu haben.

Die Berge sind zu einiger Höhe spärlich mit verdorrten Gräsern und Kräutern bewachsen. Die Koppe des pyramidalförmigen Berges Temathea ist nackt und kahl. Um die Festung am Meeresufer bilden die grauen, selten mit Moos geschmückten Felsen, wild unterbrochene Massen.

Lange ward Navarino im Jahr 1820 von den Griechen belagert, und nachdem sie hartnäckigen Widerstand geboten, endlich durch Capitulation übergeben. Unter andern Bedingungen, durch welche die Uebergabe Statt fand, war das Versprechen der Griechen, den Einwohnern freyer Abzug nach Africa zu gestatten, wogegen ihnen die Stadt

mit allen Schätzen und Waffen zu Theil werde, wie sie dieselbe in dem Augenblick vorfänden.

Die Griechen aber, von Rache getrieben, beschlossen ein Anderes, sobald sie sich im Besitz der Festung sahen, und als die türkischen Familien, bereits dem Hungertode nahe, sich den Schiffen zugeführt wähnten, setzte man den größten Theil unter irgend einem Vorwande auf die Felseninsel Sphagia.

Gegen siebenhundert Einwohnern aber (deren Zahl sich im Ganzen auf ungefähr 3—4000 belief) ward ein anderes Schicksal bereitet. Vor dem Thore der Stadt, nach der Meeresküste zu, im Angesicht ihrer zerstörten, zertrümmerten Häuser wurden sie den Flammen geopfert. Von dieser kleinern Menge, größtentheils aus den Reichen und Vornehmen der Stadt bestehend, hatten die griechischen Feldherren und Ephoren einzelne Individuen aufbewahrt, theils um durch dieselben noch Nachrichten über die verborgenen Schätze der eroberten Stadt zu erlangen, theils aber, um sie, als die Häupter der ihnen so verhaßten Nation, einem noch martervolleren Tode zu opfern.

In einem Kerker, von der Natur jener Felsen gebildet, durch ein hohes Gitter schwach erhellt, lagen zwey dieser Gefangenen, wo vielleicht oft in derselben schauerlichen Höhle den Opfern ihres bit-

tern Glaubenshasses noch größere Leiden, als jetzt das ihrige, bereitet worden. Ein Greis, mit weißem, auf der Brust herabhängendem Bart', fast aller Kleider beraubt, gab wenig Spuren des Lebens von sich. Zusammengekrümmt durch schwere Fesseln, lag er mit dem vom Turban entblößten Haupt an die Wand gelehnt, nicht klagend, nicht seufzend.

Von einem matten Lichtstrahl beleuchtet, der durch das Gitter ins düstre feuchte Gemach fiel, saß auf einem Steine Omar, der Sohn des Bey's von Navarino, ebenfalls mit Ketten an den Füßen belastet, vom Kummer überwältigt sein Haupt stützend, das er zuweilen, mit starrem Blick und krampfhaft verbissener Lippe, nach oben richtete. Am Eingang des Kerkers befanden sich zwey Griechen, nebst Waldemar'n, einem Nordländer, als Wache. Jene, Bauern aus Messenien, trugen eine Tunika aus grobem, weißem Zeuge, und darüber aus demselben Stoff ein weiteres längeres Gewand, woran hinten eine Kopfbedeckung wie an einem Mönchsgewande befestiget war. Brust, Arme und Beine waren nackt, und wie das Gesicht, von der Sonne verbrannt. Eine Pistole und eine lange Flinte waren ihre Waffen.

Müde und entkräftet durch die letzten unruhvollen Tage der Belagerung, schienen sie dem

Schlafe näher zu seyn, denn dem Wachen; stehend an die Mauer gelehnt, sanken sie fast ermattend zusammen.

Waldemar saß dem gefesselten Omar gegenüber. Er war im Anschaun dieses schönen Jünglings verloren, der gegen zwanzig Jahre alt seyn mochte, dessen Antlitz die Züge feiner Bildung und eines einnehmenden Characters trugen. Die hochgewölbte Stirne war halb vom breiten, blendend weißen Turban *) bedeckt, der, von dem hoch herabfallenden Licht beleuchtet, die Hälfte des Gesichts in Schatten hüllte. Unter den, durch die gefaltete Stirn zusammengezogenen, schwarzen Augenbraunen blickten, mit bläulichem Weiß umgeben, die dunkeln Augensterne hervor. Seine gerade, etwas breite Nase bildete mit der Stirne eine fortlaufende Linie. Die Oberlippe des nicht minder schön geformten Mundes war mit einem schwachen schwarzen Bart bekleidet, und die eingefallenen blassen Wangen verloren sich in das kräftig hervorstehende Kinn. Ein zerrissenes Untergewand (Entari) von hellblauer Seide umhüllte den jugendlich schlanken Körper, über die Knie herabhängend, und zum Theil die weiten, rothen Pantalons (Schakschirs) bedeckend.

---

*) Eine Auszeichnung der vornehmern Türken.

Noch umschlang seine Hüfte der, mit Gold gezierte purpurrothe Gürtel, aus dem ihm die Waffen genommen. Auf der entblößten Brust hing, an einem Haargeflechte, ein Amulet.

Waldemar's Herz konnte beym Anblicke dieser edlen Gestalt sich der Theilnahme nicht verschließen, die auch der rauhste Krieger in ruhiger Stimmung seinem gefangenen Gegner opfern muß. Er beobachtete jede Bewegung, die der innere Kampf mit sich selbst und mit seinen Leiden dem Jüngling abzwang, lange blieb das Auge den Thränen verschlossen; zu sehr schien die Zerstörung in seiner Brust zu wüthen, als daß ihm diese Linderung zu Theil werden könnte. Endlich blickte er in namenloser Wehmuth wieder empor nach oben, und indem er mit bebender Stimme tief aus der Brust den Namen „Zaida! — —" ausrief, entströmten seinem funkelnden Auge des bittersten Schmerzes perlende Zähren.

Nicht ihn fragend, sondern des Verhältnisses eingedenk, in welchem Waldemar ihm gegenüber saß, mochte sich dennoch auf dem Gesicht des Franken das Mitgefühl ausdrücken, welches seine Brust für den Moslim belebte.

Nachdem Omar mit innigem Seufzer jenen Namen wiederholt ausgerufen, und sein Blick von der bemoosten Decke des Gewölbes herab-

sank, sich von Neuem in den Boden zu verlieren, ruhte das Auge starr auf seinem Wächter, und, als ob er im Tempel des alleinigen Gottes inbrünstig flehe, ertönten seiner Brust in welscher Zunge die Worte: „Lindere meine Leiden, du, der du es vermagst!" Sein fragender Blick weilte noch auf Waldemarn, und nach kurzem Schweigen erwiederte dieser: „Ich ehre dein Vertrauen auf den Lenker unsers Schicksals, und — ob zwar dein Feind — vereine ich dennoch mein Gebet mit dem deinen!"

Omar. Zu dir sprach ich! — Du kannst meine Leiden mildern!

Waldemar. Ich? — Schwerlich! Meine Pflichten sind mir heilig; diese gestatten mir nur Mitleiden gegen dich; — dir keine Hülfe. Ich bin zu schwach, etwas für deine Freyheit zu thun.

Omar. Freyheit — darf ich nicht mehr hoffen, wiewohl nach ihr sich sehnet mein zerrissenes Herz. Ich kenne die Rache meiner Feinde. Im Buche meines Schicksals füllen die Leiden dieser Stunden die letzten Blätter. Doch! Eines noch erflehe ich von dem, der sie niederschrieb! — Ich liebte Zaida, die Tochter eines armen Bewohners dieser Stadt. Sie, die köstlichste Perle in Mahoms Reich, war die Sonne im Lenz meiner Jugend. Reiner blühte nicht die Lilie in ihrem Gar-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ten, als unsere Liebe in wonneathmender Brust. Franke! du, an Jugend mir gleich! — fühltest einst du in dir den Gott der Liebe walten? erglühte deine Wange einst beym Kusse der Erwählten? Franke! — (hier überwältigte ihn von Neuem die Macht des Gefühls. Sein Haupt sank auf die gestützte Hand zurück. Nach kurzem Schweigen fuhr er in heftiger Gemüthsbewegung fort): Führe Zaida zu mir, ehe ich scheide! — Führe sie zu mir. Ich beschwöre dich bey dem Gott deines und meines Propheten! Laß mich sie sehen — wenn sie noch die Luft dieses Erdenkreises athmet!

Waldemar, ergriffen von dieser Sprache, fragte, wo der Gegenstand seiner Klage zu finden sey? —

Als ob alle Schmerzen, die in seinem Innern tobten, ihn plötzlich mit verdoppelter Kraft ergriffen, schaute Omar nassen Blicks empor, und seufzend erwiederte er mit bebender Stimme: „Wo ist sie? — — Wo ist Zaida! — Sie, deren Bild durch alle Marter dieser Stunden erglänzt in göttlicher Umleuchtung? — Wo ist Zaida? — sie kniet verlassen, der Verzweiflung übergeben, auf Sphagia's Felsen — mich vom Himmel erflehend als ihren Retter! (Schnell und mit Feuer): Du verläßt bald deinen Posten! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Nimm einen Kahn — eile hinüber! — Frage unter den Lebenden nach der Tochter Hassans des Sanftmüthigen — nach Zaida frage! und führe sie zu mir, ehe der Morgen anbricht, ehe der Schein dämmert, des letzten Tages meiner Leiden."

Waldemar. Unglücklicher! Besinne dich! Du wähnst, ich würde zurückkehren aus dem Haufen deines ergrimmten Volkes? Und wenn auch Alle halb erstorben dalägen, würde nicht ihre letzte Kraft den Franken zu zernichten streben, der es wagte, durch sein Erscheinen ihren Tod zu verbittern! Armer! dir raubte der Schmerz die Besinnung! Du siehst, ich kann nichts für dich thun.

Omar (nach kurzem Nachdenken mit gesenktem Blick). „Es ist wahr — du kannst sie nicht herschaffen. Ach! vielleicht lebt sie auch nicht mehr! der Schmerz der Liebe zerriß das Band, welches sie fesselte an thränenbenetzten Staub."

Er schwieg und heftete den Blick starr zur Erde. Bald sprang er auf, abermal von der heißesten Sehnsucht getrieben, und im Tone der innigsten Bitte fuhr er feurig fort, die Hände über die Brust gekreuzt: „Löse meine Fesseln! Du kennst den letzten Wunsch meiner liebenden Brust! Ungnade und ewige Verdammniß, wenn ich mein Leben gebrauchen werde, um gerechte

Rache zu üben gegen dein Volk! Ich will sterben ohne fernere That — ohne Schwert in der Hand will ich sterben *), nur erscheine mir der Todesengel in Zaida's Armen! Laß mich an ihrer Leiche den letzten Odem aushauchen — im Kuß auf ihrer schon erblaßten Lippe!" — (mehr und mehr von heftiger Bewegung hingerissen) „Siehe! — die Hunde dort schlafen. Befreye mich von diesen Banden — laß mich fort — fort über die Wogen, von unserm Blute gefärbt — hin zu ihr! — zu ihr! Franke! denke an die Stunde deines Todes! Thue hier im Stillen ein Werk der Liebe! wie es Allah will, wie dein Gott es gebietet; — Fluch mir, wenn ich Leiden heuchelte! Franke! laß mich fort!"

Waldemar. Nicht kann ich gewähren, was du verlangst! — bin nicht Herr deiner Freyheit, sondern Streiter unter der Fahne des Volkes deiner Feinde. Wähne nicht ich sey kalt, unempfindlich gegen deine Leiden.

Omar. Franke! wohl unterscheide ich Volk

---

*) Wer da stirbt in kräftiger That mit dem Schwert in der Hand, hat größeren Anspruch auf die Seligkeit des Paradieses.

Nach dem Coran.

und Volk. Glaubst du, ich würde diese Stimme erheben dem Ohr einer unserer Knechte? Aus deinem Blick drang ein Strahl in meine Brust, der sie der Mittheilung öffnete. Ein ewiges Grab bliebe sie dem hohnlächelnden Moraiten. Franke! du bist ein Fremdling unter diesem Volk, dem unser Herz den Tod schwur, da es sich auflehnte zu unserm Untergang. Glaube mir, du erschienst den Griechen nicht willkommen — nicht ihnen zur Freude! — Du bist hergezogen für deinen Glauben, für die Idee der Freyheit; — nicht für die Freyheit dieser Verabscheuungswürdigen, — keiner Freyheit werth! — Ihre Tugend konnte dich nicht begeistern, da sie das Laster begrub — du wähntest ein Volk zu finden, wie es lebte in Tagen grauer Vorwelt, gepriesen im Gesange! — Aber Homers Volk — ist Homers Schande worden! — Keiner derjenigen, für die du dein Leben opfern willst, kann sich die Triebfeder denken, die dich dazu bewog. Wehe dir, der du dich zum Diener der Sclaven herabwürdigtest, die unwürdig sind, deine Sclaven zu seyn! — Du hast hier keine Pflichten! Du stehst erhaben über den Banden, die dich fesseln könnten an diesen Haufen. Laß das hehre Gefühl, das dich durchdrang, das dich beseligte zu dem Gange aus deinem fernen Norden in un=

ser Land — o! laß es dich leiten, zu handeln nach der Stimme deiner Menschenbrust, der die Empfindungen nicht fremd sind, denen ich hier unterliege! — Ich scheue nicht den Tod. Er war beschlossen, ehe ich ward; — er sammelt mich zu den Gläubigen im Paradiese*). Doch über alle Seligkeiten dort, lächelt die Wonne, den letzten Funken des Lebens verglimmen zu sehen in Zaida's Augen — Ihr den letzten Odem wegzuküssen vom erblassenden Munde — an ihrer nicht mehr schlagenden Brust hinzuscheiden, wo mir ohne sie die Seligkeit keine Kronen beut! Franke! diese einzige Bitte des zerrissenen Herzens erschöpfte den Quell meiner Worte! — Denke der Liebe derer, die dich zeugten! der Stunde des Wiedersehens derer, von denen dich vielleicht des Schicksals eiserner Arm gewaltsam trennte! — Mein Prophet verkannte den deinen nicht — sprach er doch: „Es ist kein Prophet zwischen Christus und mir!" **)

Hier ward Geräusch an der Thür vernommen. Die eingeschlafenen Griechen erwachten und ergriffen taumelnd ihr Gewehr. Ein Capitano trat mit einer Wache herein, die beyden Türken in

---

*), **) Worte des Corans.

den Saal zu führen, wo die Häupter des Volks versammelt waren, sie in scharfes Verhör zu nehmen und demnach ihre Todesart zu bestimmen. Sie fanden den Alten, der bisher lautlos dagelegen, dem Tode nahe, und da er, als sie ihn aufrichten wollten, entkräftet zurücksank, ließen sie ihn liegen, keiner weitern Mühe mehr werth.

Erschüttert fuhr Omar zusammen, als die Thüre sich öffnete. Er wähnte, zum plötzlichen Tode geführt zu werden. Zertrümmert sah er nun alle Hoffnungen, die er genährt hatte im Vertrauen auf den Edelmuth des Franken und auf die Kraft seiner Rede. Mit dem Ausdrucke der Verachtung und innerer Empörung sah er den hereintretenden Griechen an, der durch seine Begleiter stillschweigend ihn am Arm mit Ketten belasten und die Fußschellen lösen ließ, darauf ihm einen Wink gab, zu folgen. Waldemar schloß sich ihnen an. Die beyden andern Wachen beschwerten sich jetzt gegen den Capitano über die herrschende Unordnung, und verlangten, frey gehen zu können, indem sie seit der Einnahme der Stadt keine Ruhe gehabt, sondern immerwährend umhergeschickt worden, wohingegen ihre Kameraden müßig jubelten, und sich des Sieges und ihrer Beute beym Wein und Kaffee freuten. Die Stadt wimmelte von neuen Bewohnern und

bot ein reiches, mannigfaches Schauspiel dar, welches ausführlich zu beschreiben uns zu weit von unserer Erzählung abführen würde. Wilde Zügellosigkeit sprach sich in allen Gruppen aus, die sich in immer neuer Abwechselung bildeten. Ununterbrochen erscholl das gellende: cito eleutria! (Es lebe die Freyheit!) an allen Ecken, in allen Straßen. Die eroberten Waffen und sonstige Beute beschäftigten die Neugierde überall. Freudenschüsse folgten auf einander in knallendem Geprassel. Ohne an den Gebrauch der Munition in der Zukunft zu denken, sandte man den letzten Rest in die Luft, sicher, daß der Pulverthurm dieser Stadt fürs erste wiederum Vorrath gewähre. Mit kindischer Unvorsichtigkeit gehen die Griechen bey ähnlichen Gelegenheiten mit dem Geschoß um. Zu verwundern ist, daß durch die in den Straßen umherfliegenden Kugeln sich nicht häufiger Unglück ereignet. Beym Kaffee sitzend, durch hitzige Getränke in Freyheitsschwindel versetzt, feuert der Grieche, sein cito eleutria! schreyend, beyde Pistolen (oder, mit abgewandtem Gesicht, seine Flinte) aus dem Fenster ab, ohne vorher zu untersuchen, ob den Vorübergehenden Schaden zugefügt werden könnte. Beym Jubel und Freudenfeuer, welches jetzt Navarino belebte, dachten die Wenigsten ernsthaft

an fernere kriegerische Unternehmungen, da sie ihr erstes Ziel, Beute zu machen, erreicht, und schon oft früher gegen die mit ihnen kämpfenden Franken geäußert hatten: „daß sie als Messenier bloß Messenien befreyen wollten, die benachbarten Provinzen sie nichts angingen." Türkische Knaben, die die Griechen nicht dem Tode geopfert, sondern sie zu ihrem Dienst — zu sich genommen, wurden von den Eigenthümern gegenseitig gemustert und gepriesen, bald mit Liebkosungen überhäuft, bald unter Schimpf und Schmähungen gemißhandelt. Mancher führte eine junge entschleyerte Türkin, die schamhaft und von nagendem Kummer gebeugt, ihre schwarzen Augen, von langen seidenen Wimpern bedeckt, niedersenkte, in das so eben bezogene Haus. Sittenlosigkeit und entartete Begierde glühte aus den siegestrunkenen Blicken der Menge. In das allgemeine Jubelgeschrey mischte sich der ängstliche Klageruf eines Gemarterten, das letzte Todesstöhnen eines bejammernswürdigen Opfers.

Omar ward durch die Straßen geführt. Man wich dem vornehmen Griechen aus, der ihn begleitete. Alle hefteten ihre Blicke auf den Gefesselten, der von der Stufe seines Glanzes herabgeschmettert, nun dem verspottenden Hohn blutdürstiger Feinde ausgesetzt war. Obwohl von

verzehrendem Gram zernichtet, ging er, seinem Nationalcharakter getreu, stolz und mit vollem Bewußtseyn seiner Würde einher. In dem ruhigen Blick, mit welchem er auf den von Gemurmel durchwogten Haufen herabsah, strahlte die Hoheit seiner Seele, die ihn über diese Menge erhob.

Er gewahrte einige jener Töchter seines Volkes, von ihren Besitzern hinweggeschleppt zur Stillung flammender Begierde. Von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, durchzuckte, gleich einem Dolchstich, der heftigste Schmerz seine Brust. Dennoch war es nicht Schmerz allein, was ihn durchbebte; das sich seiner bemannende Gefühl war ein Gemisch von Ueberraschung, Furcht und Hoffnung. Wohl wußte er Zaida hinweggeführt nach der Insel Sphagia. Könnte sie aber dennoch nicht unter diesen noch bedauerungswürdigern Wesen seyn? Schon diese Möglichkeit folterte sein Herz mit Höllenangst. Nicht wagte er den Gedanken zu verfolgen, daß sie die Sclavin eines ergrimmten Feindes sey — entheiligtes Opfer wilder, zügelloser Lust.

Aber — Zaida's Blicken hier zu begegnen — Nein! — Hinweg mit dem Gedanken! so theuer wollte er diese heißgehoffte Seligkeit nicht erkaufen! Flammen sprühend flog sein Auge umher, und in

verwirrtem Kampf seiner Brust wußte er selbst nicht, ob er die Blicke ihres seelenvollen Auges suche, oder bebend fürchte, ihnen zu begegnen!

Sie noch einmal zu sehen, war ja sein letzter inniger Wunsch. Aber — hier? — in dieser Umgebung? — Nein! — er konnte sich nicht antworten. Hitze und Frost durchrieselten ihn, und in Todesangst perlten die Tropfen kalten Schweißes von seiner Stirn herab. Er wähnte jetzt ihre Gestalt zu sehen; — ihn durchglühte ein namenloses — schaudervoll süßes Gefühl. Sie sah sich um, — sah ihn an, — er erkannte Zuleima, die Gespielin und Jugendgefährtin Zaida's. Wankend hielten ihn seine Schritte zurück. Er wollte die Frage ihr zustammeln: „Wo ist Zaida?" als er plötzlich inne hielt, fürchtend durch die Nennung ihres Namens das Unglück der Geliebten zu vergrößern.

Der Spott und das Gelächter der hämisch Frohlockenden, die sich kaum vom gröbern Ausbruch ihrer Rache abhalten ließen, begleiteten ihn mit jedem Schritte.

Endlich sah er sich am Eingang seines Vaterhauses, dessen übrige Bewohner zuerst ein Raub des Scheiterhaufens geworden, als die Vornehmsten der Stadt — die erste Gluth wilder Aufwallung stillend.

Zu den türkischen Häusern geht man durch einen von Steinmauer umgebenen Hof, aus welchem eine Treppe in das erste Stockwerk führt.

Der untere Raum ist meistens unbewohnt und besteht aus Gewölben, die zu Vorrathskammern gebraucht werden. In den Gewölben unter den bewohnten Sälen und Zimmern befinden sich große irdene Gefäße, die im Sommer mit Wasser angefüllt, durch den durchlöcherten Fußboden Kühlung ins Wohngemach verbreiten.

Rings an den Wänden der Zimmer erhebt sich eine Erhöhung zum Sitzen, ungefähr drey bis vier Fuß breit und ein Fuß hoch, mit Teppichen und Polstern bedeckt.

An den Wänden sind Schränke mit geschnitztem Holzwerke verziert, so wie auch oft die Decke des Zimmers auf diese Weise mühsam ausgearbeitet ist.

Glasfenster findet man in den Häusern der mittlern Stände selten; größtentheils sind die Fensteröffnungen inwendig mit Jalousien, auswendig mit Läden versehen; beyde stehen aber gewöhnlich offen, wenn nicht im Sommer die Sonnenhitze das sorgfältige Verschließen nothwendig macht.

An der Pforte des Hauses Omars, vor welchem er nun stand, flatterte auf einer hohen Stange die griechische Fahne. Ein Phönix, aus den Flammen steigend, ein Anker mit einer Schlange umwunden, umgeben von einzelnen Schriftzügen, bilden die Insigne. Zwey Mainotten standen daneben als Wache. Sie waren nach ihrer Landestracht bekleidet, mit kurzen farbigen Jacken, deren Aermel nur den obern Theil der nackten Arme bedeckten. Ihre Lenden umhüllten die weiten grünen Beinkleider, in Form eines Weiberrocks, zwischen den Knien zusammengebunden. Weiße Tuchstrümpfe mit rothen Streifen besetzt, bekleideten das Bein bis zu den Knöcheln. Im Gürtel, an welchem zwey kleine rothe mit Gold durchwirkte Patrontaschen befestiget, trugen sie Dolche und Pistolen; auf dem Kopfe kleine rothe Kappen, mit blauem Büschel.

II.

Welch ein Gefühl durchströmte Omar von Neuem beym Betreten dieser Schwelle?

Hier war der Schauplatz jener Freuden seiner Kindheit, seiner glücklichen Jugend gewesen.

Jeder Stein mahnte ihn an durchlebten Genuß, jeder Fußtritt berührte eine Stelle, auf welchem er einst unter den liebenden Seinen gestanden, die Lehren seines Vaters, die Liebkosungen seiner Mutter und Geschwister empfangend. In den Saal, — durch häusliche Feste geweiht, wo die nun zu Asche gewordenen Seinen mit ihm oft gelächelt, mit ihm auch oft geweint — in diesen Saal trat jetzt der verstoßene Besitzer, von Ketten belastet, vor diejenigen, welche sich so oft vor ihm gebeugt, und kriechend, bittend sich an ihn gewandt hatten — — jetzt als Richter ihn andonnerten.

Rechts in der Ecke, der Thür gegenüber, (auf dem Ehrenplatze) saß — oder lag vielmehr Vladopolis aus Elis, erster Capitano (Heerführer) der Messenier. Ein hoher starker Mann mit vollem Gesicht — jedoch nicht ohne scharf gezeichnete Züge — einem struppig herabhängenden Schnurrbart, den Kopf von einem Shawl (Palampor) umwunden, den Omar jüngst zum Geschenk für seine Geliebte bestimmt hatte. Die kurze Jacke; an den aufgeschlitzten Aermeln mit einer Reihe goldener Knöpfchen, und an allen Rändern mit Arabesken von gewirktem Golde verziert, deckte eine scharlachrothe Weste, nicht weniger arm an glänzendem Metall. In dem,

mit Gold und Edelsteinen reich besetzten veilchenfarbigen Gürtel, blitzten die kostbaren Waffen, zwey Pistolen, eine Handschar, und zwey Dolche, die vor wenig Tagen noch Omars Vater trug.

Die Pistolen, in länglich dünner Form, bestanden an Schaft und Läufen aus schwerem getriebenen Silber, am Griff mit Smaragden in Gold eingefaßt. Den Knopf bildete ein glänzender Diamant in der Größe einer welschen Nuß; Elfenbein und Silber schimmerte an den Heften der Dolche, deren Griff in einen Halbmond aus funkelnden Rubinen endigte, der aber von den Griechen zerschlagen worden. Die Lenden umfaltete eine blendend weiße Tunika, auf die rothen, ebenfalls mit Arabesken geschmückten Beinkleider (Kamaschen) herabglänzend. Ueber diesen Anzug prangte ein Dschiuppeh (Zobelpelz), der Omarn nicht minder unbekannt war. Ihm zur Rechten saßen zwey Priester mit schwarzen langen Gewändern, über welches ein kürzeres von Seide, mit weiten Aermeln, reiche Falten warf. Ihr Haupt war von einem schwarzen Barret, nach oben zu breitförmig, bedeckt. Dem Einen hing der lange weißgraue Bart bis zum Gürtel herab, weiße Locken berührten seine Schultern; der Andere, jünger, von hoher, edler Gestalt, trug braunglänzendes langes Haar, und schwarzen, in

zwey Spitzen herabhängenden Bart. Rosenkränze, die sie stets mit sich führen, lagen in ihrem Schooße. Valdopolis zur Linken saß Anastasias von Nisy, ein kleiner hagerer Mann, mit grauen Augen und kurzbeschnittenem Bart. Das rothe Käppchen, um welches gewöhnlich der Shawl als Turban gewunden wird, bedeckte sein ergrautes Haupt. Eingefallene Wangen, eine dünne spitzige Nase und schmale kaum bemerkbare Lippen kündeten nur zu deutlich Falschheit und selbstverzehrenden Geiz; die Hauptzüge seines Charakters, von Scharfsinn und Schlauheit umschleyert. Ein abgetragener brauner Kaftan umhüllte ihn bis auf die bloßen Füße, über welche er die, den Griechen vorgeschriebenen schwarzen Pantoffeln trug. Als einer der Reichsten im Lande, ward er überall zu Rathe gezogen, wo die Ausführung wichtiger Pläne es verlangte. Unter den übrigen bedeutenden, größtentheils ehrenvollen Männern Griechenlands saß ein blonder dänischer Jüngling, genannt der rothe Franke, beliebt im Rathe unter den Männern, tapfer im Kampf, menschlich und edelmüthig gegen den Feind, geehrt und geliebt von seinen Kampfgenossen, angebetet von jedem wilden Griechen, der Zeuge ward seiner kühnen Thaten. Sanft ruhe die Asche dieses Edlen bey Zeituni — zur Ehre seines nordischen Volkes!

Seinen wirklichen Namen, der in der Geschichte Griechenlands nicht ungenannt bleiben möge, nenne einst noch ehrfurchtsvoll Hellas freygewordener Enkel! —

Omar stand im Saale, unfähig augenblicklich zu antworten auf die ihm gegebenen Fragen. Sie betrafen hauptsächlich den Zustand der benachbarten Festung Modon (Methone).

Aus dem türkischen Jünglinge war aber sehr wenig herauszubringen, was den Griechen wichtig seyn konnte. Durch Drohung ihn zur Mittheilung zu bewegen, blieb fruchtlos; härtere Mittel hätte er eben so sehr verachtet, als sie den Feinden unnütz geblieben. Er fürchtete den Tod nicht, in welcher Gestalt er ihm auch erscheine, und die Eigenthümlichkeiten seines Charakters, Stolz durch Bewußtseyn innern Werthes, Ernst und feste Verschlossenheit machten ihn, — so schlau auch die Feinde auf ihn eindrangen, — zur Erreichung ihres Zweckes gänzlich unbrauchbar.

Von dem Gegenstande seiner Liebe war ihnen, da sie ihn nicht früher gekannt, keine Ahnung geworden, wie er überhaupt diese als ein Heiligthum in seiner Brust bewahrt, und seiner nächsten Umgebung sie zu verbergen gesucht hatte. Wäre jenes Verhältniß entdeckt worden; so hätten die Feinde ein neues Mittel gehabt, Omars Schmerz

zu erhöhen und ihn vielleicht in seinen Aussagen zur Verwirrung bringen können. Treu seinem Volke und seinem Vaterlande würde er nimmer zum Verräther geworden seyn; — treu seiner Liebe hätte er den letzten Blutstropfen hingegeben; die Last der Leiden, mit denen man Zaida würde bedroht haben, auf sich zu nehmen. Aengstlich wards ihm beym Gedanken, sich Waldemarn entdeckt zu haben, durch die Macht seines Kummers überwältigt. Bey jeder Bewegung die er an dem Franken beobachtete, wähnte er den Schleyer berührt, der das Kleinod seines Innern verbarg. Dieses Schleyers beraubt, würden die Griechen in seinem Herzen ihr Ziel entdeckt haben, und es mit den giftigsten Pfeilen durchbohren.

Waldemar blieb still und verschwiegen ohne sein Gewissen zu verletzen. Er fühlte sich nicht berechtigt, den Jüngling durch eine Entdeckung zu vernichten, die ihm in lebendiger Rede des Gefühls anvertraut worden, und sein Herz mit Theilnahme und Achtung gegen den Unglücklichen beseelt hatte. — Die versammelten Männer hielten inne in vergeblichem Bemühen, und suchten, unter sich murmelnd, aus Omars abgebrochenen Antworten mehr zu errathen, als sie mit Gewißheit folgern konnten. Sie bereiteten sich, jetzt einen andern Zweck zu verfolgen — ihrer

Habsucht und Geldbegierde nicht minder wichtig, als der Kriegszustand benachbarter Festungen.

Unter den Schätzen des Bey's befand sich ein Kästchen, dessen Aeußeres auf unschätzbar köstlichen Inhalt schließen ließ; und vom ersten Augenblicke der Beschauung waren Alle, insbesondere aber Anastasias, auf die Eröffnung desselben gespannt. Es war aus Gold verfertigt, ringsum mit seltsamen Schriftzügen verziert. Diese Verzierungen bestanden in Edelsteinen von verschiedener Farbe, deren jeder Einzelne einen glänzenden Reichthum ausmachte. — Was mochte dieses Kästchen enthalten? — Welch ein Kern mochte umschlossen seyn von so kostbarer Schaale? —

Die Versuche, es zu öffnen, waren vergebens geblieben; nirgends sah man ein Schloß, nirgends bemerkte man Angel, die einen Deckel verriethen. Man hätte es für massives Metall halten können, wenn nicht beym Schütteln sich etwas darin bewegte, das Anastasias Neugierde (der es oft mit bedenklicher Miene in der Hand wog) auf's Höchste gesteigert hatte.

„Eröffne uns dieses Kästchen, und lege uns den Inhalt vor!" fuhr Vladopolis den Türken an, von Zorn glühend über dessen Trotz in vorhergegangener Unterredung.

Omar. Ich kenne keinen Beweggrund, Euerm Wunsch zu willfahren.

Bladop. Elender! du willst dich uns widersetzen? — Uns — den Gebietern über Leben und Tod?

Omar. Ihr könnt mir das Leben nehmen, mir den Tod verbittern; aber nimmer werdet Ihr mich zwingen, Euerm Willen zu gehorchen. —

Bladop. (Aufspringend, mit wüthender Geberde). Die greuelvollsten Qualen, je von deinem Volke ersonnen, unsere Brüder zu vernichten, sollen mild seyn gegen die Marter, durch welche du von hinnen scheidest; — wenn du nicht jetzt — sogleich uns das Kästchen öffnest!

Anast. Ja! — ja! so soll's geschehen, und das Verrinnen deines Bluts soll uns die Stellen zeigen, wo ihr Hunde, ihr verruchten! — Eure übrigen Schätze vergraben habt!

Omar. Als begangener Frevel würde es mich ängstigen in meiner letzten Stunde, wenn ich Euren Augen einen Schatz zeigte, den Euer Anschaun entweiht, einen Schatz, der allen Reichthum übersteigt, dessen Besitz Eure Geldgier sich je zu träumen vermochte.

Noch neugieriger geworden durch diese Worte und durch die Festigkeit, mit welcher Omar ihnen widerstand, überzeugt, nicht durch Gewalt den Stolz des Jünglings beugen zu können, hielten sie es für klüger, ihn durch Milde zur Willfahrung ihres Begehrens zu überreden.

Vladop. Hast du noch Wünsche, nach deren Erfüllung dein Herz sich sehnt, ehe du eingehst in die Verdammniß? — nenne sie! dir soll gewährt werden, was unserm Werk nicht widerstrebt; wenn du gehorchst.

Omar. Und welche Bürgschaft stellt Ihr mir bis dahin? —

Vladop. u. Anast. (zugleich). Unser Wort, unsern heiligsten Eid.

Omar. O! — Ihr sündigen Meineidige, wie sie je des Richters Zorn hinunterstieß in der Hölle Gluth! Wähnt Ihr ein Kind vor Euch, das Ihr leiten könnt am Gängelband? einen Narren, dem des Teufels Gauckelspiel Verstand und Gedächtniß raubte? dem Versprechen derer sollte ich trauen, deren Meineid so eben Tausende in's namenlose Verderben stürzte? mein Wort ist zu schwach, das Schaudervolle Eurer Handlungen auszusprechen! — Wo zeigen die Felsen eine Spalte so tief in die Unterwelt, als der schwarze Schlund Eurer Brust, in welchem Verrath sich mit Unmenschlichkeit paarte? —

Vladopolis sprang auf in höchster Wuth, und hielt ihm die Pistole vor die Stirn, rasend und mit donnernder Stimme: Schweig Verleumder! oder — —"

Omar (ruhig und gefaßt). Wohlan! —

Ihr kömmt auf das gefüllte Maaß Eurer Gräuel ein edles Werk der Menschlichkeit begehn, wenn ihr endet dieses Leben, das mir jeder Athemzug der Luft verbittert, die ich mit Euch theile. — Aus der Brandstätte, die noch glüht, mögen Rachegeister aufsteigen, Eure späten Enkel folternd, wenn sie vertrieben umherirren in allen Landen der Welt! Sphagias Felsen mögen einen Pesthauch verbreiten, der die erbärmlichen Seelen Eures Volkes aus dem verfaulenden Körper scheucht! die Todesmarter aller Unglücklichen, dort durch Euren Meineid ihrem Schicksal fluchend, mögen Jeglichen unter Euch ergreifen beym Erwachen in der Hölle Ewigkeit!

Alle fuhren auf und murmelten, im bittersten Zorn, ihm ihre Flüche entgegen. Der alte Priester, wie auch der rothe Franke blieben sitzen. — Letzterer mit verschlungenen Armen, den Blick bald auf Omar bald auf den Boden heftend.

Bladop. Schweig, wahnsinniger Lästerer! In des Kerkers Nacht besinne dich, bis die Stunde deines Todes naht — — führt ihn fort!

Omar schwieg und schaute umher, den Eindruck seiner Worte auf den Gesichtern zu lesen. Anastasias schien noch einen Versuch machen zu wollen und winkte den Knechten, die den Türken anfaßten, ihn noch steh'n zu lassen. Er wandte

sich mit dem Versprechen an Omar, daß ihm das Leben geschenkt — und er gegen ein angemessenes Lösegeld der Türken in Modon befreyt werden solle, wenn er ihnen zeige, wie das Kästchen geöffnet werde.

Ein bittres höhnisches Lächeln war des Jünglings Erwiederung auf dieses, in seinen Ohren leere und nichtige Wort. Doch, als ob die darauf folgende Beystimmung der Uebrigen seinen Starrsinn ändre, schien er zu überlegen und mit sich selbst zu berathen. Man sah ihm an, daß ein lichter Strahl sein Inneres durchblitze, und wähnend, durch dieses Anerbieten ihn zu bewegen; unterließ man nicht, es zu wiederholen und auf's heiligste zu bekräftigen.

Omar machte die Bedingung, das Kästchen nur in Gegenwart Anastasias und des einen Priesters zu öffnen, welche Einwendung, bey Mehrern neue Bedenklichkeiten erregte. Anastasias aber, — der durch den Gedanken nach einigen Minuten den unnennbaren Schatz zum Gebrauch in Händen zu haben, Alles Uebrige beseitigte, — suchte die Andern zur Einstimmung zu überreden, was ihm denn auch endlich gelang.

Es war über die ausgedehnten Verhandlungen Abend geworden. Hinter Sphagia war die Sonne hinabgesunken, wornach in diesen Ländern sogleich

die Dunkelheit der Nacht eintritt, die fast ohne Dämmerung auf den Tag folgt.

Omar ward von den Ketten befreyt, die Versammlung verließ den Saal, größtentheils im Geist mit dem Schatz beschäftigt.

Der Jüngling war mit jenen Alten allein; Anastasias Augen blinzelten unverwandt auf das Kästchen, welches der Gefangene nun betastete. Er schien an mehreren Edelsteinen zugleich zu drücken, und siehe, das Kästchen war geöffnet und in des Geitzigen Händen. Im selbigen Moment, als dieser beschäftigt war, den in Seide gewickelten Inhalt so geschwind als möglich zu enthüllen; war Omar durch einen Sprung zum Fenster hinaus in den Garten, und nicht eher ward seine Flucht bemerkt, bis er unten — und zwischen Cypressen und Orangenbäumen dem Blick entschwunden war. Wer malt das Staunen und den Schrecken der Betrogenen, die durch einen lauten Schrey jene ungedultig vor der Thüre Harrenden herbeyriefen, die nun nicht wußten, ob zuerst der Inhalt des Kästchens oder die Flucht Omars ihre Aufmerksamkeit fesseln sollte.

Wenig Worte, nur Laute und einzelne verworrene Töne stießen die Getäuschten aus, wild durch einander laufend. Jeder wollte den Schatz untersuchen, jeder auch dem Flüchtling nacheilen.

Manche begriffen gar nicht, wie und auf welche Weise er entkommen sey.

Man eilte die Treppe hinab in den Garten. Omar war fort. Keine Wache hatte ihn erblickt außerhalb der Gartenmauer; Niemand ihn gesehn in den Straßen und an den Thoren. Keine Spur war von ihm zu entdecken.

Wie sehr aber bejammerten die Griechen seine Flucht und ihre eigene Unvorsichtigkeit, als sie in dem vermeintlichen Schatz einige in Gold gefaßte Pergamentblätter (Bruchstücke aus Briefen von Mahomeds eigner Hand) erkannten. — Es erhob sich ein lärmender Streit, Jeder warf die Schuld auf einen Andern, Keiner wollte die Veranlassung dieses Ereignisses gewesen seyn, Keiner sich den kleinsten Vorwurf machen lassen. In flammender Wuth warf Vladopolis die heiligen Blätter zu Boden, und fluchend zertrat er sie mit den Füssen. Anastasias las die zerbrochenen goldenen Einfassungen sorgfältig auf.

Einige trösteten sich mit dem Werth des bloßen Kästchens; und die Erinnerung, daß dieses ja auch das Ihrige gewesen wäre, ohne erst Omarn Gelegenheit zur Flucht zu geben, ward mit aufgezogenen Augenbraunen und Achselzucken erwiedert. Der allgemeine Zorn lös'te sich endlich in die grausamsten Handlungen gegen den Rest der

türkischen Gefangenen, Sclaven und Sclavinnen. Alles ward aufgeboten, Omars Spur ausfindig zu machen; allein zur Verwunderung, zum Staunen Aller, blieb der Weg, den er hätte nehmen können, ein dunkles Räthsel.

III.

Die Sonne war in's Meer hinabgesunken, der Glanz ihrer letzten Strahlen röthete Sphagias Felsen, — den Verlassenen dort zum letzten Male glühend, die wahnsinnig durch gesteigerte Leiden, dem scheidenden Licht des Tages ihre Seufzer nachsandten. Welchen Schauplatz des Jammers und Grauens röthete die scheidende Gluth! — Ueber diesem schmalen Felsenstrich schwebte, mit bluttriefenden Flügeln, schon tagelang die Furie der Verzweiflung, zerstörend mit ungezähmter Gewalt. Plötzlich senkte sich die Nacht auf das Gefilde des Todes. Hier aber goß sie keinen Schlummer aus, als den langerflehten ewigen Schlaf! — Und wohl denen, die hinsinken konnten in dieses Engels Arme, der ihrem Schmerz ein Ziel setzte, indem er den Faden zerriß, der sie an das unglückseligste Daseyn band!

Viele der zum Hungertode Verbannten hatten sich bald, nachdem das Bild ihrer nächsten Zukunft mit allen Farben des Schreckens vor ihnen emporgestiegen, von der Höhe hinuntergestürzt, theils sich zerschmettert an hervorragenden Felsenstücken, theils ihr Grab findend in der dort unten sich brechenden Fluth.

Rauschend warf die Woge, vom Puls der Zeit bewegt, ihren Schaum an die schroffen Felsen, die sie seit Jahrtausenden im ewigen Wechsel bespülte. Blut klebte jetzt an manchem Stein, den ihre Benetzung nach und nach mit schimmerndem Moose überzogen. Sich in's Meer zurückziehend nahm jede Welle neue Leichname mit sich fort, durch ihre Umarmung das Leben der verwüsteten Brust tödtend. Oben auf der Felsenhöhe saßen ringsumher noch Lebende an den entstellten Leichen der geliebten Ihrigen.

Hier ein Greis neben seiner Tochter, an deren erstorbener Brust noch der todte Enkel lag. Dort beugte sich sterbend der Gatte über die im Todeskampf ihn umschlingende Gattin. Das Antlitz auf erbarmungslosen Felsen verhüllend, schluchzten die Kinder, die der rettende Tod noch nicht hinwegrief. Die Knie der Mutter umfassend, schrie hier ein Knabe um Brodt mit bebender Stimme,

von Thränen erstickt; — das Ohr der Mutter hörte ihn nicht mehr.

An den vorigen Tagen entstieg ein wildes grausenerregendes Geheul dieser Insel. Der Ruf um Rettung und Hülfe, immer schwächer werdend, hallte durch die Stille hinüber zu den Höhen Messeniens und Elis. Von dorther kehrte das leisere Echo zurück. Kein Kahn mit rettenden Brüdern stieß vom Lande, denn zu dem Ohr der Glaubensgenossen drangen nicht diese schaurigen Töne. Die Kraft der Unglücklichen versiegte mit jeder Stunde, die ihre Leiden vergrößerte. Nur leises Wimmern und dumpfes Stöhnen durchzitterte dieses Abends feyerliche Stille. Jünglinge, Männer, Frauen und Greise saßen einsam noch umher, den letzten Funken bebender Hoffnuug bis zum letzten Schlage des Herzens nährend; dem Tode nahe, erwarteten sie dennoch gläubig, auf ihr gen Himmel gesandtes Gebet, Erhörung und Rettung.

Andere aber — und ihrer waren mehr — zerrauften sich den Bart, auf dem das Blut ihrer zerbissenen Lippen floß. Die Hände ringend, mit zerstörtem Angesicht, erscholl ihr schauriger Fluch Allem was sie einst liebten, Allem was sie einst beseligte. — Sie verfluchten das Herz

in ihrer Brust, da es noch nicht aufhören wollte zu schlagen in immer wachsenden Martern.

Hier stieß ein Gatte, den seine Knie nicht mehr trugen, — am Leichenhaufen aller Seinen liegend, — den Fluch aus gegen Gott, der die Christen erschaffen — flehte ihn dennoch an um Rache gegen den Feind — um Vergeltung durch das Schwert des Volks Mahoms, um blutigen Untergang alles Lebenden, das nicht anerkenne Mahom als wahren Propheten.

Dort — doch! wir richten nicht weiter das Auge, getrübt von einer Zähre regen Mitleids, auf die Bilder, die jedes fühlende Herz mit Entsetzen und Wehmuth durchdringen.

Aber noch Einmal müssen wir uns nähern einigen Unglücklichen, die durch die Theilnahme, welche wir Omarn nicht versagen konnten, desto größern Anspruch auf unser Mitleid machen.

In einer Felsenhöhle an der Seite der Insel nach Navarino zu, saß Zaida neben ihrem sterbenden Vater, der sich jener mit Verzweiflung ringenden Menge entzogen und, voll Seelenruhe, (welche nur die, im Sturm des Lebens geläuterte Brust bewohnt) hier seinem nahen Ende entgegensah. Die eigenen Leiden vergessend, war sein Streben in der letzten Stunde, diejenige zu trösten und vorzubereiten auf den Eingang ins

Reich des Lichtes, die seine Erdenwallfahrt durch kindliche Liebe und Ergebenheit mit den herrlichsten Blüthen bestreute. Treu dem beseligenden Glauben an den unerschütterlichen Rathschluß des Schicksals (den seine Religion preisend anempfiehlt) war der Greis gefaßt auf alle Bitterkeit des nahen Endes, betend zu dem, dessen Hand seinen Pfad bahnte, um Gnade für sein Kind in der Stunde des Todes und um wohlthätige Lenkung des Schicksals Omars (der in seiner Brust längst die Stelle des Sohnes einnahm), dessen Edelmuth und Größe er um so mehr erkannte, je inniger die Liebe den Jüngling an Zaida gefesselt, und durch göttliches Feuer beyder Herzen veredelt hatte. „Laß meinen Jüngling nicht untergehn, Allah!" — so sprach er mit mattem sterbendem Blick, „laß ihn nicht untergehn mit uns Allen! — Gieb ihm das Schwert in die kühne Rechte, daß er kämpfe für unsers Glaubens Sieg gegen die bethörten Sclaven, die da vertilgen wollen auf unsern Fluren den Glanz der Sonne von Mecca!"

Zaida. Todt ist er — todt! — Auf dem düstern Pfade der Nacht wandelt sein Geist schon zur schmalen Brücke:*) Die emporgestiegenen

*) Unter der schmalen Brücke (al Sirath), die zu

Flammen jener Scheiterhaufen kündeten mir, in dunkler Ahnung, daß auch er geendet mit allen Edlen unsers Volkes. Eine Palme, hervorragend mit stolzprangender Krone, traf ihn vernichtend der Blitzstrahl. Des Abends Lüfte tragen seine Asche herüber zu der unsrigen. Höher schlug kein Herz als das Herz Omars! reiner flammte kein Stern am Gewölbe des Himmels, als das Auge Omars — Leben und Wonne gießend in diese treu liebende Brust! —

Hassan. Zaida! Engel, der mit rosigen Flügeln mir Kühlung zuwehete am heißen Mittag meines Lebens; du! — jetzt die schimmernde Abendröthe am schaurigen Ausgang! Perle meiner Siegeskrone dort jenseits; — sey getrost; — deine Liebe erhebt den Jüngling, den Allah erkor zur Verherrlichung seines Ruhms.

Zaida. Omar! Ohne dich soll ich scheiden vom süßen Traume des Daseyns, den dein Bild mir verherrlichte? — Hinwelken soll die Blume, die du erzogst, und den gesenkten Kelch soll nicht deine Thräne bethauen? — Wehe mir! sterben soll ich ohne dich? — — Und er lebe noch — Vater? — du wähnst, er lebe noch? — drey-

---

den Wohnungen der Seligen führt, liegt der Abgrund der Verdammten.

fach wehe mir! daß ich nicht theilen kann die Leiden, die ihn drücken! — — Und sitzt er nun verlassen von aller Welt in graunvoll dunkelm Kerker — o! daß mich nicht dieselbe Kette umschlingt, die ihn fesselt! — Ach! daß ich nicht trinken kann den Giftbecher des Martertodes, der ihm bereitet wird!

Hassan. Siehst du den Stern, der dort durchflimmert des Himmels bläulich Zelt? Er, der ihn lenkt auf unermeßner Bahn, schwebt auch Er nicht um Omar, wenn die Vernichtung ihn bedroht durch die Feinde unsers Volks? — Dein Omar steht einer Ceder gleich, die nicht der Sturm zur Erde beugt, ob er sie beraubt der grünenden Blätter! — der Geist Allahs umschwebt ihn, und Allah schützt die Gerechten! — Zaida! ich scheide. — Mein Ohr vernimmt wunderbare Töne aus einer unbekannten Welt. (Mit matter Stimme) Weh mir, daß ich scheide, und — du noch lebst! — Weh mir! dich verlasse ich in der schrecklichen Oede! — Bete Zaida! — der Herr gebe dir Kraft — Er stärke dich in der nahen Stunde des Todes! — Zaida! — dort oben umschwebst du mich — ein Engel Gottes — von Licht — zu Licht! —

Zaida. Wehe! — wehe! — todt. — Allein ich noch lebend unter den Sterbenden! Allah! Omar — Omar! — —

IV.

Der Garten neben Omars Vaterhause stieß an die Mauer der Stadt, nach der Meeresseite. Ein unterirdischer Gang, durch Omars Erfindung angelegt, führte aus demselben heraus zu einer Kluft, von den Felsen gebildet, gegen welche sich am Fuße der Mauer die heranstürmende Woge brach.

Erst einige Tage vor der Uebergabe der Festung war dieses Werk vollendet worden, eine Verbindung mit Modon zu erneuen, von welcher sie die Belagerung trennte. Im Garten war die Oeffnung dieses Ganges vom Myrtengesträuch und Kactus verdeckt. Die Vertiefung der Felsenspalte von Außen konnte eben so wenig zur Entdeckung des verborgenen Weges führen, da ihrer mehrere da waren, durch die Zufälligkeit der von der Natur über einander geworfenen Felsenstücke der Nachforschung entzogen.

Sobald Omarn die Stimmung, in welche ihn die Gegenwart seiner Feinde gebracht, ein Nachsinnen gestattete, ergriff gleich einem elektrischen Strahl ihn der Gedanke an die Möglichkeit einer Flucht. Das offne Fenster begünstigte die Ausführung, als er die Aufmerksamkeit auf die Enthüllung des Inhalts jenes Kästchens gefesselt

hatte. Aus der Felsenspalte hervorkriechend und sich ins Meer stürzend, ließ die Dämmerung ihn den Wachen unbemerkt. Durch die Nähe des zu erreichenden Ziels von Kraft beseelt, schwamm er glücklich nach Sphagia, wo er, ermattet durch die Länge der Anstrengung, von den Wogen mehr auf einen Stein hingeworfen ward, als sich selbst emporarbeitete.

Fast ohnmächtig lag er da, sich seines augenblicklichen Zustandes nicht deutlich bewußt, bis ihn der über ihn ertönende Ruf seines Namens plötzlich alle Gefühle einer heftigbestürmten Brust wiedergab. Sich emporraffend sah er nach der Stelle hin, wo dieser Name erklungen, und gewahrte Zaida im Begriff, sich von dem Felsen herabzustürzen. — Dieser Anblick verwirrte seine Sinne. Sie noch lebend vor sich zu sehen — im verhängnißvollen Moment, der sie ihm rauben sollte — preßte sein Herz gewaltsam zusammen. Durch einen Laut ihr seine Gegenwart erkennen zu geben, war das Einzige, was er wankend an einem Felsen sich haltend, zu thun vermochte.

Selbst nicht wissend, wie er hinankam, stieg er die schroffe Klippe empor, und hielt Zaida in seinen Armen, die durch seine augenblickliche Erscheinung in der Minute der Verzweiflung ohnmächtig zur Leiche ihres Vaters zurückgesunken

war. Lange lagen Beyde in stummer Umarmung. Omars Blick ruhte auf Zaidas Antlitz, dem Leiden und Kummer nicht die himmlische Schönheit geraubt hatten. Unter den heißen Küssen seiner Lippe zuckte ihr erbleichender Mund. „Zaida!" rief voll seliger Wonne und mit wehmüthiger Klage Omars Stimme: „Zaida! erwache!" — Aber Zaida antwortete nicht. Nicht öffneten sich ihre Augen, — die zarten Wimpern verschlossen ihm die Pforte, aus welcher die Morgenröthe seiner Jugend einst strahlend hervorleuchtete. Seine Lippen vermochten nicht ihren Namen nochmals auszurufen; krampfhaft bebten sie, und starren Blicks gen Himmel schauend konnte er nur durch diesen Blick aussprechen, was im Kampf der Gefühle sein blutend Herz zerriß.

Seine Arme drückten Zaida an die Brust, in der das pochende Herz keinen Raum mehr fand. Endlich schlug sie die Augen auf, ihr Blick traf den seinigen. Was kein Sänger je singt in höchster Begeisterung — was keine Hand des Künstlers darstellt in sprechendem Bilde — was kein Wort je zu nennen vermag — lag in diesen Blicken. Sprachlos blieben Beyde. Welcher Laut wäre kräftig genug, diesen Blick zu begleiten, der des Busens entschleyertes Heiligthum durchdrang, der mit letzter Lebensgluth die Herzen

durchfloß — kaum nachschlagend in der Empfindung unnennbarer Fülle? Um Zaidas Lippen schwebte ein sanftes Lächeln, gleich dem Lächeln eines zarten Kindes im süßen Traum; — dem Wort blieben sie verschlossen. — Bald senkten sich ihre Augenlieder den brechenden Stern mit ewiger Grabesnacht umhüllend. Omar sank, die Geliebte fest umschlingend, neben sie hin.

Die Welle am Fuße des Felsens, kaum bewegt von sanftlispelnder Abendluft, murmelte leiser und leiser. Ueber Lakoniens Berge stieg der glühende Mond empor; sein erster Anblick war das Bild erhabener Liebestreue, umgeben vom Graun des Todes.

Feyerlich ruhte die Nacht ringsumher auf des Meeres spiegelglatter Fläche, auf den zackigen Gebirgen der Halbinsel. Die Stille durchbrach von Zeit zu Zeit das immer schwächer erschallende Gestöhne der Sterbenden. Von Navarino herüber erklang der laute Jubel des siegestrunkenen Volks, Freudenschüsse wiederhallten ununterbrochen an Sphagias Felsenwand.

Der Mond stieg höher und höher. Langsamer schien er heute die Bahn zu betreten, als ob er gerne hinwegwenden wolle sein Antlitz von den durch ihn beleuchteten Scenen. Es erhob sich die im Süden gelagerte Wolkenbank; schnell empor-

steigend bedeckte sie den Himmel; der Mistral*) belebte in heftigem Brausen die schlummernde Woge.

Sich selbst vernichtend brach schäumend die Welle am blutbefleckten Felsen, zurückkehrend in das durch ihr Entstehen geöffnete Grab. Fernher hallte der Donner; gelagert um die Höhen des Helikons und Parnassus. Ein zweytes Gewitter zog von Norden her, gegen jenes empor. Zischend durchkreuzten sich Blitze und Blitze. Donner rollte auf Donner; das Echo verhallte nicht vor dem von Neuem stärker ertönenden Schlage.

Die Wolken, gleich verzerrten Geistergestalten, umhüllten das Licht des Mondes. Schaurige Dämmerung der Nacht umlagerte Sphagia.

Omar kehrte ins Leben zurück. Es vernahm sein Ohr der Wogen Gebrauſ', übertönt von des Donners Krachen. Zu seinen Füßen ins Meer nieder zischte ein hellleuchtender Blitz, herabfahrend aus dem Wolkenkranze des Taygetes.

Wer er sey? — so hätte Omar erwachend sich fragen mögen, — denn er wußte es nicht. Wo er sey? vermochte sein körperlich Auge nicht zu unterscheiden — bis die erste Besinnung, der sich sein Geist bemächtigte, ihm die Oede des Lebens zeigte, dessen Odem er noch trank.

---

*) Nordwest.

Nach und nach schwebten alle Bilder der Vergangenheit, rachemahnenden Furien gleich, vor seiner Seele vorüber. Jedes Bild erweckte von Neuem seinen unnennbaren Schmerz; allein das Herz in zerrissener Brust war umpanzert worden gegen erneuten Angriff.

Auf der Höhe, gethürmt von zahllosen Leiden, sah er ruhig herab auf die Trümmer einer seligen, einst ihm holdlächelnden Welt.

Ausgebrannt schien der Busen durch die Flamme der Zerstörung. Noch schlug das Herz, aber es lebte nicht mehr. Noch durchrieselte das Blut der Adern Gewebe; aber erkaltet schien es nach der höchsten Aufwallung verzehrender Gluth.

Wohl blickte sein Aug' in die Nacht hinein, — es starrte hinaus — es bewegte sich nicht. Der Blitz beleuchtete sein Antlitz. Die Stirne deckten tiefgegrabene Furchen, die das Ereigniß weniger Stunden grub.

Wie wenn in der heftigsten Bewegung des Meeres auf Einmal zu Eis würden die empörten Wogen, also gaben Omars Züge ein Bild der Empörung, die ihn erschüttert.

Es war Mitternacht. Der Donner rollte seltener einher. Durch zerrissene Wolken goß der Mond sein flimmerndes Licht. In der Wellen Brandung ertönte das Geräusch der Ruder. Ein

Kahn war von der Festung auf Sphagia zugekommen, und umschiffte langsam die Insel.

Dryatos von Navarino, Officier unter der Schaar des Demetrius Ypsilanti, befand sich im Nachen, den zwey Mainotten regierten.

In schwankender Bewegung hielt nun der Kahn am Fuße des Felsens, auf welchem Omar saß. „Omar!" erscholl Dryatos Stimme, sobald er ihn auf dem Felsen gewährte. Hohl, wie aus lebenleerer Brust, ertönte des Jünglings Antwort: „„Hier bin ich.""

Dryatos. Komm herab! übergebe dich ohne Sträuben unserer Gewalt.

Omar. Die dich sendeten, werden dir Kraft verliehen haben, mich zu holen.

Dryatos. Omar! Kennst du die Stimme Dryatos? Durch mich ruft dich das Gericht, dem du entflohen bist. Feigheit und Zittern vor dem Tode beflecke nicht deinen Namen. Omar! komme herab!

Omar. Wehe dir, Dryatos! wohl erkenne ich die Stimme, die mich zum Spiele rief im Lenz unserer Jugend! — Ein Henkersknecht frevelnder Richter, wagst du jetzt mich zu rufen zum Tode, dessen sicherer Staub ich hier weile, herausgetreten aus einer schnöden Welt! — Wer gab euch Macht über ein Leben, das ihr mir

schon geraubt mit schuldbeladener Hand? — Kehre zurück, und verkünde denen, die dich sandten, den Sclaven, deinen Herren: du habest Omar sterbend verlassen; dein Auge erblickte den umgehauenen Stamm, durch ihre Axt getrennt von der Wurzel — der Krone verwelkende Blätter umrauschten dich im Graun der Nacht auf Sphagias entweihtem Felsen; der euer Volk anklagt, so lange er hervorragt über des Meeres Fläche.

Dryatos stieg aus dem Kahn, näherte sich Omarn, und erwiederte:

Nicht stehst du hier als Richter unserer Thaten, Folgen undenkbarer Tyranney deines Volkes! Euere Hand schleuderte die Flamme der Empörung in unsere Brust; eure Schuld, wenn sie zum eigenen Verderben um sich griff. Verschwende nicht deine Worte! Durch Trug und List entgingst du den Beherrschern Morea's. Der Hand, die rächend über dich erhoben, wähntest du zu entfliehen. Nicht wirst du deiner Strafe enteilen! —

Omar. Strafe! — Rächer? — Elender! der du den verletzten Wurm peinigend mit Füßen trittst! Welche meiner Handlungen gegen euch verdient die Strafe des Allgerechten? welchen Frevels wäre ich schuldig, zu zittern beym Anblick dessen, vor dem du vielleicht bald zurückbebst? —

Und ihr — ihr wollt den Unschuldigen richten und verdammen? — — Wohl verachte ich euer Gericht, nicht zitternd vor dem, der einst die Knospe der Bruderliebe keimen ließ in deiner und meiner Brust. Ihm, dort oben, schaut freudig das Auge entgegen, wenn die Flügel Azraels *) mich umsäuseln, der mich bald von hinnen führt. Liegst du vielleicht nach kurzen Tagen in deinem Blute, dahingestreckt durch die vergeltende Hand einer meiner Brüder — dann denke Omars letzter Stunde auf Sphagia, und, der ich nie dein Feind gewesen, flehe ich dort am Throne für dich um Gnade und Vergebung deiner Schuld.

In Dryatos Auge drängte sich eine Zähre. Schweigend drückte er einen Kuß auf Omars Lippen; seine Rechte haltend, indem ein Seufzer der gepreßten Brust entstieg, richtete er das Rohr auf des Freundes Herz; durch die Kugel den letzten Schlag herbeyrufend, endete er die Leiden einer großen, edlen Seele.

---

*) Todesengel.

Und jetzt — ihn mußte der Unschuldigen rächen und verkommen? Nein! Wohl verdient ich ein Gericht, nicht zitternd vor ihm, der einst die Knospe der Entsagende seinen Tod in Schnee und meiner Brust. Nun, dort oben, Edmund, reicht das Auge entgegen, wenn die Flügel Azraels*) mich umfächeln, der mich hinüber zu ihnen führt. Hoch an erblicket noch Margarethe in deinem Schloß — schnell gestreckt durch die verrätherische Hand eines meiner Knechte — dann blutet Edmunds letzte Stunde auf dem Schaffot, und? durch mich, der dein Freund gewesen, flehe ich deinem Schöpfer für dich um Gnade und Vergebung deiner Schuld.

Des G r a f e n Auge drängt sich eine Zähre. Schmerzlich ergriffen hält mit Edmunds Händen seine Rechte umfaßt, indem ein Seufzer der gepreßten Brust entflieht, richtete er das Auge nach des Himmels Zelt, durch die Kugel des letzten Schlag sich zusammenfindig, zuckte er die Leiden einer großen, edlen Seele.

*) Todesengel.

William Carrhil.

Darum wurde mir verhaßt das Leben; denn böse schien mir alles, was unter der Sonne geschieht, weil Alles eitel ist und ein Spiel des Windes.

Verhaßt wurde mir all meine Arbeit, womit ich mich mühete unter der Sonne.

Koheleth II. 17–18.

I.

Einen Unglücklichen auf seinen letzten Wanderungen zu begleiten, die Klänge zu verstehen, mit denen er das verödete Thal zum Abschied grüßt, wird es nothwendig seyn, so viel uns bekannt geworden, von seinem frühern Schicksale mitzutheilen, eine Skizze seines Characters zu entwerfen, ein Bild seines Innern aufzustellen, ehe er im Gewande der tiefsten Schwermuth vor uns tritt.

William war der zweyte Sohn eines begüterten Kaufmanns zu Y., am Fuße des schottischen Hochlandes. Zur Trauer seines Vaters verrieth er schon als Knabe ein reges, geistiges Leben, das auf eine andere Bestimmung deutete, als die durch seine Erziehung begründet und vorbereitet werden sollte. Beym Erwachen der Kräfte, welche als reiche Ausstattung der Natur in ihm schlummerten, sprach sich nur zu bald seine Abneigung

gegen das kaufmännische Leben aus, und schnell überflog er die beschränkte Sphäre seines Hofmeisters, der als hochgeehrter Mathematiker, mit Einwilligung des Vaters, unbegrenzte Gewalt über den Zögling übte, und sich nicht irre machen ließ in der festen Hoffnung: endlich den Samen des verhaßten Unkrauts zu tödten, und seine Lieblingspflanzen einst üppig blühend im gesegneten Boden sprießen zu sehn.

Allein vergebens schien jegliches Bemühn, in dem Jünglinge die Liebe zu einem Berufe zu erwecken, der seinem natürlichen Hange durchaus widerstrebte. Sobald er in strahlender Glorie die Dichter seiner Nation erblickte, knüpften ihn kindliche Ehrfurcht, Verehrung und Liebe auf ewig an die größten Männer des brittischen Volkes. Mit dem Klange der Harfen von Selma, — bey dem Rauschen „der Ströme von Morven",— mit dem „Liede verflossener Jahre" umschwebten ihn die Nebelgestalten „in der Kraft ihres Vermögens" — und aus seinen Träumen erweckt durch das „Rasseln der Schilder von Lochlin" — flog seine Seele frühzeitig empor in flammender Begeisterung. Mit Thomson schwelgte er im Genuß der unerschöpflich reichen Natur — mit Milton durchirrte sein Blick die Regionen des Lichts, die Tiefen der Unterwelt,

und, geleitet von Shakespears Genius, entfaltete sich ihm das Leben in grotesker Gestalt; — was er finden würde hienieden, zeigten ihm Shakespears Charactere im Zauber der Wahrheit — und endlich durchschauerten ihn Byrons düstre Gestalten, mit dem Fuße wurzelnd im Schlamme der Erde, mit dem Haupt emporragend in wetterentladene Wolken — Ruinen in sich selbst zerfallener Kraft — in mächtiger Sympathie ihn ansprechend, bevor er ahnte, daß er einst mit seinen Vertrauten ein ähnliches Loos theilen würde.

Bald erkannte der getäuschte Vater im Stillen, daß seine Hoffnungen ihn betrügen würden, jedoch konnte er dem Traume nicht entsagen, daß die Firma: „Gebrüder Carrhil" noch lange nach seinem Tode fortblühen möge, und nach jedem Aergerniß über den ungerathenen Sohn richtete er seine Pläne auf den ältern, der den schönsten Erwartungen des Speculanten zu entsprechen schien. Joel trat ruhigen Schrittes in die Fußtapfen seines Alten; erkannte bald mit Stolz die Würde seines Namens, vor welchem sich ein ganzes Volk im Börsensaale demüthig verneigte; — mit Gleichgültigkeit sah er auf seinen Bruder — mit Lächeln hörte er die Urtheile der Gelehrten und Dichter über den hoffnungsvollen Günstling der

Musen — mit triumphirender Miene nickte er dem Vater zu, wenn derselbe ähnliche Lobreden in aller Bitterkeit erwiederte und endlich schloß: „Er habe noch keinen Kaufmann gekannt, der mit eignen Versen ein großes Geschäft gemacht hätte."

Die Grundsätze des einseitigen Alten hatten dem Sohne jede Gelegenheit versagt, zu einer sogenannten classischen Bildung zu gelangen, durch ernstes Studium ein Talent zu entfalten, das unverkennbar in ihm lebte. Was einem Kaufmanne dienlich und nöthig schien, ward William durch gewissenhafte Lehrer beygebracht; allein die Welt der Alten blieb ihm verschlossen; die Sonne, welche ihren Glanz über Griechenland und Rom verbreitete, und in ungetrübter Klarheit nach Jahrtausenden in die ferne Nachwelt strahlt — blieb ihm von einem dichten Schleyer so lange umhüllt, bis er selbst ahnte, was er eigentlich vermisse, bis er, fast zu spät, empfand was ihm verloren gegangen, und sich an einem rechtmäßigen Erbe, an einem göttlichen Heiligthume bestohlen sah. — William fühlte sein Inneres zerrissen, als er seinen wahren Beruf erkannte, zum Bewußtseyn seiner selbst gelangte, und auf eine entwendete Vergangenheit, in eine hoffnungslose Zukunft blickte.

Ein ewiges Drängen der begeisterten Brust

reizte ihn früh zum Nachstreben seiner Vorbilder, zum eignen Schaffen; und so gestaltete er in der kalten Welt seiner Umgebung eine stolze, blühende Schöpfung hehrer Wesen, in deren Geleit ihn die Gegenwart daniederschlagend begrüßte.

Das Studium der neuern Sprachen, als einem Sohne Merkurs durchaus nothwendig, hatte ihn mit den Dichtern fremder Nationen befreundet, und um so bitterer fühlte er nun seinen Verlust, als er durch dieselben aufmerksamer geworden, die Blüthenzeit der heroischen Welt in weiter Ferne verborgen sah, deren Ergründung er, umstrickt vom Drange der Verhältnisse — nun umsonst ersehnte.

Er gelangte in solcher Stimmung nach Teutschland, und veranlaßt durch seine Reise und den Umgang mancher Männer, denen er sich in seinem Kummer entdeckt hatte — beschloß er noch zu erstreben, was ihm desto riesenhafter erschien, jemehr ein geheimnißvoller Schleyer die wahre Gestalt der erhabenen Wesen verbarg, die so wunderbar seine Ehrfurcht erregten.

Raschen Schrittes wandte er sich zur nächsten Hochschule, und mit dem Vorsatze, alle Bande zu zerreißen, mit denen das Vorurtheil seines Vaters ihn an eine lähmende Bestimmung fesselte, theilte er diesem seinen Entschluß mit, ihn in aller

Innigkeit eines dankbaren, ergebenen Sohnes um Einwilligung bittend.

William fühlte sich wie von einer neuen Lebensflamme durchdrungen, als er die Bahn betrat, die ihn dereinst zu dem hehren Tempel geleiten sollte, dessen Säulen und Marmorgebilde in göttlichem Morgenstrahle vor seinem Geiste schwebten. Mit der Umwandlung seines innern und äußern Lebens schien ein holder Genius ihm traulich die Hand darzureichen, ihn dreyfach beseligend, als er wonnetrunken in das Auge des unbekannten Engels schaute; — die Liebe schien das Streben des kühnen Jünglings anspornen und erhöhen zu wollen.

Während seines Aufenthalts in einer teutschen Seestadt fesselte ihn ein holdes Kind, begabt mit allem Schönen, das seine dichterische Phantasie jemals in Einem Bilde vereinte.

Mächtig loderten die kaum entzündeten Flammen in seinem Innern empor, und groß wie jede Kraft in dieses Jünglings Brust, trat in ihrer reinen, erhabenen Gestalt — die Liebe hervor, — ihn in aller Gluth zu einem noch nie gekannten Daseyn erwärmend.

Und dieser Einwirkung mochte es auch größtentheils zuzuschreiben seyn, daß in jener Periode in ihm die Sehnsucht nach reiferer Ausbildung

seines Geistes erwachte. Das Bewußtseyn des eignen Werths entfaltete vor seinem schwärmenden Blicke die Zukunft in reitzenden Fluren; das Vertrauen, welches er durch die Gegenliebe eines verehrten Wesens in sich gesetzt sah, erweckte den Glauben an seine eigne Kraft, und so stand er bald unwandelbar entschlossen, sich durch ernstes Streben nach einem hehren Ziele der Liebe würdiger zu beweisen, die ihm ein Engel in irdischem Gewande mit verklärtem Blicke erwiederte.

Durch würdige Männer geleitet, begann William sein Studium, und widmete sich demselben voller Beharrlichkeit, und mit größerm Ernst, als man seiner Jugend zugetraut hätte.

Zu fremd aber mit dem Leben an den teutschen Hochschulen, das ihm bisher nur in Sagen und Mährchen bekannt geworden, fühlte er sich bald durch seine Umgebung gestört, und je weniger ihn seine Genossen verstanden, (von denen nur Einige ihn richtig aufgefaßt hatten) desto schwieriger ward es ihm, sich in so weit anzuschließen, als es ihre gemeinschaftliche Bahn erforderte. Seine Erscheinung, und Alles was über seine Verhältnisse und seinen Character verbreitet wurde, erschien Vielen sehr seltsam, und Mancher suchte die Triebfedern seines Handelns höchst lächerlich darzustellen.

Je mehr das Vorurtheil, das so oft unter andern Völkern gegen das Eigenthümliche der brittischen Nation vorherrschend ist, den tiefern Blick in das ernste Streben des jungen Mannes versagte; jemehr endlich die einseitigen Ansichten, mit denen so Mancher vom Throne der academischen Freyheit auf die Welt herabschaut — jenem Fremdling die Scheidewand zeigte, die ihn durch Geburt, Vaterland und bisherigen Stand von seinen Commilitonen trennte: desto gewissenhafter richtete er seinen Blick in die Zukunft, und verschmerzte durch männliches Bewußtseyn, was sich nicht plötzlich umgestalten ließ. Auf seiner ernsten Wallfahrt stärkte und tröstete ihn die Liebe, die den schroffen Pfad ebnete und verherrlichte.

Julius, der Bruder seiner Geliebten, studirte an derselben Universität. Noch war ihm die Verbindung unbekannt, die seine Schwester an den schottischen Jüngling knüpfte; und in jugendlichem Leichtsinn ahnte er nicht jenes Verhältniß, obgleich einzelne Umstände ihm leise Vermuthung gaben.

Wer das teutsche academische Leben durchschaut, wird sich leicht erklären, daß dem schottischen Dichter in obiger Lage manche Gefahr drohte, über kurz oder lang mit irgend einem Individuum in verletzende Berührung zu kommen; und so gab

denn auch die größte Kleinigkeit bald eine Veranlassung, durch welche die Ehre des Fremden gefährdet wurde. In aller Größe erwachte aber plötzlich der Stolz des Britten, der ohne Rücksicht auf irgend ein Verhältniß, mit Energie in die Schranken trat und ungebändigt Verderben um sich verbreitete.

Ein unglückliches Mißverständniß hatte seine arglosen Aeußerungen über das ihn umwogende Leben gänzlich entstellt und einer Unterredung zwischen ihm und Julius, der seine Erklärung verlangte — folgte ein Duell, in welchem de Schotte den Bruder seiner Geliebten erstach.

* * *

So hatte das Verhängniß in Einer Minute die goldne Kette des Friedens, des Glücks und der Hoffnung zerrissen, und dreyfach empfand der Jüngling die auf ihn geworfene Bürde, als ein abermaliger Brief seines erbitterten Vaters ihm den Unwillen über sein thörichtes Treiben — über sein begonnenes Studium — kund that; ihm die Wahl ließ, zu seinem vorigen Stande, und zwar augenblicklich in die Heimath zurückzukehren, oder: jeglichen Anspruch auf Vermögen und Erbtheil zu verlieren, und sich selbst überlassen, den Zorn seines Vaters durch's Leben zu tragen.

Williams schleunige Abreise von der Universität war die erste Bedingniß der Gegenwart. Herausgerissen aus kaum begonnener Bahn, durch blutige That auf immer getrennt von dem Gegenstand seiner Liebe — in Verzweiflung durch diesen Schmerz und durch die Entscheidung seines kalten, unerbittlichen Vaters — zerrissen im tiefsten Innern seiner Seele — wandte er seinen Blick nach Griechenland, und wie der Donner im schweren Gewitter dem Blitze folgt, war sein Entschluß ausgeführt. Der Unglückliche entschwand dem Blick der Theilnehmenden im Schlachtgewühl auf Morea's blutigen Fluren.

II.

Ein wonniger Frühlingstag hatte die elysäischen Ufer des Lago maggiore umglänzt; in rosigem Duft schwammen des Ufers waldigen Berge, deren untern Massen der Schlagschatten westlicher Höhen in Dämmerung hüllte.

Gleich einem klaren Spiegel, wiederstrahlend das Bild idyllischer Ruhe, gab die Oberfläche des Sees die unumwölkte Bläue des Himmels und am entfernten Ufer die begränzende Landschaft zurück. Leise bewegt vom Hauche des nahenden

Abends, der kühlend seine Schwingen herabsenkte, webten die kaum merkbaren Wellen über das bezaubernde Bild einen zarten Schleyer. Unbewegt lag die Glätte des klaren Teppichs zu den Füßen des Beschauers, längs dem felsigten Ufer.

Nur die Berührung der schwärmenden Insecten, die im verworrenen Tanze sich durcheinander wiegten, bezeichnete von Zeit zu Zeit schnell verschwindende Punkte.

Mit labungwehenden Fittigen schien der Engel des Friedens zu schweben über diesen Fluren, selbst beglückt im Anschaun seines Reichs. Als ob die Luft zu lauter sey für die irdische Brust, folgte dem Odemzuge, der sie trank, ein tiefer Seufzer. In sich versunken saß ein Jüngling auf einem Felsenblock am Wege, der am Abhange des Ufers sich dahinzieht. Mit bildender Hand entwarf Wernhardt eine leichte Skizze der Umgebung, deren Schönheit und Ueppigkeit die sorgfältige Ausarbeitung des Einzelnen nicht zuließ. Die heranbrechende Dämmerung erlöschte nach und nach das glühende Licht der duftigen Ferne und verwischte die scharfen Umrisse der nähern Gegenstände. Wernhardt stand auf, warf einen prüfenden Blick auf die Arbeit der letzten Stunde und ging ernsten Sinnes seiner Wohnung entgegen, einer Villa, die am Abhange eines mit

Akazien bewachsenen Hügels die Aussicht über den See gewährte. Ein Verwandter, der als Kaufmann in Mailand lebte und zuweilen einige Sommermonate in diesen Tempel der Ruhe seinen Geschäften entfloh, hatte sie ihm um so williger eingeräumt, da der fleißige Künstler das Versprechen gegeben, die Aussicht vom Altane in einem Bilde zu hinterlassen. Letzteres malte nun der talentvolle Wernhárdt in Morgenbeleuchtung, und widmete die übrige Tageszeit dem Studium der Natur, auf einsamen Wanderungen.

Ein alter Bedienter, der das Wohnhaus in Ordnung hielt und zugleich als Koch seine Kunst entwickelte, war des Jünglings Gesellschafter und leistete ihm nebenbey als Farbenreiber wichtige Dienste; denn ein nicht gewöhnliches Pflegma ließ den Alten halbe Tage lang am Reibstein sitzen, und so hatte der Maler denn in Einer Person die Umgebung vereint, deren er in Ausübung seiner Kunst und zu seinem stillen Leben bedurfte.

Ulrich wunderte sich, daß sein Herr abermals Mittagessen und Kaffee versäumt habe, und begriff nicht, warum er stundenweit umherirre, die Berge und Felsen von einer andern Seite zu sehn, die doch nach seiner Meinung, immer dieselben Höhen blieben. Mit dem Ausdruck der

Selbstzufriedenheit breitete er die Kräuter und Beeren aus, die er auf Ordre seines Herrn herbeygeschafft hatte (zur Ausführung des Vordergrundes jenes Bildes bestimmt). Er setzte gutmüthig hinzu: „daß er gern einen ganzen Baum oder Felsenblock herauf schaffe, wenn er dadurch dem Herrn Wernhardt einen mühsamen Gang ersparen könne."

Der Jüngling trat auf den Altan und überschaute noch einmal die Gefilde, deren abwechselnde Schönheit ihm nach manchem auffassenden Blick so wohl bekannt geworden. Tiefe Stille umgab ihn, und nur das Knarren eines Wagens, der auf der Simplonstraße langsam vorüberfuhr, mahnte ihn an das Gewühl des Lebens, dem er sich gerne auf immer entzogen hätte, wenn Ein Wesen dieses irdische Paradies mit ihm theile. Die Sichel des Mondes erhob sich über die Berge. Einem Schattenrisse gleich trennten sich die Höhen vom heitern Horizonte, und glühend strahlte das Licht des Abendsterns, bey dessen Anblick eine wehmuthvolle, dennoch labende Erinnerung in seiner Brust erweckt wurde. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und begann einen Brief an die entfernte Seelenhälfte; jedoch vergebens suchte er das Gefühl auszudrücken, das ihn wunderbar durchdrang:

„Ich kann den Gedanken nicht verwerfen, daß es eine andere Sprache geben müsse, in der sich das Herz ausspreche, wenn es in ähnlichen Stunden, als meine gegenwärtige, mit dem kalten Worte kämpft. Minna! wie schwach, wie arm fühle ich mich, versunken in den Genuß der ewigreichen Natur, feurig an dich denkend, neu in dir lebend, mich auszusprechen gegen dich? — Das Gefühl, welches sich mir aufdringt indem ich meines ganzen Glücks mir bewußt werde — das Gefühl, welches die Natur, die Kunst und die Liebe mit dreymal heiliger Kraft in mir nähren, führt mich oft auf den Zweifel: ob ich dieser Fülle des Glückes würdig sey, da ich nicht vermag solches zu fassen. Lächle über den Widerspruch, wenn ich gestehe, daß ich in diesem Augenblicke mich dennoch unglücklich fühle. Nein, Minna! lächle nicht! Ich treibe kein Spiel mit dem Wort; sondern dieses Geständniß entkeimt der Wahrheit, in der ich mein ganzes Seyn dir zu entfalten strebe. Du würdest mich verstehen, mit mir den Schmerz empfinden, wenn du nur in der letzten Zeit mein Streben hättest beobachten, wenn du die Stunden des Trübsinnes hättest theilen können, die mir hier am Lago maggiore im seltsamen Contrast mit der Außenwelt zu Theil geworden! Doch nein, du wür=

dest den düstern Schleyer zerrissen, mir Kunst und Leben in Sonnenbeleuchtung gezeigt — den Kampf gestillt haben, der mich durchwogt wenn ich mich des Abends beruhigen soll über das Werk des entschwundenen Tages. Ja, Minna! du verstehst diese Worte! — Was bietet unsre Kunst, was erreicht unser Streben gegen die ewig unerreichbare Natur? — —

Mächtig wirkt die hehre, große Natur auf das Gemüth des Sterblichen, wenn er mit kindlicher Seele sich ihr in die Arme wirft — demüthigend, daniederschlagend wirkt das Kleinste im großen All der Schöpfung auf des Künstlers Gemüth, wenn sein Auge das einzelne Schöne, dem so Mancher kalt vorübergeht, vergleicht mit der Nachbildung seiner Hand.

Wenn nicht der Gedanke an dich mich stärkte in jedweder Stunde, die mir im Schaffen und Bilden dahinschwindet — wenn nicht dein Vertraun auch in mir die Kühnheit erweckt hätte, mit eherner Kraft ein Ziel zu verfolgen, das sich stets weiter entfernt, desto feuriger der Künstler ihm zu nahen strebt; — Minna! wenn du nicht durch meine Kunst, in meiner Kunst verherrlicht stündest, wenn letztere nicht in deinem Bilde lebte: ich hätte längst der Hoffnung entsagt, mit der ich mein Streben begonnen

ehe ich meine Schwachheit als Künstler erkannte. — Denn, was wir wiedergeben, ehe wir ahnen, was noch zu erringen übrig bleibt; was wir schaffen und bilden, ehe sich uns die Natur enthüllt; — nährt den Traum, daß wir ihr uns nähern und in unsern Werken ihr Wunderwirken versinnlichen würden! — allein — — der Traum entweicht; — betrogen sehn wir uns im Glauben an eigne Kraft! — Je mehr wir unser Ziel kennen lernen, desto größer erscheinen uns die unüberwindlichen Mängel der Kunst. Viele wurden berufen — Wenige nur auserwählt; und wer mißt sein Glück mit den Wenigen, die ich meine? — —

Doch wozu dir den Kummer mittheilen, der als die Triebfeder der Ausbildung mehr oder minder in der Brust jedes wahren Künstlers nagt? — Ja! indem ich dieses niederschreibe, möchte mich der Gedanke ermuthigen, daß dennoch mein Streben nicht ganz vergebens bleibe, da ich nur zu lebendig das erhabene Ziel erkenne, und nur zu oft im Kampfe mit mir selbst Alles verwarf, was ich jemals leistete! — Du aber rufst mich wieder zu mir selbst zurück! Dein Leben ward meine Seele — dein Bild erschien mir als Genius der Kunst, und so kann ich denn nimmer von ihr lassen; denn Kunst, Natur und Liebe zerflossen in meiner Verehrung zu Einem schönen

Ganzen; ihr dreyfaches Licht erglänzt mir in Einer Sonne; und nicht vermag ich mehr das Streben als Mensch zu trennen von dem Ziele des Künstlers! — — —"

Wernhardt ward in seinem Schreiben durch den alten Diener gestört, der ihm einen Brief einhändigte, den der Bote aus Bellinzona so eben gebracht hatte.

Eilig erbrach der Jüngling das Siegel, durchflog mit heiterm Blicke Minna's Schriftzüge — jedoch wechselten Ernst, Freude und Trauer im Ausdruck seines Angesichts, als er tiefer in den Inhalt des Briefes drang und unter andern Folgendes zu wiederholten Malen durchlas:

„— — — Du wirst meine Besorgniß, meine Aengstlichkeit um dich um so gerechter finden, da Mariens Schicksal mich mit jeder Stunde in tiefere Trauer senkt. Sie hat mir aufgetragen, dich herzlich zu grüßen und dir für die schöne Zeichnung zu danken, welche du ihr aus Rom sandtest. Die theure Schwester welkt dahin von Tage zu Tage, und seit zwey Jahren, als wir die Nachricht vom Tode unsers geliebten Julius erfuhren, ist ihr Leben eine Kette unbeschreiblicher Leiden, ein immer neuer Kampf mit der Verzweiflung — und nicht unser Trost, unsre Liebe vermögen den bittern Gram zu tödten. Ihr Geist

ist einer gänzlichen Zerrüttung nahe. Das Gefühl gegen den Mörder unsers Bruders kämpft von Zeit zu Zeit heftiger und wilder mit der Liebe zu dem, der ihn uns raubte. Ich kann nicht aussprechen, was ich über ihren Schmerz empfinde! — — Herr Carrhil war uns in wenigen Monaten so theuer geworden; wir beneideten Marie, als wir seine Zuneigung zu ihr bemerkten, und freuten uns alle so herzlich auf sein Zusammenleben mit Julius auf der Hochschule. Kaum aber konnten sie, nach unsrer Vorstellung, sich kennen gelernt haben, als plötzlich der unselige Zweykampf — uns den Bruder, und unsrer Schwester den Geliebten entriß.

Seit den zwey Jahren, in welchen Hr. Carrhil verschwunden ist, wußten wir nichts von ihm. Ein schwedischer Officier, der aus Griechenland kam und von Frankreich aus an unsern Vater empfohlen war, erzählte, daß er ihn in Griechenland gekannt habe. Er erzählte uns so viel Gutes von ihm, daß wir Alle seither ihm nicht mehr böse sind, sondern um ihn wie um unsern zweyten Bruder trauern. Der Fremde wußte anfangs nicht, daß wir den Schottländer gekannt hätten, und wußte auch nichts von jenem Duell; denn Herr Carrhil hatte Niemanden etwas davon erzählt. Als wir aber dem Fremden

Alles mittheilten, schien der Gemüthszustand des Unglücklichen ihm ganz klar zu werden, denn er soll immer ernst und finster gewesen seyn und allenthalben den Tod gesucht haben; weßhalb man ihn in seiner Tapferkeit allgemein bewunderte. In der Schlacht bey Arta oder Peta (ich habe den Namen vergessen) ist Hr. Carrhil gefallen; da wären die meisten Franken umgekommen, sagte der Fremde, denn die Griechen hatten sie verlassen in der größten Gefahr, als die Feinde ihre Verschanzung angegriffen. Das hat uns sehr empört, und ich wollte lieber, daß ich es nicht gehört hätte, da ich sonst immer glaubte, man verbreite nur Böses und lauter Unwahrheiten von den armen Griechen — allein der Schwede hat gewiß nicht gelogen. Maria ward am selbigen Abend noch krank und weinte unaufhörlich um Hrn. Carrhils Tod. Ich kann mich ganz in ihre Lage denken, denn neulich träumte mir, du hättest unsern Julius erstochen — und zugleich auch mein Herz durchbohrt — und wendetest das Schwert darauf gegen dich selbst — Wernhardt! ich muß noch weinen, wenn ich an den Traum denke. Es war ein schrecklicher Traum! und als ich erwachte, fragte mich Maria plötzlich, halb im Irrsinn: „wo du jetzt seyest? ob du nicht auch in Griechenland kämpftest, damit

doch William Einen Freund um sich habe? —"
Komme doch bald zu uns. Ich zähle die Minuten bis zu deiner Ankunft. Seit wir in der Schweiz sind, befindet sich Maria etwas besser. Der Hr. Doctor S...., der uns begleitet, schüttelt aber den Kopf und will uns keinen Trost geben. Komm doch geraden Weges zu uns und säume keinen Augenblick dein Landgut zu verlassen. Wir wären schon heute bey dir, wenn Mariens Zustand unsre Reise nicht gehemmt hätte. Von Amsteg hast du nur noch einige Schritte bis zu unsrer Wohnung, und wenn du schreibst, wann du den Gotthardt passirst, gehn wir dir bis Wasen entgegen. Mutter ruft so eben, da plötzlich — —"

Die unglückliche Mutter des gefallenenen Julius war mit ihren beyden Kindern auf Anrathen der Aerzte in die Schweiz gereiset, die Leiden ihrer gebeugten Tochter durch die Reise und den Aufenthalt daselbst wo möglich zu lindern. Da Entschluß und Abreise schnell auf einander gefolgt, und sie nach kurzer Zeit in Wernhardts Nähe gekommen waren, hatte derselbe erst in diesem Briefe die Veränderung ihres Wohnorts erfahren, und so ward denn sein Gram über die Leiden jener Familie durch die Ueberraschung verdrängt, sich plötzlich seiner Geliebten so nahe zu

wissen. Der Empfang dieser Nachricht bestürmte so mächtig sein Innres, daß er unwillkührlich die Villa verließ, in die stille Nacht hinauseilte — und gewissermaßen den Ort suchte, wo er sich von diesem widerstrebenden Eindruck erholen könne. — Schon war er im Geist über die Höhen des Gotthardts hinaus — schon schwelgte sein Auge im Anblick seiner Minna; — ja! er wußte nicht, ob er nicht tiefer, inniger das Glück seiner Liebe empfinden dürfe, nachdem ihm abermals durch das Bild der unglücklichen Schwester sein eignes Loos im vollen Lichte erschien, — oder ob er durch die bleichen Gestalten, die sich ihm im Taumel der Freude zeigten, — sich solle stören lassen im lautern, reinen Genuß der Gegenwart. Sein zartes Gefühl entschied bald nach dem ersten Kampfe und im Geiste an Minna's Brust, blickte sein nasses Auge auf die zerknickte Blüthe, die welkend vor ihnen lag.

Nachdem er, mit in sich schauendem Blicke, Gebüsch und Felsen durchirrt, ohne zu achten auf die Umgebung, wollte er zu seiner Villa emporsteigen und schleunig Anstalten zur Abreise treffen, als ein Kahn landete, aus welchem ein Reisender ans Ufer trat, der nicht ganz geläufig in der welschen Mundart mit seinem Führer, einem Schiffer aus Arona, in ein Zwiegespräch verwickelt war

und hartnäckig auf seinem Vorhaben bestand. Der Reisende wollte nämlich seinen Weg über die öden Berge einschlagen, die ihm der Führer als unsicher und gefährlich beschrieb, und zumal zur Nachtzeit unwegsam schilderte; hauptsächlich aber das Fährgeld in seine Zurechtweisung verwebte. Wernhardt hörte das Gespräch und beobachtete den Fremden, der in einem schwarzen Kleide, einer Uniform ähnlich, von einem abgetragenen grauen Mantel umhüllt, sich auf einen Felsen niedergesetzt hatte und zuletzt mit Bitterkeit den mahnenden Schiffer seiner Wege gehn hieß, — ohne ferner zu antworten auf dessen Rathschläge und Forderungen. Das schwache Licht des Mondes zeigte dem forschenden Blicke des Künstlers eine lange schöne Gestalt, und nach seiner Gewohnheit die Gesammtheit der Formen auffassend, ward er betroffen als er in dieser Dämmerung die Züge des Fremden gewahrte, — der nach der Aussprache des Italienischen ein Engländer seyn mußte. Ein breites Barret warf einen Schatten über das gelblich bleiche Antlitz, das ehemalige Männerschönheit ahnen ließ. Blonde Locken hingen ungeordnet auf den Mantel herab; jedoch ließ der beym ersten Anblick durch das Gewand verdeckte Bart ihn an der Nationalität des Unbekannten zweifeln. Ohne durch die Erscheinung des Dritten sich etwa aus

seiner Stimmung bringen zu lassen, saß der Räthselhafte da, mit beyden Händen auf einen rostigen Säbel sich stützend, mit gesenktem Haupte starren Blickes vor sich hinschauend. Der Schiffer wandte sich an Wernhardt und machte kurze Bemerkungen über seinen Passagier, der, wie er sich ausdrückte, eine Schraube verloren habe und ihm ganz wunderlich erschienen wäre; bath zugleich, ihm für den Landsmann das Fährgeld zu zahlen, da er selbst sehe, daß mit jenem nichts anzufangen sey. Der Künstler weigerte sich nicht lange und bald stieg der Italiener befriedigt in den Kahn und fuhr singend auf den See hinaus.

Wernhardt stand noch immer einige Schritte von dem Gelandeten, und blickte seitwärts auf die beschriebene Gestalt, der er sich nun näherte mit dem stillen Wunsche, etwas für den Fremdling thun zu können, dessen Gesichtszüge im ersten Augenblick seine Theilnahme erweckt hatten. Ohne Bewegung saß der blonde Jüngling in derselben Stellung, in die er bey seiner Landung versunken war; — jedoch als Wernhardt auf ihn zutrat und mit begrüßenden Worten ihn anredete, sprang er plötzlich auf und machte einige Schritte, sich zu entfernen. Der Teutsche, der in diesem Benehmen das Sonderbare nicht verkennen konnte, lud ihn nun ein, in englischer Sprache, diese

Nacht in seiner nahen Villa zuzubringen, da kein Gasthof in der Nähe, und der Weg über jene Höhen durchaus gefährlich sey. Die englische Sprache, die der Künstler, gleich manchem Nordteutschen, mit Geläufigkeit führte, schien dem Bedrängten (so können wir ihn im Voraus unter obwaltenden Verhältnissen nennen) einen Eindruck zu machen, und ohne noch ein Wort zu erwidern stand er scheinbar unentschlossen, während er seinen Säbelgurt fester knüpfte, seinen Mantel ordnete, jedoch in Gedanken mit wichtigern Gegenständen beschäftigt.

„Nehmen Sie mein Anerbieten an, mein Herr!" widerholte Wernhardt, „Sie werden mich nicht zudringlich nennen, wenn ich so frey bin, Ihnen mein Haus mit Allem, was zu Ihrer Erholung und Bequemlichkeit vorhanden ist, für diese Nacht anzubieten; und wäre Teutschland das Ziel Ihrer Reise, so würde ich mir es zur Ehre anrechnen, in Ihrer Gesellschaft den Gotthardt zu besteigen; wenn ich auch bis jetzt Sie nur als Britte kenne und bloß die Achtung gegen Ihre Nation diese Theilnahme mir zur Pflicht machte."

Allerdings mußten diese Worte den Fremden überraschen, ja, er hätte vielleicht irgend ein Mißtraun gegen diese Einladung hegen können, wenn nicht der Ton, mit welchem der edelmüthige Wern-

hardt sie ausgesprochen, ihm jeden Zweifel benommen, und so drangen denn aus beklemmter Brust die kurzen Worte: „Ich danke Euch!" hervor und wiederum stumm und verschlossen stieg der Gast den Felsenpfad zur friedlichen Villa empor.

III.

Ulrich, der im Vorzimmer von erquickendem Schlummer befallen worden, stand erschrocken und in großer Verwirrung auf, als er seinen Herrn in Begleitung jener Gestalt hereintreten sah.

„Jesus Maria!" — entfuhr ihm in einem lauten Schrey. Er griff nach der Lampe, die er trotz ihrer flackernden Flamme nicht finden konnte, und sie zu Boden warf. Kaum bemerkte Wernhardt, daß jener zufällige Ausruf des alten frommen Ulrich eine merkliche Bewegung in seinem Gaste bewirkte, der nun durch das Attelier des Künstlers ins Wohngemach schritt und, sobald er solches betreten hatte, wiederum auf einem Sopha in stummes Nachsinnen und in sich selbst versank.

Ulrich brachte Licht und zündete die Ampel an, die von der Decke des geschmackvoll meublir-

ten Zimmers herabhing, und so traten denn nun des Fremden interessante Züge, wie in einem Rembrandt'schen Bilde, in magischer Beleuchtung redend hervor. Wernhardt bebte zurück, als der Ausdruck jenes jugendlichen Greisen mächtig in seine Seele drang. Glanzlos, starr lagen die erloschenen Augen in den tiefen Höhlen, über welchen eine hohe gefurchte Stirne düstre Braunen herabsenkte. Ein krampfhafter Schmerz, der die innere Zerrüttung des Jünglings aussprach, entstellte die Züge. Bleich waren die Lippen, welche ein blonder Bart zum Theil bedeckte, und nach den eingefallenen Wangen und knöchernen Händen zu schließen, schien die vom weiten Gewande umhüllte Gestalt dürre und hager.

Ergriffen von dem Blick des Unbekannten, der nun fest auf ihn gerichtet war, mußte er unschlüssig bleiben, ob er ihn über gleichgültige Gegenstände befragen oder aus der Tiefe seines für ihn gewonnenen Gemüths ihn anreden solle. Ulrich hatte auf seines Herrn Wink Wein und Brodt herbeygeholt, und bot es dem Fremden dar, der ohne Zögern ein volles Glas leerte und mit einem abermaligen Blick auf Wernhardt ein zweytes hinuntergoß, wornach er vom Sopha aufstand und stillschweigend mit festen Schritten im Zimmer auf und abging.

Wernhardt fand es zweckwidrig, den Unglücklichen, der absichtlich ein tiefes Stillschweigen zu behaupten schien, durch unzeitige Fragen zur Mittheilung zu bewegen, und schritt nun, nachdem er dem alten Ulrich von seinem Vorhaben Nachricht gegeben, mit diesem zum Ordnen und Einpacken der nothwendigsteu Sachen. Er ließ seine größeren Gemälde und Zeichnungen unverpackt in eine Ecke stellen, da er sich vorgenommen, bald mit jener Familie auf dieser Villa wieder einzutreffen. Im Aufräumen der Gemälde bekam das Portrait seiner Geliebten durch Zufall einen Platz, der es in vollem Lichte mehrerer Lampen hervorhob, und plötzlich trat der Fremdling, der bey offener Thüre fortwährend im Nebenzimmer seinen Gang beobachtet hatte, angezogen von diesem Bilde, ins Attelier.

Hätte nicht Wernhardt noch so eben die Nachricht von William Carrhils Tode gelesen; er wäre schon früher auf die Vermuthung gekommen, daß sein verschlossener Gast der schottische Dichter seyn könne, und wußte dieses Räthsel nun so viel weniger zu lösen, als das Gemälde, in welchem eine Familienähnlichkeit mit jener Schwester herrschte, mächtig die Aufmerksamkeit des Jünglings fesselte. Da er aber nicht zweifelte an der Aussage des schwedischen Officiers,

und durch zurückgekehrte Philhellenen wohl wußte, daß dem, der in Griechenland auch nur verwundet worden, schwerlich Hülfe und Rettung angedeihe; so hielt er seine Muthmaßung für ungegründete Ahnung des gereizten Gemühts, und schrieb es der Schönheit jenes Originals zu, daß ein schwaches Bild desselbeu einen Verzweifelnden minutenlang ins Leben zurückrufe. Mit Recht staunte er aber, als der Britte, nachdem er lange vor jenem Bilde gestanden, mit matter Stimme die Frage an ihn richtete: „ob er die Familie X... in H.. kenne?"

Ulrich verließ auf Wernhardts Deutung das Attelier und wunderbar bewegt ergriff der Künstler die Rechte seines Gastes mit den Worten der Erwiederung: „Sie sind William Carthil!" —

„„Ich bins"" — versetzte der Unglückliche und ermattet lehnte er sich an die Wand, als ob mit diesem Geständniß das All der Schmerzen, die sein Daseyn umfaßten, ihn zu Boden drücke.

IV.

Nicht leicht ward es dem theilnehmenden Wernhardt die verworrenen Fragen zu beant=

worten, die der vom Tode Erstandne mit tiefen Seufzern nach und nach an ihn richtete. Jedoch bald bemerkte er, daß jede Nachricht den Fragenden in gleicher Abgestorbenheit ließ, daß die Worte, durch welche er den Schmerz des Vertrauten zu erwecken, den Gram aufs Neue zu beleben wähnte — fast wirkungslos an ihm vorüberklangen und eine schauererregende Kälte sich des Jünglings Brust bemächtigt habe. Nachdem er ihm mitgetheilt, was er über Mariens Schicksal zu verkünden für gut fand, gaben ihm Williams Worte Licht und Auskunft über einen Seelenzustand, dessen Abgrund ihm bisher fremd geblieben. Nach einem Gespräch, das das Innre des Zerrütteten dem Freunde geöffnet, ergoß er sich in folgenden Worten, bey denen er merklich mit Geistesabwesenheit zu kämpfen schien.

„Kein Unglück, das sie getroffen, die ich einst als die Meine besang, — kein Schmerz, unter welchem sie erlag, kann mich nunmehr erschüttern. — Ich allein schuf das Leiden der Schuldlosen — zerriß unter dem Fluch feindseliger Mächte, das Band dreyer Seelen, die an Hoffnung und Wonne geknüpft waren. Nach langem Kampfe mit mir selbst stand ich als Sieger da, und kaum meiner Kraft, meines Stolzes mir bewußt — trat Kraft und Stolz verheerend auf —

vernichtete dreyfach mich selbst. — — Nagte auch die Hölle im Busen der Unglückseligen, — rang sie verzweifelnd die Hände über den, der frevelnd sie zerstörte; — nichtig war dennoch ihr Schmerz gegen die Gewalt der Furien, die mein Herz zermalmen. — Sie lebt noch? — lebt noch? — Noch tönt mir der Fluch von bebenden Lippen, der Fluch, den ich in jeglichem Grabgeläute zu hören wähnte? — Nenne mir ein andres Wort, das ihr Daseyn bezeichnet! Sie lebt nicht mehr — so wie auch ich nicht mehr lebe. — Heißt leben das ewige Wanken zwischen Seyn und Untergang? — Heißt leben das ewig wiederkehrende Bewußtseyn: einst gelebt zu haben — und selbst, selbst zerrissen zu haben das rosige Gewinde des Lebens? — Heißt leben der stündlich wachsende Gram: nicht sterben zu können —? der Kampf widerstrebender Kräfte, die zum längern Daseyn reitzen und in sich zerstörend das Ende herbeyrufen, das ewig flieht und heimtückisch in die Ferne eilt, wenn die Sehnsucht ihm entgegenstrebt? — Könnte ich das Bewußtseyn zerstören: daß ich einst lebte! — Könnte ich übertäuben jegliche Mahnung, die mir die Träume der Vergangenheit vergegenwärtigt! — Sanft ist der Schlummer ohne Traum — erquickend der Schlaf ohne geistiges Anschaun — süß das Erwachen, in wel-

chem wir uns nicht mehr der Träume bewußt sind; o! könnte ich also erwachen! — — Kennst du aber Träume ohne Schlummer? — Schlummer ohne Ruhe? — Erwachen ohne Leben? — — Daseyn ohne den tröstenden Gedanken an ein Ende? — Ich — ich kenne den Klang dieser Worte, — ich umfasse den Sinn dieser Klänge — gräßlich gellend und schmetternd, als ob ein krystallenes Weltall im Nu zermalmt zusammenstürzt! — — —"

„„Du wirst bald die Worte der Vergebung hören,"" begann Wernhardt nach einer langen Pause. „„Aus dem Munde der Sterbenden wird dir vielleicht der Ruf zu neuem Leben ertönen; die Versöhnung derer, die deine That mit Kummer belastete, wird dich stärken zu neuem Kampfe, und nicht vergebens wirst du ringen nach einem Ziele, das unerkennbar dir die Gottheit hienieden stellte."" Er ergriff bey diesen Worten eine englische Broschüre und fuhr fort: „„Die Welt hat die Gluth deiner Begeistrung anerkannt — als Sänger geboren, wirst du im Gesange genesen, wenn die Schwingen der Zeit dir Ruhe und Frieden entgegenwehten! — Und du wirst Ruhe und Frieden finden hienieden, und aus dem Grabe deiner Brust werden Klänge

ertönen, deren Werth dich entschädigt im vollen Maaße! —""

„Lebt noch ein Gefühl in mir, daß der Schmerz erschüttern könnte;" erwiederte William, „es muß bey diesen deinen Worten mit Allgewalt sich regen; denn was du als Trost mir darbietest, ist schäumendes Gift, das die Stunde meines Todes herbeyführt. — — Was in mir schlummerte — verkannte ich nie; ob ich auch nimmer durch Ueberschätzung eines mir anvertrauten Pfandes in Eitelkeit mich verschuldete. Von unwiderstehlichem Drange geleitet, betrat ich die Bahn, deren Ziel lange im Nebel vor mir lag. In Uebereinstimmung mit mir selbst, vertrauend der mir angebornen Kraft, rang ich mit dem äußern Leben, das sich stürmisch wider mich empörte — den Odem meines innern Lebens ersticken wollte. Umstrahlt von verklärendem Licht erblickte ich endlich mein Ziel, und schwelgend in seliger Hoffnung, unterstützt vom Glauben an mich selbst, begrüßte ich den Engel, der jenen Nebel entweichen hieß, der mit wonnigem Lächeln jede Riesenkraft in mir anspornte, flammenden Muth in mir erschuf — mich selbst mir gab — und ich — —? und ich — — drang mit dem Schwerte auf diesen Engel ein. — — — Gemordet sank durch meine Hand die Göttliche — Sie, die

mir ein neues Leben verherrlichte. — Sie gab das Leben mir — ich ihr den Tod. —

O! wüßtest du was ich gelitten habe? — Könntest du ahnen die wahre Quelle meiner Leiden — du verschwendetest keinen Trost — kein Wort der Aufmunterung, der Belebung fortan an mir! —

Ein einziger Gedanke fesselt mich noch an das Leben — und derselbe Gedanke kettet mich an den Tod; — und so wird die Hoffnung mir zur Marter — und die Marter jeglicher Stunde erwecken meine Sehnsucht wider Willen! — So lebe ich dem Tode entgegen und sterbe dahin — mit der Liebe zum Leben! —

Du verstehst mich nicht! — denn noch ahnest du nicht, daß ich nach Zerrüttung und Wahnsinn, die in mir wühlten, den Schmerz erstickte, den mir die Liebe geboten — den Schmerz vergebens bekämpfe, den das Bewußtseyn nährt: mich selbst verloren zu haben. — —

Ich verlor mich selbst; und kein Gefühl, das die Hölle mit sich bringt, ist nagender als dieses Gefühl! — Umgaukelt von einem Bilde, das sich meine Kraft erschuf in frühern Tagen, geleitet durch die Erkenntniß meiner selbst, ahne ich — empfinde ich tief und tiefer, was ich in mir selbst verloren. Und keine Zukunft bringt

zurück, was die Vergangenheit raubte, was mir die Gegenwart zur Vergangenheit macht — denn verloren, wie diese, drückt mich jene, und der Gedanke an die Zukunft preßt unter Hohnlächeln meine Seufzer aus öder, gräßlich öder Brust. — —

Und würde ich wieder auferstehn zum innern Leben, und würde zurückkehren die Kraft meines Gesanges, die manches Herz mit sich dahinriß — o! dann erst würden die Schmerzen erwachen, die längst in mir erstarben; dann erst würde ich empfinden — den wahren Tod im Leben! — Denn ohne das Eine, das ich zerstörte — ohne das Eine ist unser Leben todt — und so liegt in einer fernen Hoffnung auf meine Auferstehung ein Widerspruch, und dieser Widerspruch verwirrte meinen Geist und löste die Bande meiner verwegenen Kräfte. Zerrissen ward meine Seele im Kampf wider mich selbst; zerrissen wird sie fortleben in Ewigkeit. Denn nur im Verein der Kräfte gedeiht das Streben, und keine Gottheit bindet, was ich frevelnd trennte. — —"

V.

Wir begleiten die beyden Jünglinge (deren Innres sich im Vorliegenden verschiedenartig

ausgesprochen,) auf ihrer gemeinschaftlichen Reise; denn nach langer Berathung mit sich selbst konnte Wernhardt nicht unterlassen, den Unglücklichen in seine Gesellschaft zu nöthigen, obwohl er das plötzliche Wiedersehn beyder Liebenden als sehr gefahrvoll erkannte. Er hoffte durch reiflich überlegte Schritte nach und nach dem Zerrütteten näher zu treten, und, durch die Genesung oder durch den Tod der Bedaurungswürdigen, ihn stärken und beruhigen zu können. Seine Absicht war, den Freund in irgend einem Ort jenseits des Gotthardts zurückzulassen, und der Entscheidung der nächsten Tage anheimzustellen, ob die Ankunft des Todtgeglaubten, wenn er sie sorgfältig vorbereite, zweckmäßig und heilsam seyn könne.

Die Nacht, in welcher William am Lago maggiore erschien, verbreitete keine Ruhe in Wernhardts Villa, wo die auf den nächsten Morgen festgesetzte Reise in die Schweiz jede Stunde in Anspruch nahm. Der sorgsame Freund brach nach Williams Ergießungen das Gespräch wohlweislich ab, und fand für rathsam, den Gemüthskranken durch äußere Dinge so viel als möglich von den Betrachtungen abzulenken, die mit seinem ganzen Daseyn verwebt schienen. Nur zu mächtig wirken äußre Kleinigkeiten auf den Kran-

ken, der sich selbst vernachläßigt, und so suchte denn der geschäftige Wernhardt den Flüchtling zu bewegen, von den ihm angebotenen Bequemlichkeiten Gebrauch zu machen, seine Philhellenentracht abzulegen, sich zur nahen Abreise vorzubereiten. Ulrich, der durch die Theilnahme seines Herrn an jenem Fremden mit aller Aufmerksamkeit um denselben beschäftigt war, stellte im Stillen Betrachtungen an über Ausübung der Christenpflicht und Menschenliebe, und schrieb nicht wenig auf seine Rechnung, da die eigentliche Ausübung ihm übertragen war.

Er ward in seinen Anschauungen durch den Ruf seines Herrn gestört, der ihm den Auftrag gab, eilig nach Strese zu gehn und zu Tagesanbruch Postpferde zu bestellen. Die Lage jenes Fremden und natürliche Muthmaßungen über die Vorfälle, welche demselben mochten begegnet seyn, machten den Alten auf diesem nächtlichen Gange ängstlicher, als er sonst, in seiner schwer zu erschütternden Gemüthsruhe, zu seyn pflegte. Er nahm aber die Zuflucht zu Psalmen und Gebeten, und sang nach dem Tacte seiner Schritte murmelnd vor sich hin, während er sich glücklicher pries als der Schützling seines Gebieters.

VI.

Heiter überstrahlte der Morgen das prangende Gefilde, und Wernhardt stand mit William auf dem Altane, ihn aufmerksam machend auf die Wirkungen des glühenden Tageslichts.

Der Wagen hielt vor dem Thore, Ulrich befestigte das Gepäck, die Reisenden nahmen ihre Plätze ein, und nachdem der Alte die Hauptschlüssel dem am Fuße des Hügels wohnenden Gärtner mit nachdrücklicher Ermahnung übergeben, saß auch er auf seinem Sitze, und rasch ging die Fahrt von dannen.

William befand sich in einer Stimmung, die er seit langer Zeit nicht gekannt hatte. Die Aufnahme, welche er bey einem Mitgliede der durch ihn unglücklich gewordenen Familie gefunden, hatte so wohl eine plötzliche Veränderung in ihm bewirkt, als der Character seines Freundes (so durfte er ihn im strengsten Sinne des Worts nennen) seinem Gemüthe, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine andre Richtung gegeben. Vielleicht wird uns jener Zustand erklärbarer, wenn wir einige Bruchstücke aus der Geschichte seiner letzten Jahre vernehmen, die er während der Reise dem Gefährten mittheilte.

„Der Stab war über mich gebrochen," — waren Williams Worte — „und mit einem Gefühle, das nur der mit mir theilen kann, der ähnliche Momente des Lebens geahnet, verließ ich *—, glücklicherweise mit Mitteln versehen, vor der Hand meine Reise nach Griechenland ins Werk zu setzen, und vielleicht auch dort noch zum allgemeinen Zweck damit wirken zu können. Ich gestehe, daß sich eine scheinbare Ruhe meines Innern weit eher bemächtigte, als ich es für möglich glaubte; und kann meinen Gemüthszustand, in dem ich nach einigen Wochen versank, nur als eine innere Lähmung erklären, die jenen furchtbaren Schlägen folgen mußte. Ich würde mir selbst den Tod gegeben haben, wenn nicht die Begeisterung für Griechenlands Auferstehung meinem Leben einigen Werth verliehen. Mag es auch Manchem vielleicht räthselhaft scheinen, daß jener Schmerz, der mich ergriffen, irgend einen andern Gedanken gestattete, als den, der meine That fort und fort vor die Seele rief. Jedoch, ich hatte sie vollbracht — und erblickte mich von einer Kette schauerlicher Verhängnisse umfangen, deren Walten über meiner Sphäre stand. Ich hatte gethan, was mein lauteres Gefühl für Ehre und Recht mir geboten, was gekränkter Stolz mir als Pflicht auflegte —

und wäre nicht jetzt deiner Achtung, nicht damals der Liebe jener Theuren würdig gewesen; hätte ich mich besonnen, was die Minute von mir fordre.

Es wird bey euch mit Blut und Leben ein schändliches Spiel getrieben, und der Zweykampf, als ehrwürdige Prüfung des männlichen Charakters, als geheiligte Waage, in welche Muth und Geistesgegenwart nur gelegt werden sollten in unabwendbaren Fällen, — der Zweykampf, der oft den Adel der Menschheit erprobte — ist bey euch herabgewürdigt worden zum nichtigen, erbärmlichen Spielwerk, dem sich oft unbärtige Jünglinge, sogar Knaben ergeben, die durch kleinliche Albernheiten eine Gelegenheit suchen, als Bewegung nach Tische irgend einen Hieb anzubringen, von welchem sie Morgens — reden hörten. — Fern sey von mir, die Tendenz des academischen Lebens in deinem Vaterlande zu schmälern; zu lebendig trage ich die Erinnerung an wackere Jünglinge, die gerade durch jenes Leben zur Festigkeit, zur Uebereinstimmung mit sich selbst, zum kräftigen Wirken nach Außen gelangten, als daß ich einen Gesichtspunkt umgehen sollte, aus welchem das Leben, wie es von Wenigen aufgefaßt wird, allerdings zur Ausbildung und Veredelung des nämlichen Charakters zweckmäßig erscheint. — Aber ein

reines Gefühl entscheide, wie sehr die Gestaltung des äußern Lebens verliert, wenn wir täglich jenes Schandspiel getrieben sehen, einzig und allein durch elende Wortklauberey veranlaßt; — ja man hat mühsam gesucht, eine Menge argloser Worte, die keinem unverdorbenen Gefühle zu nahe treten, als ehrenverletzend festzusetzen; Worte, die nur, nach einer höchst verschrobenen Ansicht von Selbstachtung und Ehre, als kränkend können ausgelegt werden. Wie herabgewürdigt erscheint Ehre und Leben, wenn wir ihre Glorie solchergestalt tagtäglich zu Markt getragen sehn? — Wahrlich! wer durch Witzeleyen eines Thoren an seiner Ehre sich verletzt wähnt, verkennt als werthloses, rostendes Eisen, das gediegene Gold, auf welchem kein wäßriger Tropfen die geringste Spur zurückläßt — das in sich den Werth tragend, nur in der Berührung erst den wahren Glanz gewinnt. Wahrlich! ich beneide nicht den sogenannten ersten Schläger irgend einer Verbindung, wenn sein Ruhm durch neun und neunzig Lumpereyen emporgewachsen; — als meiner Achtung und der Freundschaft jedes Biedermannes würdig stünde er aber da, wenn er ein einziges Mal um ein heiliges Gut — Kraft, Muth und Kunst bewährt, sein Leben in die Waage geworfen hätte! — und fiel die Dankesthräne der gerechtfertigten Tugend

in seine klaffende Wunde; er dürfte mit gleichem Stolz die Narbe tragen, wie sie der Krieger betrachtet, dem im Sieg für Freyheit und Vaterland der Stempel des Ruhms aufgedrückt worden.

In jenem, von je her bestehenden Verhältnisse, den verschiedenen academischen Verbindungen sind allerdings Reibungen und Zwietracht unvermeidlich; und so verschieden die Ansicht des Lebens überhaupt in der Begründung der Vereine ausgesprochen, so verschieden der Zweck eines engern Zusammentretens aufgestellt worden, um so eher tritt die Individualität eines für seine Verbindung durchdrungenen Jünglings schroff und beleidigend wider den Gegenüberstehenden auf, der gleich jenem, die academische Welt als Centralpunkt jeder Prüfung betrachtet, die den vermeintlichen Werth für die ferne Zukunft bestimmt. Und so wird es denn einer forschenden Beobachtung nie schwer werden, über den Charakter eines Menschen ins Reine zu kommen, wenn sie ihn in seiner academischen Freyheit walten sah.

Jeglicher Erfahrung entbehrend, unbekannt mit der Welt und hingerissen von einseitiger Ansicht des Lebens, — die manche Erziehung mit sich bringt, — tritt der Jüngling auf eigne Kraft beschränkt, von Lebensgluth und stolzer Hoffnung beseelt, in eine Bahn, deren Klippen

und Gefahren für sein Alter schwer zu umgehen sind. — Ein mehr oder minder vorherrschendes Bewußtseyn seiner selbst erhebt ihn mit gerechtem Stolz zur academischen Würde, und herabschauend auf Alles, was unter jener Sphäre liegt, nimmt er oft die Richtung derjenigen, in deren Nähe ihn der Zufall warf, und nur zu oft schweigt die innere Mahnung an ein ernstes Streben, wenn er durch Beyspiel und Vorbild geleitet, geblendet und bethört vom Scheine, sich selbst betäubend das äußere Leben durchstürmt, und durch solches befriedigt den etwanigen Laut einer richtenden Stimme — Schwachheit, Thorheit und Aberwitz nennt. —

Ich würde vom Ziel meiner Mittheilung abgeleitet werden, wenn ich mich weiter über diesen Gegenstand ausspräche, der durch mein trauriges Schicksal mich in mancher Stunde beschäftigte. Wäre ich nicht ausgetreten aus aller Verbindung mit den Menschen und mit der Welt; ich würde vielleicht veranlaßt werden, meine Ansichten und Betrachtungen über ähnliche Punkte zur allgemeinen Prüfung aufzustellen, und keineswegs durchdrungen von dem Glauben, daß meine Erkenntniß durchaus die wahre und richtige sey, würde ich anspruchlos meine Meinung mit dem Bewußtseyn äußern, dadurch etwas Gutes für die Menschheit gethan zu haben. —

Meine Absicht bey dieser Ergießung war nur die, die Crisis meines Lebens, das Duell, welches mein Streben daniederriß und mein Leben zerstörte — als durchaus verschieden von dem alltäglichen Gange, zu bezeichnen, ob auch die eigentliche Veranlassung in jenem Fanatismus begründet lag, über den ich obige Winke beyläufig gegeben. — Ich setze nur noch hinzu, daß jenes Duellwesen bald in anderer Beleuchtung erscheinen würde, wenn sich häufiger Beyspiele ereigneten, deren ich — leider eins gab! — Würde der Kampf nur um wahre Ehre geführt, würde die Entscheidung auf Tod und Leben gestellt — es möchte bald eine ganz andere Ansicht hervorgehen und nicht als Tändeley betrachtet werden, was gediegene Männlichkeit voraussetzt. Als ich mich weigerte, in jener wattirten Vermummung die Mensur zu betreten, mich nach altem Brauch in allen Theilen des Körpers zu umhüllen, deren Verletzung gefährlich sey; — leitete mich nur mein natürliches Gefühl, das gerade in jener Sitte das Lächerliche, das Herabwürdigende einer solchen Ausführung erkannte. Vom Kitzel einer hochgepriesenen Thatkraft gespornt, betreten die Kampflustigen den Wahlplatz, von Filz, Seide und Baumwolle geschützt, sich zu ritzen um eine Kleinigkeit, die nicht des Fetzens werth ist, der bey dem ersten Gange von ihrem Panzer fliegt. —

Jedoch, genug davon! Ich begann schleunig meine Reise, setzte sie ununterbrochen fort und gelangte bald nach Livorno, wo ich eine Gelegenheit abwartete, mich nach Morea einzuschiffen. So wenig ich in meiner Lage auch geneigt gewesen wäre, mich einer Gesellschaft anzuschließen, die sich zu gleichem Zwecke in einem Freyhafen versammelt hatte, mußte ich mich dennoch ihr nähern, um vereint ein Werk zu beginnen, das nur in Gemeinschaft befördert werden konnte. Allein bald schreckte mich die Lebensweise, die jener aus allen Ländern Europas versammelte Haufe, zum allgemeinen Befremden, dort führte. — Nur zu bald fand ich mich getäuscht in der einzigen Hoffnung: durch kräftiges Zusammenwirken mit denen, die für Griechenlands Freyheit dahineilten, den Rest meines Lebens als freudige Sühnung zu opfern, und gestärkt durch die allgemeine Begeistrung, die ich zu finden wähnte, eine Mahnung zu ersticken, die ein schöner, früher Tod gänzlich beschwichtigen solle. —

Ob ein damals herrschender Irrthum über die Ansicht meiner Nation in Betreff der griechischen Angelegenheiten, — ob ein noch stärkeres Vorurtheil wider meine Persönlichkeit, als Mitglied eines oft verkannten und bekrittelten Volkes, — ob in meinem Charakter, oder in den Zügen, die meine

Gemüthsstimmung gab, irgend etwas erscheinen mochte, dem ich die Folgen zuschreiben konnte? — kurz; so bereitwillig ich auch vom ersten Augenblicke an mit Mitteln, die fast Alle entbehrten, für den gemeinschaftlichen Zweck zu wirken suchte, — ward ich dennoch mißverstanden, lieblos beurtheilt, gelästert und gekränkt. —

Krieger verschiedener Nationen, die gereitzt von eitler Ruhmbegierde die Reise unternommen, wähnten in lächerlichem Argwohn, mein entschlossenes Handeln, mein freywilliges Opfer an Geld, durch eine Triebfeder veranlaßt, deren Kraft mich bey unserer Landung auf Morea als ihren Rival stellen würde. — Ruinirte Kaufleute und arme Speculanten, die theils aus Mangel und Noth, theils aus Gewinnsucht zur Phönixfahne schwören wollten, fanden in mir den Stein des Anstoßes, indem ich ihren Plänen und Entwürfen in den Weg trat; — so wenig auch meine Ansichten und mein Wirkungskreis mit den ihrigen gemein hatten. Bitterer aber als jene trat eine dritte Klasse wider mich auf, die vom Freyheitsschwindel berauscht, den gemißbrauchten Wahlspruch ewig im Munde führend, mich keiner Begeistrung für Griechenlands Auferstehung fähig hielt, indem sie in unwesentlichen Dingen die Würde eines Freyheits-Kämpfers zeigen wollten, und „Zeter!“

schrien über den Einfluß unsrer und einer andern Nation auf ein erblühendes Volksthum, über welches Wort ich fünf verschiedene Definitionen hörte, als ich gesprächsweise nach und nach drey Individuen um ihre Erklärung bat. — Außer dieser Secte (die freylich nur klein war und sogar bald durch Selbstsucht und Despotismus unter sich zerfiel), richtete ein anderer Schwarm seine Aufmerksamkeit und zugleich auch seine Galle auf mich; jedoch wird es mir schwer, diese Leute zu charakterisiren, da ich vergebens in ihnen einen Charakter zu erkennen suchte. Es waren Glücksritter und Abenteurer aus jeder Residenz. Mancher von ihnen hatte in Livorno so lange eine Rolle unter den Uebrigen gespielt, als es sein Geld oder Credit gestattet, und suchte nun das ernste, redliche Streben jedes Andern zu untergraben, dessen glücklichere Verhältnisse in dieser Beziehung, Neid und sprühenden Haß erweckten. Ohne auf ihrer ganzen Reise irgend einen andern Zweck vor Augen zu haben, als ihre Person zu sichern, und sich selbst emporzuheben, war ihnen derjenige ein Dorn im Auge, der den Blick der Menge von ihnen ablenkte, und trotz ihres heimtückischen Widerstrebens, wenigstens auf kurze Zeit sich Vertrauen und allgemeine Achtung erwarb.

So war denn meine abermalige Verbindung

mit den Menschen in mancher Hinsicht für mich noch drückender und von zerstörender Einwirkung auf mein Innres, das in sich selbst zerrüttet nur durch belebenden Aufschwung von Außen hätte gestärkt und fürs erste beruhigt werden können. —

Ich überlaße es deiner Uebersicht, mich in jener Lage unter angedeuteten Verhältnissen zu betrachten, und du wirst die Sehnsucht mit mir theilen, die mich während meines monatelangen Aufenthalts in Livorno von Stunde zu Stunde nach Morea zog. — Ohne Begleitung abzugehn fand ich nicht zweckmäßig, indem ich den Stand der Dinge bereits ahnte, und nur auf eine engere Verbindung der Philhellenen rechnen mußte, wenn ich mir von unserm Unternehmen irgend eine günstige Folge versprechen wollte.

Ob manch würdiges Mitglied in jener Versammlung auftrat und durch Wort und That meine Achtung erwarb, — konnte ich mich Keinem dergestalt anschließen, als es für meinen Gemüthszustand heilsam gewesen wäre; und so stand ich denn, gefoltert von einem nagenden Gewissen, erbittert über jede tägliche Widerwärtigkeit, gedrückt von tödtender Gegenwart, — allein und verlassen da. —

O, hätte ich einen Freund gehabt in jener Lage! — Nimmer habe ich tiefer empfunden, was

der Freund einem Gebeugten werden könne, — nimmer heiliger den Werth der Freundschaft anerkannt, als zu jener Zeit, da ich ihre Stärkung, ihre Seligkeit entbehrte. — In Teutschland hatte ich nur Einen Freund, den ich in Schottland kennen lernte, nachdem wir uns auf einer Reise in den Hochlanden seltsamer Weise fanden. Sein Andenken müßte mich mit Wehmuth erfüllen, wenn die Rückerinnerung nicht ihre Macht über mich verloren! — Jener Freund war bereits nach Griechenland gegangen, als ich beseelt von Hoffnung und Wonne meine Bahn an der Universität begann, und mein hehres Ziel vor Augen, nicht ahnete daß ich ihn einst auf Morea aufsuchen würde, obwohl die Theilnahme an der Sache der ganzen Menschheit meinen Blick oft begeistrungsvoll dorthin gerichtet hatte. In Livorno erfuhr ich, daß er einige Monate zuvor nach Misalounghi abgegangen sey; und so blieb mein einziger Trost — die Hoffnung auf unser Wiedersehn, auf die Ergießung an seiner treuen Freundes Brust. — Wer ähnliche Lagen, als die meinige jener Zeit, ohne die herzerhebende Labung der Mittheilung durchlebte; wird meine Sehnsucht rechtfertigen und sich den unwiderstehlichen Drang erklären, der mir ein einziges theilnehmendes Gemüth zum Bedürfniß machte. — Wie leicht würde mir ums

Herz geworden seyn, wie kräftig würde ich mich gefühlt haben, jedem Widerstande auf gehemmten Pfaden Trotz zu bieten; hätte das Band meiner Zunge sich lösen, hätte ich vertrauensvoll einer männlichen Seele mein schwerbelastetes Herz eröffnen, und in dem Klange einer menschlichen Stimme das Echo meines „Wehe!" vernehmen können, das ich verzweifelnd über mich selbst ausrief. —

Ich kam nach Morea. — Der einzige, letzte Wunsch, den noch mein zerstörtes Innre kannte, war: unter den siegenden Griechen für des Lebens heiligstes Gut — zu fallen. — Ich erwartete die Begeistrung in jenem Volke zu finden, das nach meiner Zuversicht, mit dem Odem seines Daseyns Begeistrung athme, mit dem Blicke um sich her schauend, Verderben sprühe unter die Feinde, mit dem Fuße auf geweihtem Boden, getränkt vom Blute der ersten Helden aller Zeiten, — befestigt stehe im verhängnißvollen Kampfe um die Freyheit der geheiligten Erde. — Ich träumte mir ein Leben der Kraft, hoffte noch Zeuge zu werden unsterblicher Thaten, deren Eindruck in mir den lauten Schmerz mildern und meine letzten Momente mit beruhigendem Bewußtseyn erquicken sollten! —

Ich baute auf meinen Glauben an den Adel der Menschheit, sah in stolzen Träumen ihn be-

währt durch das Opferblut eines auferstehenden Volks, hörte mit Stolz die bangen Schläge meines zerrissenen Herzens, da es noch ein Blut in meine Adern goß, das sich mischen könne mit den rauchenden Strömen der Gefallenen, den Felsen benetzend, auf dem vielleicht vor Jahrtausenden ein Stammvater des zertretenen Geschlechtes dahinsank! — Ich athmete freyer auf Griechenlands Boden, da ich mit jedem Odemzuge der ersehnten Sühnungsstunde näher zu rücken wähnte.

Ich war zu frühe nach Griechenland gekommen.

Nicht unbekannt wird dir das Schicksal derer geblieben seyn, die zuerst ihren Beystand den Griechen angeboten, und hörtest du bis jetzt keine Schilderung der Ereignisse, unter denen sie dort — erlagen; so möge dir ein Anderer die Kunde ausführlicher mittheilen, die vielleicht aus meinem Munde zu sehr dein Gefühl empören, und das Bild entstellen wird, das von den Enkeln der Heroen in dir lebt. — —

Gänzliche Erschlaffung aller Kräfte, ordnungslose Ruhe nach dem Rausche vorhergegangener Plünderung, zügellose Herrschaft schändlicher Laster, Schwelgerey im Genuße errungener Beute, Wortbruch und Meineid statt Kampf und Sieg — das waren die Erscheinungen der Wirklichkeit,

die nach meinen Träumen und Hoffnungen mit eisiger Kälte mir entgegentraten, mich zum bittern Hohngelächter über meinen Glauben — über mich selbst reitzten. — — Man empfing uns mit einem Judaskusse, und ob auch der Edlern Wenige unsre Ankunft aus dem richtigen Gesichtspunkte auffaßten, verkannte das Volk nur zu schnöde unsern Willen, unser Streben. — Schändender Argwohn beobachtete jeden unsrer Schritte und hinterging uns auf allen Wegen, die wir für das Heil einer entwürdigten Nation betraten. — Vergebens blieb uns lange jede Anstrengung gegen den Feind zu rücken, der noch außer Navarino, Calamata und Argos alle Festungen Morea's behauptete. — Auf unserm Zuge durch die Halbinsel mußten wir täglich kämpfen — mit den Griechen. — Sie versperrten uns die Wohnungen, welche uns die sogenannte Obrigkeit als Obdach angewiesen, und die Flinten auf uns gerichtet — empfing man uns beym Einzuge in das Dorf, das nach mehrtägigem Marsche uns Erquickung und kurze Rast gewähren sollte. — Die Häuser, in denen das bekannte moraitische Fieber grassirte, ließ man offen. — Lange lag ich von diesem Pestfieber befallen mit der süßen Hoffnung auf nahen Tod. — An mir aber scheiterte die Kraft jenes Giftes; — ich konnte nicht sterben. —

Während meiner Krankheit raubte man mir mein Gepäck und mein Geld. Als ich zum Bewußtseyn zurückkehrte, befand ich mich halbnackt, von allen Genossen verlassen. In Argos kämpften Griechen gegen Griechen; wilde Banden wollten den edelsten der Heerführer, den jungen Niketas, vernichten — und Griechenblut floß in reichen Bächen unter den Händen der Griechen. — Wir nahten der Akropolis; der Sturm ward begonnen nach unsäglicher Zögerung. Unsrer Wenige bestiegen die Sturmleiter und kaum waren die Ersten oben, als die Schaaren der Griechen, denen wir vorangeschritten — die Flucht nahmen und uns den Kugeln der Feinde preis gaben. — Ich ward verwundet; keine Wunde gab mir den Tod. — Englische Kauffahrtey-Schiffe führten Korn in die türkischen Festungen, insbesondere nach Modon, — eine englische Kriegsbrigg lag im Hafen von Navarino und unterhielt Verbindungen mit den Türken. Die gerechte Erbitterung ward dadurch gestärkt; — ich als Engländer erkannt, als Spion und Verräther gefesselt. — Mein Tod war beschlossen. Im verhängnißvollen Augenblicke rettete mich mein Freund, dessen ich oben erwähnte; ich sah ihn zum Erstenmal wieder und wähnte ihn ungefährdet. — Meine Freyheit gab ihm — den Tod; er sank als Opfer

blinder Wuth, indem er mir auf der Flucht folgen wollte.

Argwöhne nicht, daß ich mit Bitterkeit dem Volke zur Last legen wolle, was um mich her geschah. Nur mein zerrissenes Gemüth nahm Alles auf in empörtem Gefühl. Ein Volk aber, das nach Jahrhunderten der Knechtschaft die Fesseln sprengt, kämpft nicht mit Selbstbewußtseyn um die Freyheit, deren Werth ihm fremd blieb; es raset in Rache, Blutdurst und Raubsucht — und erst die Enkel werden rechtfertigen, was die Streiter der Gegenwart in blinder Wuth, ohne zu wissen was sie bauen, zum Heil der Nachwelt befestigen.

Ich kam nach Zante, wo ich sechs Monate in Geisteszerrüttung lag. So irre ich umher — auf Mariens Grabe zu sterben."

VII.

William schwieg. Die Stimme, mit der er diese Erzählung vorgetragen, machte fast eine eben so tiefe Wirkung auf Wernhardts Gemüth, als der Inhalt dieser Mittheilung, den wir dem eindringenden Blick des Lesers über-

lassen, der vielleicht die in aller Kürze erwähnten Thatsachen besser mit Williams Leiden in Verbindung setzt, als es durch jene andeutenden Worte geschehn. Es war das erste Mal, daß sich der Zerknirschte über sein Schicksal ergoß. Jene Berührungen mit den Menschen hatten unbeschränktes Mißtrauen in ihm geboren, und so war denn in dem Tone seiner Worte der Kampf nicht zu verkennen, der fortwährend ihn durchstürmte. Oft unterbrach eine lange Pause seine Erzählung, die er, überwältigt durch die Innigkeit seines Gefährten, im augenblicklichen Drange der Gefühle begonnen — aber wider Willen fortzusetzen schien, und rasch darüber hinweg eilte.

Ob auch der Unglückliche sich selbst die Empfindung absprechen wollte und mit aller Gleichgültigkeit auf die Vergangenheit und in die Zukunft zu blicken wähnte, ließ dennoch der Ausdruck seiner Mienen den Schmerz nur zu deutlich schauen, der bey jener Betrachtung aufs Neue in ihm erwacht war. Wernhardt zögerte, die Stille zu unterbrechen, und durch ein einziges Wort, das er zur Beruhigung ihm gerne darbieten möchte, dem Kummer des Leidenden eine andre, vielleicht noch peinlichere Richtung zu geben. Mit verbissener Lippe und zurückgelehntem Haupte saß der Schotte neben ihm im Wagen,

der nun von Bellinzona nach Airolo eilte, wo die Reisenden ihre Fußwanderung über den Gotthardt begannen, und der Künstler, durch die groteske Natur in andre aufgeregte Stimmung versetzt, nach und nach einige Worte an den Gefährten richtete, der sich gerne über einen andern Grund seiner Zerrüttung auszusprechen schien, als Wernhardt durch kräftige Aufmunterung eine Saite berührte, deren Klang den Verlorenen plötzlich wieder aufschreckte und den Strom bitterer Worte aus seiner düstern Brust hervorlockte.

VIII.

Nach dem Antrage, von Wernhardts Dienstleistungen fortan Gebrauch zu machen, nach naher Entscheidung des Schicksals Mariens sich der Fürsorge seines Freundes zu übergeben, und mit der Zeit, wenn stärkende Ruhe in ihn zurückkehre, seinem Berufe in Abgeschiedenheit zu leben, erwiederte William dem Großmüthigen folgendermaßen:

„Wenn auch schon dein Wohlwollen, dein Vertrauen belebend auf mich wirken, wenn dein Anerbieten mich, nach jahrelangem Menschenhaß, zum Glauben an edlere Seelen zwingen könnte;

wähne darum nicht, daß jemals äußere Ruhe und Frieden meiner Umgebung — die verlorenen Güter in mir ersetzen, mich zur Uebereinstimmung mit mir selbst zurückführen würden. Vermagst du, nach den Andeutungen, die ich dir gegeben, zum Theil das Chaos zu überschauen, das meine Brust beengt und dem Herzen keinen Raum läßt; so wirst du bald als unmöglich erkennen, aus diesem Chaos jemals wiederum eine Welt zu schaffen, deren Trümmer meine Seele bewahrt. Du nöthigst mich, zu wiederholen, was ich in meiner ersten Ergießung gegen dich aussprach; doch, du blickst nunmehr tiefer in ein Herz, dessen letzte Linderung diese Sprache, deine Theilnahme, dein Mitleid ist. Wohl empfinde ich, daß eine Gluth in mir erloschen, eine Kraft in mir zerstört liegt, aus der manches Bild hervorgegangen wäre, das seinen Schöpfer würde gerechtfertigt haben. Verkenne mich nicht in diesem Wort. Weder Dünkel noch Anmaßung leitet dieses Geständniß; — es dringt hervor aus der Tiefe einer Brust, die warm und innig das Schöne empfand, für das Erhabene glühte, als sie das Nichtige verwarf, — aus einer Brust, die in stolzer Begeisterung dem Höchsten huldigte, als das göttliche Licht der ewig lautern Wahrheit seinen Strahl beseligend auf mich herabgoß.

Erstickt liegt in mir ein Odem, dessen Walten meine Bestimmung zeigte, ehe ich meiner Kraft vertrauen durfte, die sich erst im Kampfe entwickelte, die mich zum Bewußtseyn meiner selbst, zum feurigen Streben nach einem hehren Ziele, und zur kühnen Hoffnung emporschwang: durch das mir anvertraute Pfand den Ewigen zu verherrlichen, dessen Huld mir das Köstlichste mit dem Hauche meines Daseyns gab.

Keine Zukunft ruft eine Welt ins Leben, die zusammenstürzte, als ich ihre Würde ergründen wollte; — ich kenne sie nicht mehr, — verlor fast die Erinnerung, daß sie sich jemals um mich gestaltete.

Was mir der Himmel als etwaniges Talent gegeben, kann als solches nicht einzig und allein meine Bahn sichern, wenn ich den Gedanken fassen könnte, mein armseliges Leben dadurch zu stützen. Wehe dem, der eine heilige Gabe, ein köstliches Geschenk der Gottheit herabwürdigen muß zum profanen Gebrauch! — Wehe dem, der zu spät erkannte, daß ohne gediegene Ausbildung keine Blüthe der Kraft gedeihen wird; — und diese Blüthe ward im Keime in mir erstickt. Eine öde Leere fühle ich in mir, und bebe zurück vor dem Gedanken, daß ein reiches Gefilde dort prangen könnte, wo eine trockne Wüste ausgebreitet

liegt, über die der kalte Hauch eines hoffnungslosen Lebens dahinfährt. Sollte ich durch fade Oberflächlichkeit vor der Welt eine Armuth verbergen, die ich mehr und mehr empfände, je sorgfältiger ich suchen würde, dieselbe in meinen Schöpfungen zu umhüllen? — Stünde ich nicht so vor dir, als mich die heftigen Schläge des Schicksals niederbeugten, ich würde anders reden, wenn auch meine Ansichten über diesen Punkt im Allgemeinen dieselben blieben. Ewig gedrängt und durch innere Mahnung getrieben zum Schaffen und Bilden, würde ich vielleicht verschmerzt haben, was ich entbehre, und es ersetzt finden in mir, was die Welt als die erste Bedingniß eines Sängers unsrer Tage anerkennt; — ich würde bald bewiesen haben, daß ich mein Ziel richtig erkannt, daß ich es in ernstem Streben verfolge; — durch meinen Weg hätte ich zeigen wollen, daß nicht jener Mangel mich muthlos mache, sondern vielmehr den Muth und die Kühnheit in mir erwecke, meinem Schicksale zu trotzen, das mir heimtückisch manch hehres Kleinod raubte.

Nun aber muß ich den Blick hinwegwenden, sobald in nebeliger Ferne das Bild einer Zukunft dämmert, und ich in wehmüthiger Ahnung empfinde was ich vielleicht errungen, wenn ich, — emporgetragen durch den Genius, der des Sän-

gers Lyra verherrlicht, — den Kampf gewagt hätte in flammender Begeistrung! — Nenne mir einen Sänger, dessen schönste Blüthe nicht durch jenen Genius herbeygeführt worden — durch jenen Genius, dessen Namen ich nicht zu nennen wage, da ich ihn in unglückseliger Stunde von mir hinweg, in schaurigen Abgrund stieß, — — ihn meuchelmördrisch tödtete, als er kosend sich an meine Brust warf! — — Jedoch mein Wort versiegt, wenn diese Empfindung mein wüstes Herz erschüttert.

Nicht vermag ich auszusprechen, was in mir nagend, in mir wüthend — ewig Gefühl bleibt und nimmermehr der Lippe entflieht, da es in einem verschütteten Grabe — Klang und Sprache verlor.

Ein physischer Schmerz in meinem Hirne, den das ununterbrochene Hinstarren auf Einen Verlust verursachte, — hindert mich in der Wortführung, wenn ich dich zum hellren Anschaun meiner Zerrüttung leiten wollte; — und so liegt denn in der Lähmung meiner innern Sinne die Wahrheit dessen, was ich vergebens dir zu schildern strebe — was dein forschender Blick in mir enträthseln möge, wenn meine abgerissenen Aeußerungen deiner ruhigen Betrachtung die wahre Richtung gaben.“

IX.

Die Reisenden gelangten nun nach Ursern, einem einsamen Dorfe diesseits des Gotthardts, umgeben von üppigen Matten, unweit der Teufelsbrücke. Obwohl Wernhardt dem Leidenden zu verhehlen gesucht hatte, daß die unglückliche Marie in den Thälern der Schweiz sich befinde, war dem Gefährten die Sehnsucht nicht entgangen, mit welcher der Liebende seine Reise stündlich beschleunigte, und so ward nun Williams Vermuthung, durch einzelne Worte veranlaßt, mehr und mehr bestärkt; bis ihm zuletzt wahrscheinlich schien, daß nur wenige Stunden ihn von dem Orte trennten, wo Marie vielleicht mit dem Tode ringe, oder ihr frischer Grabhügel von den Thränen der Ihrigen bethaut werde. So blieb denn Wernhardts Bitte fruchtlos, als er den Gefährten in Ursern zurücklassen, den Traurenden entgegeneilen und ein etwaniges Wiedersehn vorbereiten wollte. Es ward endlich beschlossen, gemeinschaftlich nach Amsteg zu wandern, wo William in Einsamkeit der Entscheidung harren solle.

So sicher sich Wernhardt geglaubt hatte, seine Gemüthsbewegungen, die dem Wiedersehn

der Geliebten vorhergingen, verbergen zu können, sah er sich plötzlich getäuscht, als sie das Felsengewölbe des **Urner Lochs**, gleichsam das Thor eines weltalten Tempels, durchschritten; sich der Teufelsbrücke näherten und in das Thal von **Uri** hinabstiegen, wo die Natur dem Wanderer im lauten Triumph ein Bild ihrer daniederbeugenden Größe zeigt. Donnernd stürzt sich die **Reuß** von jäher Höhe herab über zackige Felsen, deren Massen vergebens jener Gewalt trotzen, geglättet im Rauschen des brausenden Stroms, verwittert die schäumenden Wogen umgeben. Als verscheuche des Wasserfalls Donner das Leben rings umher, hängt verdorrt und todt der Fichte zersplitterter Stamm an dem Abgrund, aus dessen Tiefe mit empörter Kraft, in Schaum verwandelt, das Element wieder emporrauscht, sich vermischend mit dem Schaume der folgenden Güsse, die ununterbrochen der schroffen Höhe entstürzen, und, in sich verwebt, in Einem Sturz, in Einem Emporschäumen, in Einem Toben die Sinne des Menschen betäuben, dessen kühnes Werk, scheinbar schwankend im gedehnten Bogen, hoch über dem Kampf zermalmender Wellen schwebt.

Rauschend ergießt sich der Strom durch das Felsenthal, dessen Wände bald in hochgethürmten Massen, geschmückt mit düstern Tannen, — auf

schwindeliger Höhe gekrönt von grünendem Laub, — das Bett der Wogen umstarren; — bald auf blühenden, hoch über einander ausgebreiteten Matten dem Hirten eine friedliche Wohnung darbieten, umschattet von riesigen Ulmen und Ahorn, die dem Auge, in dieser Umgebung, als kleinliches Gebüsch erscheinen. Felsen auf Felsen gethürmt und Wiesen auf Wiesen geschichtet, verkündet dieses Thal, vom üppigen Ufer des dahineilenden Stroms bis zum Gipfel der Höhen, umlagert von blendendem Gewölk, in staunenerregender Mannigfaltigkeit — die wunderwirkende Größe, den unerschöpflichen Reichthum der Natur.

Langsam gingen die beyden Jünglinge stumm neben einander einher.

William hatte sich abermals getäuscht in absprechender Entscheidung über sein Innres. Mit dem Gedanken, daß Maria vielleicht noch mit ihm die Luft dieser hehren Welt athme — mit dem Eindrucke, den die letztere auf sein leidendes Gemüth bewirkte, begann eine dunkle Sehnsucht in ihm zu walten, die das blutende Herz allgewaltig der Unglücklichen entgegenriß und seine schwache, letzte Hoffnung plötzlich mit wilder Verzweiflung in schweren Kampf warf.

War doch die Natur um ihn her so einladend zum Leben; — schien doch diese Umge=

bung mit dem Schauer der Größe, mit dem durchschimmernden Lächeln der Stille und des Friedens für ihn hiehergezaubert; — lockte doch das streifende Sonnenlicht, das über schattige Höhen auf grünende Matten fiel — noch Einmal den Wunsch aus seiner Brust hervor, — den längst verbannten Strahl aufzunehmen in sein tiefes Herz; — und diesem Strahle aus Mariens Blicken — diesem Lichte der Vergebung, der Versöhnung — war er nun so nahe! — Was er nimmer zu hoffen gewagt, ward in ihm erweckt mit dem Säuseln des Windes, der über seinem Haupte die erhabenen Felsen des Thales von Uri umhauchte, deren nackte, tiefgefurchte Stirne ein Kranz von lebendigem Grün schmückte! — Aber vergebens rang seine Hoffnung mit dem Tode. Wider ihn sprachen laut die Rechte der Natur — die dem Blutbefleckten das Heiligthum der wunden Brust verschließen — ob die Thränen der Liebe jene mahnenden Tropfen vertilgten. — Auf einem Steine im Bette des Stromes sproßte aus zartem Moose lieblich eine Blüthe hervor. Das Auge des Wandrers weilte auf diesem Bilde. Die nahenden Wogen trugen einen abgerissenen Zweig, dessen grünende Blätter schöner erglänzten, im vergeblichen Kampfe benetzt. Ueber die zarte Blüthe

dahinstreifend, zerknickte er dieselbe in rauher Berührung, und die Gewalt des Elementes riß Zweig und Blüthe mit sich hinab. — Der Blick des Jünglings sahe sie als Spiel der Wellen, bald emporgetragen auf verrinnendem Schaum, bald in die Tiefe geschleudert, unaufhaltsam dahinrauschend zum Verwelken — zum Verdorren — zum Tode.

X.

Unwillkührlich verstärkte Wernhardt seine Schritte, je näher sie ihn dem Dorfe zuführten, das Minnas Brief als ihren Aufenthalt bezeichnet hatte. Und weilte er auch so gerne in diesem Thale, das ihn im Geleite seines innigen Gefühls und in stiller Kunstanschauung unnennbar hehr umfing; — vermißte er dennoch das Eine, das die nächste Stunde mit diesem All des Schönen herrlich vereinen sollte. — Endlich ertönte die Thurmglocke des ersehntes Dorfes, nnd bald lag dasselbe vor ihrem Blicke, mit anmuthigen, reinlichen Häusern, gleich den übrigen Schweizerdörfern zur Einkehr und friedlichen Ruhe einladend. Es war Abenddämmerung und feyerliche Stille herrschte weit umher; nur die Glocke wiederholte

ihren Ruf und lud dumpfen Klanges die Einwohner zum Gottesacker, durch dessen Pforte langsam ein Leichenzug wallte. —

Wernhardt trat mit William in den nächsten Gasthof, wo er erfuhr, daß eine teutsche Jungfrau, die auf einem nahen Landsitze seit wenigen Tagen mit den Ihrigen gewohnt habe, beerdigt werde. — Was eine dunkle Ahnung verkündet hatte, war zur Wirklichkeit geworden. — Er beschwur seinen Gefährten den Gasthof nicht zu verlassen, sich nicht in dieser Stunde dem Blick der gebeugten Familie zu zeigen, und eilte dem Zuge nach, seine Geliebte am offenen Grabe der theuren Schwester wiederzusehn. Er zögerte ihr zu nahn, und fand für rathsam, seine Ankunft vorher melden zu lassen. —

Die zahlreiche Versammlung stand um die Gruft, in die der Sarg, mit einem Lilienkranze geschmückt, langsam hinabgesenkt ward. Wernhardt lehnte sich an die Kirchenmauer, die ihn dem Auge der traurenden Geliebten verbarg. — Kein Laut drang hervor aus dem Kreise der Dorfbewohner, die, theils in die Gruft theils auf die Angehörigen wehmüthig schauend, stummen Antheil nahmen an ihrem gerechten Schmerz. Selbst die Kinder, die bey ähnlichen Gelegenheiten nicht immer den strengen Ernst beobachten, schlichen leise durch

das Gedränge, und halberwachsene Mädchen blickten mit gefalteten Händen auf Minna, welche den Kleinen bekannt zu seyn schien, die ohne zu empfinden was Alle bewegte, über die Gräber zu ihr hinstolperten und betroffen da standen, als die ältern Geschwister sie mit bedeutungsvoller Miene zurückwinkten, und ohne ein Wort zu lispeln die Störenden bey Seite zogen. — Schaurig klang der Ton durch die ununterbrochne Stille, als die erste Grabeserde auf den Sarg hinabrollte. Schauerlicher als alle Todtenglocken, dröhnt dieser Klang; — er scheidet gleichsam erst die Verstorbenen von den Zurückbleibenden, die da klagend weinen um ihre Trennung, in dem Anblick des Sarges, der die theure Staubhülle umschließt noch den letzten Trost fanden, — nun auf immer geschieden dastehen — kämpfend mit dem nagenden Gedanken an Verwesung und Moder, dem das Blühendste mit diesem Klange geopfert wird! — Und mächtiger als je ergreift der bittre Schmerz die Traurenden — und auf die ersten Erdwürfe sinken heiße Zähren mit in die Gruft hinab, tränkend den Keim des Andenkens, das im grünenden Hügel fortlebt, in jeder Blume, in jedem Halm den neuen Schmerz in fernen Tagen weckt. — Kein Orgelton, erschallend zum heiligen Grabgesange, — kein Wort im klagenden Liede vermag

auszudrücken, was mit jenem Klange des Menschen bewegtes Inn're durchbebt! — —

XI.

Die Versammlung verließ den Gottesacker — Wernhardt nahte sich den Gebeugten. Minna's Zähren strömten heftiger auf ihre Wangen herab beym Wiedersehn des geliebten Jünglings.

Bald war nur der Todtengräber allein zurückgeblieben und häufte den Erdenstaub zum Hügel auf das gefüllte Grab. —

Nach einigen Stunden suchte Wernhardt den Unglücklichen wo er ihn verlassen hatte. — Er fand ihn nicht, und eilte im Schimmer des Mondlichts, das über die fernen Berge emporstrahlte, ängstlich zu Mariens Gruft.

William war zur beerdigten Hülle seiner Geliebten gefloh'n, sobald er das Leichengefolge ins Dorf zurückkehren sah, und Einsamkeit den Hügel der Geopferten umwehte. —

Was ihm sein ganzes Daseyn geboten an unnennbarem Schmerz — durchdrang nun in diesem Augenblick zermalmend die Seele des Jünglings. — Auf diesem Hügel durchwebten sich

Licht und Nacht seines Lebens, ihn umfangend in schauriger Dämmrung, nach der kein Morgenroth mehr lächelt. — Der Aufschwung seiner Jugendkraft war in diese Gruft versenkt worden; der Glaube, der ihn einst hinangetragen in ein reges, geistiges Leben — lag unter diesem Hügel begraben. — Und nur der Glaube fesselt die Seele der Staubgebornen an's Daseyn. — Mit dem Glauben an das Ewig=Eine stärkt ihn das Vertrauen auf eigne Kraft, auf den Odem der Gottheit, den er in sich ahnt, dessen belebende Wonne er in sich spürt, wenn das menschliche Herz durchzuckt ward vom Strahle des göttlichen Lebens; — denn dieser Strahl erweckte die Hoffnung, und vergebens stürmt wider den Geretteten die sinnliche Welt — die widerstrebende Wallung seines eignen Bluts. — Mit dem Dahinscheiden des Glaubens entweicht der Lebensmuth; denn die Trennung zerreißt jede Verbindung des menschlichen Herzens mit Gott, mit sich selbst, mit der Welt. — Wider sich stürmt nun die Kraft, welche aller Banden entladen, die Richtung ihres Strebens verlor, — im Dahinsinken, im Ermatten wählt sie zerstörend ihr eignes Grab; und gelähmt beym Untergang des himmlischen Lichts vermag sie nimmermehr sich zu erheben, da der

erlöschende Blick sich hinwegwendet vom letzten, noch winkenden Strahle! —

Wernhardt sah den Verlornen auf dem frischen Hügel sitzen, als er in die Kirchhofspforte trat. — Rasch eilte er auf ihn zu; der Sterbende sank in seine Arme zusammen — ein Stahl hatte in diesem Augenblick das zerknirschte Herz durchbohrt. Krampfhaft drückte des Erbleichenden Rechte die Hand des Freundes und tief erschüttert drang der letzte Schimmer des brechenden Blicks in seine Seele. — Wernhardts Thränen floßen auf des Jünglings kalte Wange. — Der Sturm hatte eine Eiche von Morven zersplittert in Helvetiens Thäler geschleudert. — Bald hob sich ein zweyter Hügel an jener frischen Gruft, und heiliger Frieden umwehte die Gräber der Liebenden.

XII.

Fragment

aus Willkam Carrhils Nachlaß.

Strahlendes Licht im Osten! — bald wirst du aufgehn und mein thränenleeres Auge nicht mehr deinem Glanze entgegenschaun! — Du wirst

aufgehn unter mir — wirst Leben spenden der erwachenden Welt, die deiner Wiederkehr lächelt. — Du wirst aufgehn unter mir — und erblicken meine abgestorbene Hülle. — In deinem Strahle erhebt die Blume ihr Haupt, die mein Blutstrom zu ertränken drohte. — Mein Seufzer wird nicht mehr die Vorboten deines Aufgangs begrüßen. — Mein letzter Odem wird säuseln im scheidenden Lüftchen, das mit deinem ersten Glühn den Thau des Morgens küßt. — — Mein Geist wird dem Gebiete deines Glanzes enteilen, meidend die Mahnung an ein zerrißnes Daseyn; — aber vergebens! — Wie sich wendet das Lebende zu deinem Licht; wird die Vergangenheit mich verfolgen! — wie die Nacht entweicht vor deinem Schimmer; wird die Sühnung vor mir fliehn und keine Finsterniß deckt auf Minuten das schaurige Bild meines Lebens. —

Hinab — du blut'ge Sonne meiner Tage!
Hinab! — hinab! in meiner Thränen Meer! —
Ein Seufzer noch — ein Wort der bittern Klage;
Und dieses Herz ist aller Leiden leer. —
Doch, was ich tief im schwarzen Innern trage
Kennt keinen Laut und keine Sprache mehr;
Denn mein Gefühl ist längst in Schmerz zerronnen,
Zerstört ward selbst das Grabmal meiner Wonnen.

Zum Staub hinab, du morsche Erdenhülle,
Du, die ich stolz dem Lenz entgegentrug!
Gebeugt ward endlich nun der eh'rne Wille,
Der mit dem Adler stritt im Sonnenflug.
Wohlan! daß sich das Jenseits mir enthülle,
Da tückisch mich die Welt daniederschlug!
Was himmelwärts mich schwang in lichtern Tagen,
Hat lebend mich zur Gruft hinabgetragen.

Ins Leben tritt der schönste der Gedanken,
Der ewig neu und stärkend wiederkehrt.
Ein Schritt — und überstiegen sind die Schranken,
Die meiner Seele freyen Flug gewehrt.
Entschlossen steht die Kraft nach langem Wanken,
Kein Kuß hat meinen Abschied mir erschwert.
Entsagend jedem innigen Verlangen,
Mag mich — erstarrt — des Todes Arm umfangen.

Ha! dieses Gluthverlangen, dieses Sehnen
Nach höh'rer Stufe, nach dem reinern Licht —
Entsteigt dem Busen in zerrißnen Tönen;
Es hört's die Welt — doch sie versteht mich nicht.
Drum mag mein Wort die Aermliche verhöhnen,
Sie, die Verdammniß über Sünder spricht.
Im Leben stets verkannt und mißverstanden,
Ward früh mein heiligstes Vertraun zu Schanden.

So möge denn mein menschlich-schwaches Sinnen
Das Wort, das unergründete, durchspähn!
Den Tod soll die Minute mir gewinnen?
Wie soll denn ich dieß dunkle Wort verstehn? —
Das Daseyn fleucht — die Täuschung weicht von hinnen —
Das Unerforschte wird mein Auge sehn;
Erleuchtet wird was jetzt noch mich umdüstert,
Das Eine, das mir leise Warnung flüstert. —

Wohl längst verlor ich lebend schon das Leben;
Ein schaurig ödes Daseyn nur zerreißt
Die Kraft. — So wird der Tod auch mir nicht geben
Was eitle Hoffnung Todesschlummer heißt.
Nicht werd' ich himmelan in Frieden schweben,
Auf keinen Stern, der still sein Licht umkreis't! —
Getrennt von jedem Licht — von allen Sternen
Werd' ich von Tod und Leben mich entfernen. —

Doch licht und klar wird's mir im Innern tagen,
Was ich verschmäht — und was ich hier verlor.
Kein Seufzer ruft's zurück — kein Sturm der Klagen
Ruft was ich mordete auf's Neu' hervor. —
Und ein Bewußtseyn werd' ich ewig tragen;
Daß nur mein Herz sich wider mich verschwor,

Daß ich jedwedes Band im Fluch zerrissen —
Gebunden an ein rächendes Gewissen!

Und licht und lichter wird vor mir erglänzen
Ein Ziel — auf das mir Gott die Weisung gab.
Und Leichenduft steigt auf aus welken Kränzen —
Vom bleichen Haupt riß ich sie selbst herab.
Die Ewigkeit wird nicht mein Werk ergänzen,
Zertrümmert stürzt' es in mein frühes Grab;
Und gellend dröhnt's in tausend Mißaccorden:
„Schau hin! — solch Heil wär' dir noch dort geworden!"

So wird mir das Verlorne klarer werden,
Und dunkler wird's — und dunkler um mich her.
Mein Paradies liegt unter mir, auf Erden,
Und keinen Tod find' ich im Tode mehr. —
Und als Vergangenheit wird nun mich quälen —
Was ich, im Fluch, als Gegenwart verflucht;
Verzweiflung wird mit Schauder sich vermählen —
Verzweiflung, die das Grab vergebens sucht.
Kein Hoffnungsstrahl wird dort den Muth mir stählen,
Nicht der Gedank' an eine zweyte Flucht! —
In Nacht gebannt werd' ich in ew'gen Tagen
In mir die Höll' und die Verdammniß tragen. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Rastlos, planlos — fessellos werd' ich einherschweben auf einem kreisenden Kometen, auf dem abgerissenen, gesprengten Theile eines ehmaligen Weltkörpers, — erstorben im Moment, der ihn trennte von seinem Ganzen, — ausgetrocknet von versengender Gluth eines Feuermeers, dem er im Sturmesbrausen vorüberfuhr; — ewig nun dahinschwebend in unermeßnem lichtleeren Raume, glanzlos in dunkler Nacht — nur ich allein, des Kometen einziger Bewohner, mir selbst überlassen — den Martern meines vollen Bewußtseyns preisgegeben in aller Ewigkeit! — —

Ende.

Inhalt.

Seite.

Die Seelenbraut. 7

Entstanden im October 1824.

Die Insel Sphagia. 89

" " November 1823.

William Carrhil. 139

" " December 1824.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck und Papier von Orell, Füßli und Compagnie
in Zürich.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harring, Harro Paul,

Cypressenlaub Erzählungen

Luzern 1825

P.o.germ. 576 lp
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110375-8